Riesaer Tageblatt

und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Drahtanschrift: Tageblatt Riesa. Fernruf Nr. 20. Postfach Nr. 52.

Das Riesaer Tageblatt ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Großenhain, des Amtsgerichts und der Amtsanwaltschaft beim Amtsgericht Riesa, des Rates der Stadt Riesa, des Finanzamts Riesa und des Hauptzollamts Meißen behördlicherseits bestimmte Blatt.

Postscheckkonto: Dresden 1520. Girokasse Riesa Nr. 52.

№ 43. Mittwoch, 20. Februar 1929, abends. 82. Jahrg.

Das Riesaer Tageblatt erscheint jeden Tag abends ½6 Uhr mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Bezugspreis, gegen Vorausbezahlung, für einen Monat 2 Mark 25 Pfennig ohne Zustellgebühr. Für den Fall des Eintritts von Produktionsverteuerungen, Erhöhungen der Löhne und Materialienpreise behalten wir uns das Recht der Preiserhöhung und Nachforderung vor. Anzeigen für die Nummer des Ausgabetages sind bis 9 Uhr vormittags aufzugeben und im voraus zu bezahlen; eine Gewähr für das Erscheinen an bestimmten Tagen und Plätzen wird nicht übernommen. Grundpreis für die 30 mm breite, 1 mm hohe Grundschrift-Zeile (6 Silben) 25 Gold-Pfennige; die 80 mm breite Reklamezeile 100 Gold-Pfennige; zeitraubender und tabellarischer Satz 50% Aufschlag. Feste Tarife. Bewilligter Rabatt erlischt, wenn der Betrag verfällt, durch Klage eingezogen werden muß oder der Auftraggeber in Konkurs geriet. Zahlungs- und Erfüllungsort: Riesa. Achtseitige Unterhaltungsbeilage „Erzähler an der Elbe". — Im Falle höherer Gewalt — Krieg oder sonstiger irgendwelcher Störungen des Betriebes der Druckerei, der Lieferanten oder der Beförderungseinrichtungen — hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. Rotationsdruck und Verlag: Langer & Winterlich, Riesa. Geschäftsstelle: Goethestraße 30.

Verantwortlich für Redaktion: Heinrich Uhlemann, Riesa; für Anzeigenteil: Wilhelm Dittrich, Riesa.

Trotzkis Asylgesuch.

Der Bolschewismus zeigt, unbeschwert von traditioneller Gefühlseinstellung, eine gewisse Unbekümmertheit gegenüber Ereignissen, die an sich recht peinlich wirken müßten. Er hat den Mann nunmehr aus seinen Grenzen gewiesen, der neben dem Ideenkämpfer Lenin die praktische Organisation und die militärische Sicherung des Sowjetstaates geschaffen hat. Leo Trotzki klopft Einlaß begehrend an die Pforte Deutschlands, eines Staates, der in den Augen der mit allen roten Wassern gewaschenen kommunistischen Weltrevolutionäre eine dreimal verrottete Bourgeois-Republik ist, der von der Tribüne seiner eigenen Parlamente her immer wieder die grimmigsten Flüche seiner lieben Kommunisten hören muß, denen er weitestgehende Rede- und Betätigungsfreiheit gewährt. Besonders reizvoll ist es, daß die Bitte um Zuflucht gerade in dem Augenblick an die deutsche Republik gerichtet wird, in welchem die Kommunisten im Rechtsausschuß des Reichstages vom Asylrecht die Verbrecher gegen das proletarische Rußland ausgeschlossen wissen wollen. Trotzki hat sich mit seiner Bitte an den Präsidenten des Deutschen Reichstages gewendet, der seinerzeit in seiner Gedächtnisrede zur Erinnerung an die Eröffnung der Weimarer Nationalversammlung den Fall dieser Asylgewährung erwähnt hat. Es gibt in Deutschland allerdings sehr weite Kreise, die in diesem Gaste aus dem Osten keine allzu wünschenswerte Bereicherung des Fremdenverkehrs sehen. Das Charakterbild dieses Mannes schwankt nicht nur in der nun schon zur Geschichte gewordenen Vergangenheit, sondern auch in dem rötlichen Nebel der sowjetrussischen Gegenwart, dessen Dichtigkeit westeuropäische Augen nur schwer durchdringen können. Man hat sich daran gewöhnt, Lenin und Trotzki in einem Atem zu nennen. Und doch sind beide Persönlichkeiten nach Art, Temperament und Entwicklungsgang starke Gegensätze gewesen, die sich allerdings zu gegebener Zeit günstig ergänzt haben. Ob diese Harmonie immer fortbestanden haben würde, muß bezweifelt werden. Während Lenin ein Sohn der russischen Erde ist, der im Sinne Lostojewskis immer von fanatischem Haß gegen das Westeuropäertum erfüllt war, ist Trotzki im Urgrund seines Wesens und trotz seines leidenschaftlichen Kampfes gegen die politischen Formen Europas doch immer ein westeuropäischer Literat, ein Agitator und Organisator ohne letzte Beziehungen zum russischen Wesen geblieben. Lenin war Stratege der Revolution und der neuen Gemeinschaftsgestaltung, Trotzki wurde durch sein Temperament immer wieder zur Augenblicksaktion gedrängt. Er gehörte in der russischen Revolution ursprünglich zu der rechtsstehenden menschewistischen Gruppe. Erst als die provisorische Revolutionsregierung Kerenski versagte, riß er als führender Kopf des Petersburger Arbeiterrates die Zügel der Macht an sich. Er wollte in Brest-Litowsk als zähester Verhandlungsgegner der Deutschen die Friedensbedingungen nicht unterzeichnen. Er machte den Vorschlag des vertragslosen Zustandes. Lenin, der alle Halbheiten verabscheute, setzte den Abschluß des Friedensvertrages durch. — Die Organisation der Roten Armee, die Führung des Krieges gegen die weiße Gegenrevolution zeigte Trotzki auf der Höhe seiner Macht, die wiederum Tätigkeit und Wirkung war. Zur Zeit Lenins hat er die Bestrebungen zu einer demokratischeren Ausgestaltung der Partei begünstigt, hielt sich allerdings in den Formen der theoretischen Diskussion. Nach Lenins Ausscheiden geriet er in immer stärkeren Gegensatz zu seinen Nachfolgern und kämpfte für rascheste Industrialisierung und Sozialisierung der Landwirtschaft. Verbannung zunächst in entlegene Gegenden des russischen Reiches, Ausweisung aus den Landesgrenzen, nachdem die Linksopposition immer störender auftrat, war sein Schicksal. Trotzki ist nicht der Mann, um in Deutschland oder einem anderen Zufluchtsort die Muße des Ruheständlers zu genießen.

Keine Koalitionsverhandlungen im Reich.

Das Schwergewicht wieder in Preußen.

* **Berlin.** (Telunion.) Wie in parlamentarischen Kreisen verlautet, besteht bei der Zentrumsfraktion des Reichstages nicht die Absicht, in der Frage der Koalitionsbildung im Reich irgendwie initiativ vorzugehen. Die Unterredung zwischen dem Prälaten Kaas und dem Reichsaußenminister Dr. Stresemann am Dienstag wird, entgegen allen bisherigen Ankündigungen, dahingedeutet, daß derartige Aussprachen zwischen den beiden Parteiführern insbesondere über die Außenpolitik häufiger stattfänden und daß auch die Aussprache am Dienstag nicht aus diesem allgemeinen Rahmen gefallen sei. In Zentrumskreisen erklärt man schon deshalb in der Frage der Regierungsbildung im Reich nicht initiativ vorgehen zu können, weil die Partei doch erst vor kurzem ihren Minister von Guérard aus der Reichsregierung zurückgezogen habe. Man will vielmehr die Entwicklung in Preußen abwarten. Zwischen dem Führer der Landtagsfraktion der Deutschen Volkspartei, dem Abgeordneten Stendel und dem Unterhändler des Zentrums in Preußen, Dr. Heß, wird voraussichtlich am heutigen Mittwoch eine Aussprache stattfinden. Zu welchem Ergebnis diese Aussprache kommen wird und ob ihr überhaupt eine akute Bedeutung beizumessen ist, steht noch dahin, zumal die Zentrumsfraktion des preußischen Landtages nach wie vor auf dem Standpunkt steht, daß das von ihr bei den letzten Koalitionsverhandlungen ins Auge gefaßte Zugeständnis von zwei Ministersitzen an die deutsche Volkspartei in Preußen nach Scheitern der damaligen Verhandlungen hinfällig geworden und eine neue Lage geschaffen worden sei.

Keine Auflösung des sächsischen Landtags.

Dresden, 19. Februar. In der heutigen Sitzung des sächsischen Landtags wurde der kommunistische und sozialdemokratische Antrag auf Ungültigkeitserklärung der letzten Landtagswahl und auf Auflösung des Landtags mit 49 gegen 41 Stimmen abgelehnt.

*

dtl. **Dresden**, 19. Februar. Haus und Tribünen sind voll besetzt. Im Präsidium sitzt erstmalig nach seiner Genesung Präsident Schwarz, die Verhandlung führt aber noch Vizepräsident Dr. Eckardt.

Zunächst erfolgt die Wahl eines Mitglieds in den Aufsichtsrat der Landessiedlungsgesellschaft „Sächsisches Heim" an Stelle der verstorbenen Frau Abg. Schilling. Es liegen drei Vorschläge vor: Abg. Schlag (SPD.), Abg. Hagen (A.-Soz.) und Abg. Großmann (Wirtsch.-P.). Da im ersten Wahlgange keiner der Vorgeschlagenen die absolute Mehrheit erhält (Schlag 41, Großmann 45 und Hagen 4) macht sich eine nochmalige Wahl notwendig. Auch diese verläuft ergebnislos (Schlag 42, Hagen 4 und Großmann 44). Die Stichwahl zwischen Schlag und Großmann entscheidet für Abg. Großmann (Wirtsch.-P.) (45 gegen 44 Stimmen bei einer Stimmenthaltung).

Weiter erfolgt die Wahl des Abg. Weckel (SPD.) in den Vorstandsrat des Hygienemuseums an Stelle des verstorbenen Abg. Menke und die Wahl des Abg. Graupe (SPD.) in den Aufsichtsrat der A.-G. Sächsische Werke.

Antrag auf Auflösung des Landtags.

Es folgt die Beratung über die sozialdemokratischen und kommunistischen Anträge betr. die Ungültigkeit der letzten Landtagswahl und die Auflösung des Landtags. — Die Mehrheit des Prüfungsausschusses beantragt Ablehnung, die Minderheit Annahme der Anträge. — Abg. Schreiber-Oberwürschnitz (K. Opp.), Abg. Opitz (Komm.) und Abg. Nex (SPD.) vertreten nochmals den Standpunkt der Minderheit. Dann erfolgt entsprechend dem Vorschlage der Ausschußmehrheit die Ablehnung der Anträge der Linksparteien.

Weiter steht zur ersten Beratung der deutschvolksparteiliche Antrag auf Aenderung der Gemeindeordnung hinsichtlich der Bestätigung wegen Unterstellung der Städte unter die Aufsicht der Kreishauptmannschaften.

Abg. Dr. Blüher (DVp.) begründet den Antrag. Die Regierung zu ersuchen, dem Landtage rechtzeitig eine Vorlage zu unterbreiten, um die Bestimmungen der Gemeindeordnung dahin zu ändern, daß bis zur endgültigen Regelung dieser Angelegenheit durch die sächsische Verwaltungsreform die vormals revidierten Städte der Kreishauptmannschaft unterstellt bleiben und diejenigen Städte, die gemäß § 1, Absatz 3 der Gemeindeordnung zu Städten erhoben worden sind, den Kreishauptmannschaften unterstellt werden.

Abg. Wilde (SPD.) erklärt die Zustimmung seiner Partei zu dem Antrage. — Abg. Schreiber-Oberwürschnitz (K. Opp.) und Abg. Opitz (Komm.) lehnen ihn ab. Der Antrag wird an den Rechtsausschuß verwiesen.

Die Vorlage über ein Staatsdarlehen von 300 000 Mk. zur Aufwertung der rückständigen Versicherungsansprüche gegen die Altersrentenbank wird in sofortiger Schlußberatung einstimmig angenommen.

Der Gesetzentwurf zur Aenderung des Gesetzes über die Landeskulturrentenbank geht nach kurzer Begründung durch den Finanzminister an den Rechtsausschuß.

Zur Schlußberatung gelangen sodann der Gesetzentwurf zur Aenderung des Gesetzes über die

Steuer- u. Gebührenfreiheit von Wohnungsbauten

und ein sozialdemokratischer Antrag auf Aenderung des obengenannten Gesetzes. — Den Ausschußbericht erstattet Abg. Nebrig (SPD.). Der Ausschuß beantragt Annahme des Entwurfs und Ablehnung des sozialdemokratischen Antrags.

Ministerialrat Dr. Zieger gibt namens der Regierung eine Erklärung ab, in der es heißt: Erfahrungsgemäß sind die hiernach nach der gegenwärtigen und auch für die Zukunft vorgesehenen Gesetzesregelungen vom Bauwerber zu zahlenden Schreibgebühren nicht hoch. Sie fallen bei der Berechnung der Kosten eines Neubaues überhaupt nicht ins Gewicht. Die Fortdauer der gegenwärtigen Gesetzesregelung enthält deshalb für die Beteiligten keine Beschwernis. Würde dagegen der Minderheitsantrag angenommen werden, der auch die Befreiung von den Schreibgebühren erstrebt, so würde eine wesentliche Erschwerung des Geschäftsganges eintreten, die im Mißverhältnis zu dem geringen Vorteil steht, den der Bauwerber bei Annahme des Minderheitsantrages haben würde. Es müßte dann bei der geschäftsmäßigen Behandlung, bei der Herstellung der Abschriften und bei der Abrechnung jede Sache darauf geprüft werden, ob die im Einzelfall bestellte Abschrift kostenfrei zu erteilen wäre. Dadurch entstünde eine Verzögerung und das Verfahren stehe im Widerspruch zur erstrebten Vereinfachung der Kanzleigeschäfte. Deswegen bitte die Regierung, den Minderheitsantrag abzulehnen. — Nach kurzer Aussprache findet der Entwurf Annahme, desgleichen eine entsprechende Notverordnung, während der sozialdemokratische Antrag abgelehnt wird.

Mit dem Entwurfe eines Gesetzes über den

Geldentwertungsausgleich bei bebauten Grundstücken

wird die Beratung eines deutschvolksparteilichen Antrags auf Aenderung von § 13 des Aufwertungsgesetzes und eines kommunistischen Antrages gegen die geplante neue Mieterhöhung fortgesetzt.

Finanzminister Weber begründet die Vorlage und hebt besonders den Unterschied zwischen der gesetzlichen Regelung und der Stundungsverordnung hervor. Es entspreche nicht den Tatsachen, wenn behauptet werde, daß Sachsen mit dieser Vorlage den Hausbesitzern ein Geschenk biete, wie in keinem anderen Lande. Es sei nicht beabsichtigt, den erhöhten Zinsendienst sämtlichen Hausbesitzern zukommen zu lassen, vielmehr habe sich die Regierung bemüht, die Regelung nach sozialen Gesichtspunkten auszugestalten. Man müsse zugeben, daß die Kosten der Gebäudeerhaltung bei dem kleinen Hausbesitzer größer seien, als bei den großen Grundstücken, namentlich im Inneren der Großstädte. Die letzteren sollen nur drei, die ersteren 4½ Prozent der Mietzinssteuer erhalten. Die Vorlage wolle auch eine Ungerechtigkeit beseitigen, die infolge der Einverleibungen der Großstädte kleinen Nachbargemeinden entstanden sei. Weiter sehe die Vorlage vor, daß die Geschäftsräume, die nicht mehr unter das Reichsmietengesetz fallen, also in ihren Mietpreisen nicht mehr beschränkt seien, keine Vergütung für erhöhten Zinsendienst erhalten. Den Grundstücken, die unter 50 Prozent belastet waren, werde eine Abgeltung von nur 2 Prozent gewährt. Maßgebend sei für die Regierung, daß bei der vorgeschlagenen Neuregelung keine Schmälerung der Wohnungsbaumittel eintrete. Sachsen verwende den größten Teil der Mietzinssteuer für den Wohnungsbau.

Abg. Edel (SPD.) meint, die Vorlage bedeute eine machtpolitische Angelegenheit. Es handele sich hier darum, daß den Interessenten unter den Hausbesitzern ein Geschenk versprochen worden sei, das jetzt auf Kosten der Allgemeinheit gegeben werden solle.

Abg. Siewert (Komm. Opp.) und Abg. Wehle (SPD.) werden sich gleichfalls gegen den Entwurf, der schließlich an den Rechtsausschuß verwiesen wird.

Ein letzter Antrag der Sozialdemokraten beschäftigte sich mit dem unter Aufsicht der Landespolizei vorgenommenen Abbruch der „massiven" Wohnbaracken dreier Mitglieder der Ortsgruppe Brambach des Allg. Sächs. Siedlerverbandes, der auf Anordnung der Amtshauptmannschaft Oelsnitz durchgeführt worden war.

Abg. Müller-Planitz (Soz.) nannte dies eine rücksichtslose Handhabung der baupolizeilichen Vorschriften und verlangte von der Regierung eine sofortige Untersuchung der Angelegenheit und Erstattung sämtlicher Bau- und Materialkosten an die betreffenden Siedler.

Ein Regierungsvertreter erklärte hierzu, einzig und allein schuld an dem Abbruch seien die Siedler selbst. Es handle sich um wohnungsgeeignete Schuppen auf bauplanmäßig noch nicht aufgeschlossenem Gelände. Ein Anspruch der Siedler auf Entschädigung könne nicht anerkannt werden.

Abg. Siegert (Dn.) unterstrich die Ausführungen des Regierungsvertreters.

Abg. Schmidt (DVp.) bat die Regierung, sich alles nötige Material zu verschaffen und klare Auskunft zu geben.

Der Antrag ging hierauf an den Rechtsausschuß.

Nächste Sitzung: Donnerstag, 21. Februar, nachmittags 1 Uhr.

Etwas von der „Freiheit" Danzigs.

Die Friedensverträge und die Garantie des Völkerbundes haben Danzig zu einem freien Staat gemacht, dessen Autonomie in keiner Weise beschränkt werden sollte. Im Laufe der letzten Jahre hat man des öfteren Beispiele zur Kenntnis nehmen müssen, wie Polen diese angebliche Freiheit Danzigs einschätzt. In diesen Tagen hat sich wiederum ein neuer Fall zugetragen, der kennzeichnend ist. In Danzig herrscht seit einiger Zeit Kohlenmangel. Der Senat hat daher Deutschland um die Lieferung von 5000 Tonnen gebeten. Als dies in Warschau bekannt wurde, wurde der polnische diplomatische Vertreter in Danzig beim Senat sofort vorstellig. Man übte den üblichen Druck aus und erklärte dem Senat, daß Warschau bereit wäre, von den in den Häfen liegenden und zurzeit nicht verfrachteten Exportkohlen die nötigen Posten nach Danzig umzuleiten. Ebenso ordnete Warschau an, daß sofort Kohlentransporte nach Danzig gingen. Wenn man sich vergegenwärtigt, daß Deutschland zurzeit mit Polen in einem friedlichen Verhältnis lebt, und sich vor Augen hält, wie aggressiv dieses polnische Verhalten Deutschland gegenüber ist, so wird man nicht lange nach der Ursache forschen müssen, weshalb immer noch nicht die deutsch-polnischen diplomatischen und wirtschaftlichen Beziehungen in eine normale Lage gebracht werden konnten.

SLUB
Wir führen Wissen.

Oertliches und Sächsisches.

Riesa, den 20. Februar 1929.

—* **Wettervorhersage für den 21. Februar.** Mitgeteilt von der Sächs. Landeswetterwarte zu Dresden. Teils heiter, teils wolkig, dabei dunstig oder nebelig. Bevorstehende Nacht wieder ziemlich strenger Frost (verbreitet zwischen minus 10 und 14 Grad). Tagsüber Frost vorwiegend mäßig. Schwache Winde aus östlichen Richtungen.

—* **Daten für den 21. Februar 1929.** Sonnenaufgang 7,8 Uhr. Sonnenuntergang 17,25 Uhr. Mondaufgang 14,7 Uhr. Monduntergang 6,22 Uhr.

1677: Der Philosoph Baruch Spinoza im Haag gest. (geb. 1632).
1779: Der Rechtslehrer Karl v. Savigny in Frankfurt a. M. geb. (gest. 1861).
1785: Der Schriftsteller Karl August Varnhagen v. Ense in Düsseldorf geb. (gest. 1858).
1866: Der Mediziner August v. Wassermann in Bamberg geb. (gest. 1925).

*

—* **Bilder des strengen Winters.** Am Sonntag, den 17. Februar, konnten zwischen Meißen und Riesa in Merschwitz zum ersten Male seit Menschengedenken Autos und Pferdegeschirre den festgefrorenen Elbstrom überfahren. Diese große Seltenheit ist im Bilde festgehalten worden. Die Aufnahmen sind mitten auf der Elbe erfolgt. Wir haben die gutgelungenen Bilder in einem der Schaukästen am Eingange unserer Geschäftsstelle, Goethestraße 50, ausgestellt.

—* **Neue Verschärfung der Kälte zu erwarten.** Ueber die Wetterlage in Deutschland und den Nachbarländern wird berichtet: Das Ansteigen des Luftdrucks über ganz Nord- und Mitteleuropa hat in Deutschland fortschreitende Aufheiterung und Verschärfung der Kälte verursacht. Die tiefsten Temperaturen wurden heute früh in der Umgebung von Stettin mit 22 und bei Hannover mit 20 Grad Kälte beobachtet, in Stettin nachts sogar 25 Grad Kälte. Berlin hatte heute früh 15 Grad, außerhalb der Stadt 17½ Grad. Eine kleine Milderung des Frostes, die aber nur vorübergehend zu sein scheint, ist aus Ostpreußen zu melden. Dort hat der Wind mehr auf Nord gedreht und der Seewind hat eine niedrige Wolkendecke erzeugt, die mit einer vorübergehenden Milderung verbunden war. Königsberg hatte heute früh 11 Grad Kälte. Im ganzen ist die Wetterlage außerordentlich beständig, es ist auch für morgen mit heiterem Wetter, östlichen Winden und weiterer Verschärfung der Kälte zu rechnen. Auf dem ganzen übrigen europäischen Festland ist keine besondere Veränderung eingetreten. In Südfrankreich ist die Durchschnittstemperatur —6 Grad. Auch England hat größtenteils Temperaturen unter Null. In Nordeuropa ist die Wetterlage unverändert mit Minustemperaturen bis 31 Grad, ebenso in Rußland mit Temperaturen bis 35 Grad unter Null.

—* **Ehe- und Sexualberatungsstunde** findet Freitag, den 22. Februar, nachmittags statt. Näheres besagt die amtliche Bekanntmachung in vorliegender Tageblatt-Ausgabe.

—* **Der Riesaer Verein für Jugendpflege** hielt am Montag, den 18. d. M., im Heim (Kasernenstraße) seine Jahreshauptversammlung ab. Im Jahresbericht wurde erwähnt, daß der Verein noch Mieter des Heims Hohe Straße 9 sei, daß die Miete aber aus Mitteln der Wohlfahrtspflege von der Stadt gezahlt werde. Der Versuch des Wohlfahrtsamtes, das Mietverhältnis auf die Stadt zu übertragen, führte bisher zu keinem Ergebnis. Von der Versammlung wurde eine neue Satzung beschlossen und die alte vom 30. 5. 1911 damit außer Kraft gesetzt. Aufgabe und Wesen des Vereins sind in folgenden Sätzen der neuen Satzung enthalten: Der Verein trifft Veranstaltungen und schafft Einrichtungen, die den Riesaer Jugendverbänden zugute kommen. Er ist als Förderorganisation dem Ortsausschuß der Riesaer Jugendverbände angeschlossen. — Zum Vorsitzenden wurde Herr Lehrer Hager wiedergewählt.

—* **Keine Elternratswahlen 1929.** Das Volksbildungsministerium hat verordnet, daß die Wahlzeit der Elternratsmitglieder um ein Jahr verlängert wird. Im Schuljahr 1929/30 finden Elternratswahlen daher nur dort statt, wo ein Elternrat zu bilden ist, aber noch nicht besteht. Diese Wahlen sind spätestens bis zum Beginn der Pfingstferien durchzuführen. Beim Ausscheiden von Elternratsmitgliedern, deren Kinder die Schule wechseln oder abgehen, ist nach den gesetzlichen Bestimmungen zu verfahren.

—* **Versammlung des Selbsthilfebundes der Körperbehinderten — rentenlose Krüppel — Ortsgruppe Riesa.** Gefährte Knöbel vom Landesverband Dresden hielt einen Vortrag über Selbsthilfe der Körperbehinderten und sozialpolitische Gesetzgebung. Hierüber wird uns folgendes berichtet: Die Krüppelhilfe weist in den verschiedenen Ländern die größten Ungleichheiten auf, sie ist ihrem Wesen nach noch die alte Armenpflege. Wohl ist eine Besserung eingetreten, aber durchaus nicht einheitlich durchgeführt und zu der sozialen Stützung erweitert, wie sie der Körperbehinderte unbedingt nötig hat, um als vollwertiges und gleichberechtigtes Mitglied der Volksgemeinschaft eingegliedert zu werden. Auch durch die Reichsfürsorgeverordnung von 1924 wurde an diesem Zustande grundlegend nichts geändert, denn die ganz allgemein gehaltenen Bestimmungen dieser Verordnung ermöglichen keinen Rechtsanspruch der Behinderten auf eine dem jeweiligen Notstande entsprechende Hilfe. Die für den Krüppelhaften so wichtige Frage der Besorgung mit Behelfsmitteln wird zum Beispiel in der Reichsfürsorgeverordnung gar nicht in bestimmter Weise berührt. Auch ist die Gleichstellung der Jugendbehinderten mit den Schwererwerbsbeschränkten zum Zweck der Arbeitsbeschaffung nicht erreicht. Und ebenso herrschen die größten Ungleichheiten bei der Ausbildung der Erwerbsbefähigung von jugendlichen Körperbehinderten. Nach den neuesten Feststellungen beträgt die Zahl der Krüppelhaften rund 400 000. Es geht nicht an, daß diese in aller Zukunft ohne Rechtsgrundlage für ihre Lebensnotwendigkeiten bleiben. Es muß ein Reichsgesetz geschaffen werden, das die Gewähr bietet für eine systematische und nach den Erfordernissen des Einzelfalles sich auswirkende Krüppelhilfe. — Körperbehinderte, es gilt in Gemeinschaft mit euren Schicksalsgefährten an der Besserung eurer Lage zu arbeiten, schließt euch zusammen im Selbsthilfebund der Körperbehinderten, für Riesa in der Ortsgruppe Riesa. — Auskunft gibt die Geschäftsstelle Riesa in Riesa-Weida, Am Anger 23, bei Curt Martin.

—* **Habt acht auf wildernde Hunde!** Die in den letzten Jahren mühsam herangehegten Wildbestände haben schwer unter dem außerordentlich strengen Winter gelitten. Von allen Seiten laufen Meldungen über massenhaft aufgefundenes Fallwild ein. Mit Eintritt eines Witterungswechsels besteht erhöhte Gefahr, daß das völlig entkräftete Wild, welches bis in die bewohnten Orte hereinkommt, eine leichte Beute wildernder Hunde wird. Es ist daher unbedingte Pflicht eines jeden Hundebesitzers, seinen Hund, namentlich auch des Nachts, in sicherem Gewahrsam zu halten, damit nicht der Schaden, den schon der harte Winter unter dem Wildbestande angerichtet hat, noch durch wildernde Hunde erheblich vergrößert wird. Die Besitzer wildernder Hunde haben nicht nur eine harte Bestrafung zu gewärtigen, sondern sind außerdem für den angerichteten Schaden haftbar. Die Polizeiorgane sind angewiesen worden, ihre besondere Aufmerksamkeit auf wildernde Hunde zu richten und die Besitzer solcher Hunde unnachsichtlich zur Anzeige zu bringen.

—* **„Musik aus der Luft."** Wie bereits mitgeteilt, war es der Direktion des „Capitol" gelungen, das auf der Durchreise sich befindende „Theremin-Trio" für drei Vorführungsabende zu gewinnen. Am gestrigen Abend wurde erstmals die sensationelle Erfindung der Aether-Wellen-Musik vorgeführt. Es handelt sich bekanntlich um die von Prof. Theremin erfundenen und vor etwa einem Jahre der Oeffentlichkeit erstmals präsentierten Apparate zur Erzeugung der sogen. Theremin-Aether-Weller-Musik. In den aufgestellten Apparaten sind zwei sogen. Hochfrequenz-Oszillatoren eingebaut. Sobald diese Hochfrequenz-Oszillatoren in Tätigkeit gesetzt werden, entsteht ein Ton, welcher als „Interferenzton" bezeichnet wird. Jeder Ton besteht ja aus einer Anzahl Schwingungen, der eine Ton unterscheidet sich vom anderen durch die Schwingungszahl. Je mehr Schwingungen, desto höher der Ton, je weniger Schwingungen, desto tiefer der Ton. In vorliegendem Fall entsteht ein Ton, dessen Schwingungszahl oder, wie man zu sagen pflegt, dessen Frequenz davon abhängt, um wieviel sich die Schwingungszahl des einen Oszillators von der Schwingungszahl des anderen unterscheidet. Dieser erzeugte Ton ist an und für sich zu schwach, um in einem großen Auditorium hörbar zu sein; man muß den Ton verstärken. Zu diesem Zweck verwendet man bestimmte Typen von Lautsprechern mit einer speziellen elektrischen Korrektion. Nun entsteht die Frage: Wie verändert man die Frequenz des einen Oszillators um auch wirklich die verschiedenen Frequenzdifferenzen und somit verschiedene Tonhöhen zu erhalten? Die Erfindung erzielt diese Kapazitätsänderung auf eine verblüffend einfache Art: Man bewegt im Raume, der den Apparat umgibt, einen beliebigen Gegenstand, zum Beispiel die Hand, und erzielt dadurch die gewünschte Tonveränderung; wobei die Lage der Hand im Raume eine große Bedeutung hat. In Anbetracht der Tatsache, daß der Ton dieser Apparate auf rein elektrischem Weg erzielt wird, bietet die Ausnützung verschiedenster Möglichkeiten auf dem Gebiete der Elektrizität keinerlei Schwierigkeit, so zum Beispiel die Möglichkeit der Umschaltung des elektrischen Stromes. Dadurch können die verschiedensten Effekte erzielt werden, u. a. auch das Echo. Die Ausdrucksfähigkeit der bereits vorhandenen Instrumente in bezug auf die Erfindung scheint nicht nur erreicht, sondern sogar übertroffen zu sein, und es eröffnen sich nach Ansicht von Prof. Theremin verlockende Ausblicke in die Zukunft. Die Vielseitigkeit des Apparates in musikalischer Hinsicht versetzte die Hörer in Staunen. Die von dem Herrn Taubmann und Küstner gleichsam aus der Luft erzeugten Töne waren von bewältigender Schönheit, sie vereinten sich zuweilen mit der begleitenden Klaviermusik zu schönster Harmonie. Man steht im Banne eines großen, unfaßbaren Erlebnisses.

Im „Capitol" gelangt gegenwärtig ein äußerst lehrreiches, wunderbares Filmwerk „Großfeuer" — ein Film aus dem Leben der Dresdner Feuerwehr — zur Vorführung, das gleichzeitig als beachtenswerter Auftakt der bevorstehenden Reichsunfallverhütungswoche angesprochen werden muß. Der Film beschreibt das Leben eines jugendlichen Feuerwehrmannes, das nicht der ergreifendsten Tragik entbehrt .... Mit dem Gefühl der Ergriffenheit und Bewunderung stehen wir da, wenn wir sehen, was die Elemente zerstören, was Menschenhand mühsam aufgebaut. Wir sehen die primitiven Löscheinrichtungen vergangener Zeiten, die Entwicklung bis zur Dampfspritze. Daneben Brände der damaligen Zeit, und vor allem den historischen Brand der Dresdner Kreuzkirche am 16. Februar 1897, naturgetreu, als wäre es eine Aufnahme aus jener Zeit. Wir bekommen einen tiefen Einblick in die Tätigkeit dieser wackeren Männer, die Tag und Nacht unser Eigentum, ja unser Leben, schützen. Nie hätten wir geahnt — was hinter den Mauern eines Feuerwehr-Hauptdepots und in den Werkstätten Interessantes vorgeht und an wichtigen Arbeiten geleistet wird. Dazwischen werden wir Zeuge der verschiedensten Alarmrufe; wir sehen, wie sich im Depot alles wie im Automaten folgerichtig abwickelt. Eine heulende Fabriksirene. Langsam senkt sich unser Blick auf die gesamten Anlagen eines Riesen-Tanklagers . . .Es ist das Signal zur Mittagspause. Zwischen den Tanks hindurch schreiten die Arbeiter zur Einnahme ihrer Mittagsmahlzeit. Wie schön wäre jetzt zur Abwechselung eine Zigarette! Es ist zwar verboten, aber es wird ja nicht gleich etwas passieren. Also schnell! — Ein paar Züge . . . ein fallendes Streichholz . . . ein paar züngelnde Flämmchen . . . ein Krach! — Arbeiter werden zu Boden geschleudert . . . umherfliegende Eisenstücke, Scherben, fluchtartiges Verlassen des Geländes! — Ein Tank flog in die Luft, schwere Rauchwolken steigen zum Himmel! Höchste Eile! Mit Staunen verfolgen wir jede Einzelhandlung der Bekämpfung einer Katastrophe, die uns in der Wirklichkeit als rettungslos verlorene Sache entgegentritt. Die Schläuche werden angeschlossen, Berieselungseinrichtungen treten in Tätigkeit. Doch alles nur, um die noch stehenden gefährdeten Tanks vor Strahlungshitze zu schützen. Ein kleiner Apparat wird in Gang gesetzt; er liefert dicken weißen Schaum, mit welchem der brennende Tank bedeckt wird, damit das Feuer erstickt. — Die Einrichtungen der heutigen modernen Feuerwehr sind derart umfangreich, daß jeder Katastrophe, wie auch immer geartet, erfolgreich entgegengetreten werden kann. Daß der Feuerwehrmann stets in Lebensgefahr schwebt, zeigt uns das Großfeuer der Eschebach-Werke. — Wir befinden uns in der Telegraphen-Zentrale. Der Morseapparat arbeitet. Fast ironisch mutet uns die Ruhe an, mit welcher der Apparat die Worte schreibt „Fabrikbrand Lange Straße". Gar nicht lange danach wird diese Meldung ergänzt durch das vielsagende Wort „Großfeuer!" Sicher gibt der Beamte die Meldung an die übrigen Wachen weiter. — Inzwischen spielen sich an der Unglücksstätte bereits die entsetzlichsten Szenen ab . . . Was uns hier entgegentritt, läßt uns erstarren. Nie durften wir als gewöhnliche Sterbliche so nahe an die Katastrophe heran, mußten der Feuerwehr das Feld ganz überlassen. Wir sehen dann noch sämtliche Krankenwagen zur Brandstätte eilen, um die Verwundeten aufzunehmen, um die sich ärztliche Hilfe bereits im Fabrikhof müßte. Diese Brandkatastrophe wird uns zum Erlebnis. Wir zittern noch, wenn längst zum Abmarsch geblasen und des Feuers Macht gebrochen ist. Wir verstehen dann die Sorge um einen Feuerwehrmann und gewinnen für diesen Beruf die innere Ueberzeugung eines Heldentums.

—* **Winterfahrt im Luftballon.** Gestern vormittag gegen 9 Uhr startete vom Füllplatz der chemischen Fabrik in Münchritz der Freiballon „Boelke" mit drei Passagieren zu einer Winterfahrt. Der Ballon wird geführt von dem bekannten Luftschiffer Oberst von Abercron.

—* **Die Dresdner Vogelwiese** wird in diesem Jahre vom 6. bis 14. Juli abgehalten.

—* **Gebäude-Brandversicherungsbeiträge.** Die Brandversicherungskammer gibt bekannt: Die Beiträge für die Gebäudeversicherung (einschl. Reichsversicherungssteuer) auf die Zeit vom 1. Januar bis 30. Juni 1929 werden am 1. April d. J. nach einem Beitragssatz von 1 Reichspfennig für die Einheit zur Einhebung gelangen.

—* **Sächsische Landeswohlfahrts-Geldlotterie.** Nachdem die Gewinnauszahlung der 21. Sächs. Landeswohlfahrts-Geldlotterie beendet ist, wird bekannt, daß die Prämie von 7000 Mark einem Bergarbeiter in Borna bei Leipzig zufiel, während den Hauptgewinn von 5000 Mark ein Laufbursche in Dresden gewann. Der glückliche Gewinner von 3000 Mark ist ein Eisenarbeiter in Chemnitz. 2000 Mark erhielt ein Installateur in Dresden, 1000 Mark ein Zigarrenarbeiter in Chemnitz und je 500 Mark gewannen ein Reichsbahnbeamter in Dresden und ein Zimmermann in Leipzig. Die weiteren Gewinne von zusammen ca. 30 000 Mark verteilen sich auf das ganze Land Sachsen. — Die nächste Landeswohlfahrtslotterie wird bereits am 2.—4. März gezogen. Lose zum Preise von 1 Mark sind bei allen Staatslotterie-Einnehmern und sonstigen Losverkaufsgeschäften oder durch die Direktion der Sächs. Wohlfahrtslotterien, Dresden-A., Waisenhausstraße 28, erhältlich.

—* **Marsch- und Wandertage an höheren Schulen.** Dem Ministerium für Volksbildung ist bekannt geworden, daß sich einzelne höhere Schulen, der Verpflichtung, Marsch- und Wandertage abzuhalten, in der Weise entledigen, daß sie den Schülern überlassen, sich nach ihrem Belieben sportlich zu betätigen (sogen. Sporttage). Diese Art der Durchführung der vorgeschriebenen Marsch- und Wandertage kann das Ministerium aber nicht billigen, denn die Wandertage sollen nicht nur der körperlichen Ertüchtigung der Schüler dienen, sondern zu gleicher Zeit unterrichtliche und erziehliche Zwecke erfüllen.

—* **Verurteilung eines Falschmünzers.** Das Gemeinsame Schöffengericht Dresden verurteilte heute den 40jährigen Mechaniker Bernhard Mittring aus Dresden-Cotta wegen Münzverbrechens und Betrug zu insgesamt 8 Jahren Zuchthaus und 8 Jahren Ehrenrechtsverlust. Mittring hat in der Zeit von 1926 bis Anfang 1929 insgesamt etwa 12 000 falsche Einmarkstücke hergestellt und in Dresden und anderwärts in Verkehr gebracht.

—* **Vorsicht bei gefrorenem Brot!** Besonders Schulkinder soll man ermahnen, ja nicht erfrorenes Brot zu essen, da schwere Schädigungen, mitunter auch der Tod, die unausbleiblichen Folgen sind.

—g. **Die tägliche Brandursache.** In der allernächsten Umgebung von Dresden, in Golberode, entstand am Dienstag zur Mittagsstunde beim Gutsbesitzer Beeger in einem zu ebener Erde gelegenen Futterraume beim Auftauen der eingefrorenen Wasserleitung mittels einer sogenannten Lötlampe ein Brand. Es gelang in verhältnismäßig kurzer Zeit das Feuer zu lokalisieren und rasch völlig zu unterdrücken. Verbrannt bezw. durch das zum Löschen verwendete Wasser beschädigt sind gegen 50 Zentner Preßstroh, auch der sonstige angerichtete Sachschaden ist nur unerheblich.

—* **Eingefrorene Aborte mit Viehsalz auftauen!** Es wird geschrieben: Infolge der strengen Kälte sind verschiedentlich auch die Aborte eingefroren. Das Auftauen soll nicht unter Zuhilfenahme von heißem Wasser erfolgen, vielmehr muß dazu Viehsalz verwendet werden. Wer in die zugefrorenen Rohre heißes Wasser gießt, richtet manchmal weit mehr Unheil an, als er ahnt. Die Rohre platzen dadurch in sehr vielen Fällen und der entstehende Schaden ist mitunter recht bedeutend.

—* **Sächsischer Landesverband zur Förderung des Bild- und Filmwesens.** Im Verordnungsblatt des Sächsischen Ministeriums für Volksbildung wird mitgeteilt: Um den Schulen und Volksbildungsorganisationen die Vorführung von Licht- und Laufbildern in Unterricht und bei sonstigen Bildungsveranstaltungen zu ermöglichen, haben eine Anzahl Schulträger (Gemeinden, Schulbezirke) Schulen und Einzelpersonen (meist Lehrer) unter namhafter Beteiligung des Staates dem Sächsischen Landesverband zur Förderung des Bild- und Filmwesens in Dresden, Zirkusstraße 40, e. V., gegründet. Der Staat gewährt dem Verein eine Staatsbeihilfe. Dafür ist dieser verpflichtet, eine Geschäftsstelle (Sächsische Landesbildstelle) zu unterhalten und bestimmte, ihm vom Staat übertragene Aufgaben zu erfüllen. Ein wesentlicher Teil der Arbeit des Vereins besteht jedoch darin, daß er gemeinsam mit den amtlichen Bezirksbildstellen für die dem Ministerium für Volksbildung und dem Wirtschaftsministerium unterstehenden Schulen die Verwendung eines so wichtigen und eigenartigen Lehrmittels, wie es Lehrlichtbild und Lehrfilm sind, zu fördern und ihre Sammlung und Verwaltung durchzuführen hat. Bedauerlich ist jedoch, daß viele Schulen und Volksbildungsorganisationen das reiche Anschauungsmaterial der Landesbildstelle bei weitem noch nicht seiner Bedeutung entsprechend ausnutzen. Das Ministerium für Volksbildung fordert deshalb die Schulverwaltungen und Volksbildungsorganisationen in ihrem eigenen und wirtschaftlichen Interesse und zur wesentlichen Förderung ihrer Bildungseinrichtungen erneut auf, dem Landesverband als Mitglieder beizutreten.

—* **Schadenersatz für zu günstig ausgestelltes Zeugnis.** Der „Industrieschutz", das Organ des Deutschen Industrieschutzverbandes, schreibt: Besondere Bedeutung kommt einem Urteil des Oberlandesgerichts Frankfurt a. M. zu, das wegen unrichtiger Auskunfterteilung einen Arbeitgeber für schadenersatzpflichtig erklärte, der einem Angestellten ein unrichtiges Zeugnis ausgestellt und ihm entgegen der Wahrheit bescheinigt hatte, daß er die Arbeit pünktlich und ordnungsgemäß ausgeführt habe und auf Wunsch seines Vaters die Stellung verlasse. In Wirklichkeit war der Angestellte aber wegen Unterschlagung von der Firma entlassen. Das OLG. Frankfurt stellte daher in dem Urteil fest, daß der Aussteller des Zeugnisses durch sein Verhalten die späteren Arbeitgeber rücksichtslos der Gefahr einer wiederholten Schädigung ausgesetzt habe. Wenn er auch ohne Frage für seine Handlung edle Motive gehabt habe, so dürfe er doch niemals durch ein Zeugnis zu Unrecht den Eindruck erwecken, als ob es sich um einen besonders braven Angestellten handele. Er wurde daher auch verurteilt, dem Kläger die Hälfte des ihm erwachsenen Schadens zu ersetzen.

—* **Wie müssen stehende Kraftfahrzeuge beleuchtet sein?** Vom Polizeipräsidium Chemnitz wird geschrieben: In den letzten Wochen war in verschiedenen Tageszeitungen zu lesen, daß auf Grund eines Urteils des Oberlandesgerichts Königsberg keine Beleuchtungspflicht mehr für stehende Kraftfahrzeuge aus eigener Lichtquelle bestände, wenn die Fahrzeuge durch die Straßenbeleuchtung oder andere fremde Lichtquellen genügend beleuchtet seien. Die Einsicht in den Wortlaut des Königsberger Urteils gibt uns Veranlassung, alle Kraftfahrzeugführer davor zu warnen, im Vertrauen auf das Urteil des preußischen Obergerichts ihre in fremdem Lichtkegel stehenden Fahrzeuge grundsätzlich nicht zu beleuchten. Unsere Vollzugsbeamten sind angewiesen worden, in jedem einzelnen Falle der Nichtbeleuchtung von stehenden Kraftfahrzeugen festzustellen, ob die Lichtquelle außerhalb des Kraftwagens genügt, aus einer gewissen Entfernung die Erkennungsnummer des hinteren Kennzeichens lesen und damit die Identität des Kraftwagens feststellen zu können. Es ist dabei zu bedenken, daß jedes Kraftfahrzeug zwei Erkennungsnummern führt und daß unter Umständen ein Kraftfahrzeug, dessen vorderes Kennzeichen aus fremden Lichtquellen genügend beleuchtet ist, die Beleuchtung seines hinteren Kennzeichens aus eigener Lichtquelle schöpfen muß. Nach alledem erscheint es ratsam, die Beleuchtung der stehenden Kraftwagen nach wie vor mittels der am Kraftwagen befindlichen eigenen Beleuchtungsanlage zu bewerkstelligen.

—* **Leistungsmessungen.** Nach einer Bekanntmachung des Ministeriums für Volksbildung beabsichtigt der Deutsche Turnlehrerverein, durch einmalige Leistungsmessungen in den Schulen Unterlagen zu gewinnen, um

die mittlere Leistung der Schüler der einzelnen Altersstufen unter Berücksichtigung von Alter, Gewicht und Länge bestimmen zu können. Das Ministerium beabsichtigt zwar nicht, Leistungsprüfungen dieser Art in der Schule einzuführen, verschließt sich aber dem Werte der geplanten einmaligen Messungen nicht und genehmigt, daß die Turnlehrer und Turnlehrerinnen, soweit sie sich freiwillig dazu bereitfinden, in allen Klassen der höheren Schulen, in den Vollklassen der Berufsschulen und im 5. bis 8. bezw. 5. bis 10. Schuljahr der Volksschulen bei Knaben und Mädchen auf Grund der vom Deutschen Turnlehrerverein herausgegebenen Leistungsliste Messungen vornehmen.

—* **Der Personenzugfahrplan ab 15. Mai.** Weitere Verbesserungen. Wie verlautet, enthält der soeben bekannt werdende Personenzugsommerfahrplan der Deutschen Reichsbahn, der zum 15. Mai in Kraft treten wird, u. a. folgende für den sächsischen Verkehr bedeutsame Verbesserungen: Zwischen Dresden und Leipzig wird ein neues D-Zugpaar vorgesehen. D 213 verläßt Dresden Hbf. 16,45 und trifft 18,42 in Leipzig ein, wo Anschluß nach Erfurt, Kassel, Halberstadt und Hannover besteht. Der Gegenzug verläßt Leipzig 20.20 und trifft in Dresden 22,17 ein. Er hat in Leipzig Anschluß von den Zügen aus Zürich und Stuttgart. — Der Schnellzug D 141 Köln—Dresden verkehrt zwischen Leipzig und Dresden in folgender verbesserter Fahrlage: Er trifft 20.25 in Leipzig ein, verläßt Leipzig 10 Min. später, erreicht 22.07 Dresden-Neustadt, wo D-Zuganschluß nach Zittau besteht, und ist 22,17 Uhr in Dresden Hbf.

—* **Zur Aufhebung der Dresdner Jahrmärkte.** Anläßlich der ministeriellen Genehmigung zum Wegfall der Dresdner Jahrmärkte ist verschiedentlich die Auffassung geäußert worden, das Wirtschaftsministerium habe hierbei dem Drängen bestimmter Wirtschaftskreise, der Warenhäuser usw. nachgegeben und die Interessen der Händler und Schausteller nicht genügend berücksichtigt. Diese Auffassung trifft nicht zu. Das Wirtschaftsministerium hat dem Antrage der Stadtgemeinde, die Märkte aufzuheben, weil der außerordentlich gesteigerte Verkehr in der inneren Stadt die Abhaltung nicht mehr zulasse, zunächst nicht stattgegeben. Es hat vielmehr die Stadtgemeinde auf die nachteiligen Folgen für die Fieranten und die Unternehmer hingewiesen, deren Erzeugnisse vornehmlich auf den Jahrmärkten Absatz finden, wie Töpfer, Weber, Holz- und Spielwarenhändler, Pfefferküchler, Bürstenmacher, und deshalb eine Prüfung empfohlen, ob die Märkte nicht an einem anderen Platze stattfinden könnten. Erst nachdem die beiden städtischen Körperschaften erklärt hatten, daß auch die Verlegung auf einen anderen öffentlichen Platz für die Stadt nicht in Frage kommen könne, ist die Genehmigung erteilt worden. Bei dieser Entschließung hat die Tatsache den Ausschlag gegeben, daß die beteiligten Verbände inzwischen mit dem Wehrkreiskommando wegen Verpachtung des Alaunplatzes zur Abhaltung von jahrmarktähnlichen Veranstaltungen in Verbindung getreten waren und die Verhandlungen Aussicht auf Erfolg habe. Das Wirtschaftsministerium hat daraufhin Verhandlungen mit den städtischen Stellen eingeleitet, um alle Nachteile für die Fieranten abzuwenden, welche durch die kurzfristig eingetretene Veränderung des bisherigen Zustandes eintreten könnten und Verhandlungen hierüber mit den beteiligten Verbänden gepflogen, welche diese befriedigten. Es ist zu erwarten, daß den Verbänden weitestgehend entgegengekommen werden wird, und daß Folgerungen für andere Jahrmarktsorte aus diesem Einzelfall nicht ohne weiteres gezogen werden können.

—* **Wie sind erfrorene Bäume zu behandeln?** Sind durch den Frost an den Obstbäumen Risse entstanden, so müssen diese beim Eintritt von Tauwetter mit Baumwachs verschmiert werden; die Stellen sind dann gut zu bandagieren. Wenn die Risse so groß sind, daß ein Bandagieren nutzlos erscheint, so muß man die Bäume zusammenziehen. Dabei ist mit größter Sorgfalt zu verfahren; vor allem darf man gute Filzunterlagen nicht vergessen. Nach Möglichkeit ist diese Methode zu vermeiden.

—* **Der Verband Deutscher Techniker Gau Sachsen** hielt am Sonntag, den 17. Febr. 1929 seine erste Gauvorstandssitzung in Dresden im Sitzungszimmer der neuen Gaugeschäftsstelle ab. Der Gauvorsitzende konnte fast sämtliche Mitglieder des Gauvorstandes begrüßen. Die Sitzung erhielt durch die Teilnahme des Verbandsvorsitzenden Herrn Ingenieur Petersen, Essen, eine besondere Note. Herr Gauvorsteher Menke, Dresden, gab einen Bericht über die Entwicklung des Verbandes. Obwohl die Uebernahme des Gaues erst gegen Ende des Monats November erfolgte, konnte doch schon außerordentlich fruchtbringende Arbeit geleistet werden. Der Bericht zeigte, daß die innere- und äußere Verwaltung des Verbandes einen guten Ausbau erfahren hat. Besonders behandelt wurde die geleistete Tarifarbeit, der Rechtsschutz, die Mitgliederbewegung, Werbearbeit und das Versammlungsleben. Auf all diesen Gebieten macht sich eine starke Belebung bemerkbar, sodaß bestimmt mit einer günstigen Entwicklung des Verbandes im Gau Sachsen zu rechnen ist. Anerkennend hervorgehoben wurde die Unterstützung, die der Verband in seinen Bestrebungen durch die Presse gefunden hat. Herr Verbandsvorsitzender Petersen nahm nun ebenfalls zu diesen Fragen Stellung und bemerkte, daß nicht nur im Gau Sachsen, sondern im ganzen Verbandsgebiet eine erfreuliche Entwicklung zu verzeichnen sei. Immer deutlicher könne man erkennen, daß die Techniker den Verband Deutscher Techniker als ihre Berufs-Organisation anerkennen. Der Redner gab dem Wunsche Ausdruck, daß die zukünftige Arbeit des Gauvorstandes reiche Früchte tragen möge. Auch die Berufskrankenkasse des Verbandes hatte eine erfreuliche Entwicklung zu verzeichnen. Nachdem der Gauvorstand das Programm für den ersten Gautag in Chemnitz am 21. 4. 1929 festgelegt und die bisher eingegangenen Anträge erledigt hatte, konnte der Gauvorsitzende die Gauvorstandssitzung nach 6stündiger Dauer mit der Feststellung schließen, daß die vorhandene einmütige Auffassung eine Grundlage für weitere Entwicklung des Gaues sei.

* **Mersdorf.** Am Sonntag, den 17. Februar, hielt der Verein „Gemütlichkeit" zu Mersdorf sein 40jähriges Stiftungsfest ab. Die Schönheit dieser Festlichkeit lag vor allem in dem sinnreichen Theaterstück „Der Jugend Schuld gesühnt" von C. Sieber. Es ist vor allem zu betonen, daß die Spieler dieses sinnreichen Stückes mit aller Hingabe und Energie gespielt und somit einen großen Erfolg erzielt haben. Laut Bekanntgabe soll das Stück auf Verlangen nochmals am 3. März in Tanitz gespielt werden. Das taktvolle Spielen der Spieler ist wohl auch darauf zurückzuführen, weil in dem Verein tatsächlich Gesellig- und Gemütlichkeit zu Tage tritt, was ja auch der 1. Vorsitzende in seiner Begrüßungsrede betonte und Herr Naundorf in gütigen Worten noch verstärkte. W.

Oschatz. Hundertjähriges Geschäftsjubiläum. Heute, am 20. Februar, kann das Schlossereigeschäft von Ernst Stübler (Inhaber Ernst und Robert Stübler) auf ein hundertjähriges Bestehen zurückblicken. Am 20. Februar 1829 eröffnete, wie die „Oschatzer Gemeinnützigen Blätter" an diesem Tage melden, Schlossermeister Traugott Stübler im Hause der Frau Hickethier am Alten Markte eine Schlosserei. Später kaufte er ein Grundstück in der Badergasse. 1872 übernahm der Vater der jetzt lebenden Gebrüder Stübler das Geschäft und kaufte noch zwei Grundstücke zu. Die beiden Brüder Ernst und Robert Stübler führen das väterliche Geschäft weiter.

* **Meißen.** Meißens Kriegergedächtnisstätte aus Porzellan. Die Arbeiten an der Ausgestaltung der kleinen romanischen Nikolaikirche zum Kriegerehrenmal, das ganz aus Porzellan hergestellt ist, schreiten rüstig vorwärts. Im Schiff des Kirchleins ist bereits die Mehrzahl der großen Porzellantafeln, die die Namen von etwa 1700 Gefallenen in braunroter Schrift tragen, angebracht worden. Nach den Entwürfen von Professor Börner werden Schiff und Chorraum einheitlich ausgestaltet. Die mächtigen, fast zwei Meter hohen und etwa 40 Zentimeter breiten Namentafeln aus Porzellan bedecken die Wände beider Räume. Dazwischen stehen Gestalten weinender Kinder und überlebensgroßer Mütter, die Fackeln in den Händen tragen. Im Chorraum wird auf dem Altar ein großer Christus stehen, der segnend seine Hände breitet, und seitlich von ihm Gruppen trauernder Mütter mit ihren Kindern. Die Verbindung zwischen Schiff und Chor stellt ein feierlicher Triumphbogen her, der natürlich auch aus Porzellan in der Meißner Manufaktur hergestellt worden ist. Die Meißner Nikolaikapelle wird nach ihrer Fertigstellung, die voraussichtlich Ende April oder Anfang Mai zu erwarten ist, eine der weihevollsten und eigenartigsten Kriegerehrungen sein, die Deutschland besitzt.

—a. **Dresden.** Großer Vertrauensbruch eines Dresdner Lokalrichters. Ein ungetreuer Nachlaßverwalter unterschlägt 70—80 000 Reichsmark. Eine Dresdner Korrespondenz schreibt uns folgendes: Wegen umfangreicher Unterschlagungen wurde der Lokalrichter des XI. Stadtbezirks (Dresden-Johannstadt) Willibald Felgner, wohnhaft in der Söllnerstraße, Geschäftsstelle Lothringer Straße 2, von Beamten der Dresdner Kriminalpolizei festgenommen und der Staatsanwaltschaft beim Landgericht Dresden zugeführt. Aufgabe der Lokalrichter ist bekanntlich etwaige Nachlässe zu sichern bezw. zu verwalten. Vielfach werden sie von den zuständigen Gerichten auch als Nachlaßpfleger bestellt. Am Montag hatte man bei Felgner in dessen Tätigkeitsbereiche eine Summe von weit über 70 000 Reichsmark als veruntreut angenommen. Wie verlautet, dürfte sich der Fehlbetrag auf etwa rund 80 000 Reichsmark erhöhen. Die sofort eingeleitete Untersuchung wird ergeben, wie es möglich gewesen ist, eine derart große Unterschleife zu begehen und was mit den Geldern geschehen ist. Ueber diese Angelegenheit, die bereits großes Aufsehen verursacht, folgt noch weiterer Bericht.

—a. **Dresden.** Die Angst vor den Eltern. Am Dienstagmorgen war in Dresden unter der Augustusbrücke eine 16jährige Arbeiterin bewußtlos und halb erfroren aufgefunden worden. Nach der Heil- und Pflegeanstalt gebracht, stellte sich heraus, daß jenes Mädchen länger ausgeblieben und später unwohl geworden war. Es hatte Vorhalte gefürchtet und deshalb die elterliche Wohnung nicht aufgesucht.

Dresden. Eine Dresdner Eisnixe, eine Gesangslehrerin aus Striesen, badete auch am Sonnabend und Sonntag in einer von Fischern aufgehackten Rinne oberhalb der Loschwitzer Brücke. Am Sonntag hatten sich über 1200 Zuschauer eingefunden, das seltene Schauspiel zu genießen, kamen aber zum größten Teil zu spät, weil die Eisnixe früher badete.

* **Dresden.** Wieder normales Offenhalten der Großmarkthalle. Die Dresdner Großmarkthalle an der Wettinerstraße, die vor einer Woche wegen der starken Kälte hat geschlossen werden müssen, wird von Dienstag ab wieder von 7—12 und von 4—6 Uhr für den Verkehr offengehalten.

* **Dresden.** Festgenommener Einbrecher. In der Nacht zum 16. Februar wurde der 38 Jahre alte Arbeiter Paul Dörr aus Kleinhessen auf dem Hauptbahnhof von einem uniformierten Polizeibeamten wegens Nächtigens festgenommen. Dörr führte einen Trommelrevolver bei sich, der ihm abgenommen wurde. Bei der kriminalpolizeilichen Untersuchung stellte sich heraus, daß der Festgenommene in der Nacht zum 13. Februar in Neukirchen bei Crimmitschau einen Einbruchsversuch in eine Tuchfabrik verübt hatte. Wahrscheinlich kommt er auch noch für weitere Straftaten in Frage. — Tödlich verunglückt. In einem hiesigen Sägewerk sprang gestern nachmittag beim Zerschneiden eines Baumstammes ein Holzstück los und traf einen 38 Jahre alten Schneidemüller so wuchtig an den Kopf, daß er einen Schädelbruch erlitt, an dessen Folgen er auf dem Transport nach dem Krankenhaus verstarb.

* **Dresden.** Der Rechtsstreit um den Namen „Weißer Hirsch" endgültig entschieden. Dr. Heinrich Lahmanns Sanatorium Weißer Hirsch hat Klage geführt gegen das Kurhaus und Parkhotel Weißer Hirsch um das Firmenrecht und wegen unlauteren Wettbewerbs. Das Kurhaus und Parkhotel Weißer Hirsch sollte diese Firmierung nach den Lahmannschen Forderungen aufgeben, weil das Lahmannsche Institut allein im Hinblick auf die lange Zeit seines Bestehens und auf seine Bedeutung für die Entwicklung des Kurortes Weißer Hirsch sich berechtigt glaubte, Weißer Hirsch in Verbindung mit seiner Firma zu führen. Ueber diesen Streit ist soviel in der Oeffentlichkeit bekannt geworden, daß es sich erübrigt, jetzt noch Einzelheiten auszuführen. Dr. Lahmanns Sanatorium drang mit seiner Klage nicht durch, sie wurde letztmals vom Oberlandesgericht Dresden abgewiesen und die von Dr. Lahmanns Sanatorium hiergegen eingelegte Revision, die am Dienstag vor dem Zweiten Zivilsenat des Reichsgerichts zur Entscheidung kam, ist von diesem Senat ebenfalls kostenpflichtig verworfen worden. Demnach hat das Kur- und Parkhotel Weißer Hirsch das unbestreitbare Recht, so zu firmieren, wie es bisher geschehen ist.

* **Dresden.** Berufung im Landfriedensbruchprozeß der „Freien Vogtländer". Die 30 am 11. Februar 1929 vom Gemeinsamen Schöffengericht Dresden zu 6 und 3 Monaten, bezw. 3 Wochen Gefängnis wegen Landfriedensbruch verurteilten „Freien Vogtländer" haben gegen das ergangene Urteil Berufung eingelegt, sodaß sich das Landgericht Dresden nunmehr nochmals mit der Angelegenheit zu befassen haben wird.

Radeburg. Der Sprengwagen in Tätigkeit! Um dem vielseitigen Wassermangel zu steuern, weil die Leitungen zum großen Teil eingefroren sind, fährt zur Freude der Hausfrauen der städtische Sprengwagen mit Wasser durch die Straßen der Stadt.

* **Sebnitz.** Schließung der Schulen wegen Mangels an Heizmaterial. Die Stadtschule ist bis auf weiteres geschlossen worden, da die nötige Menge Heizmaterial nicht vorgesehen war und augenblicklich auch nicht beschafft werden kann. Der Verbrauch stellte sich in den kältesten Tagen auf fast 100 Zentner täglich.

Bautzen. Aufklärung eines angeblichen Betrugsmanövers. Ende Januar war bei der zuständigen Gendarmerie zur Anzeige gekommen, daß in der am Bahnhof Radibor befindlichen Niederlage der Getreidehandlung von Lorenz (Bautzen) der Lagerverwalter das Opfer eines beispiellos groben Betrugsmanövers geworden sein wollte. Auf die Bestellung eines Grußes von Fritz aus Leipzig, so gab der Lagerverwalter an, habe er gegen 700 (!) Zentner Getreide und Futtermittel herausgegeben. Das umfangreiche Lagergut sollte mit Lastkraftwagenzügen abgefahren worden sein, es hatte einen Wert von rund 8000 Mark. Diese ganze Geschichte war erfunden. Der Lagerverwalter hat größere Unregelmäßigkeiten begangen und, um diese zu verdecken, die Anzeige gemacht, daß er das Opfer eines Gauners geworden sei. Nun kommt für ihn das dicke Ende nach.

* **Oybin.** Das Sterben des Wildes. Wie amtlich bestätigt wird, sind im Lauschegebiet auf reichsdeutscher Seite bisher 30 Rehe tot aufgefunden worden. Die Mehrzahl der Tiere ist verhungert. Die anderen sind wildernden Hunden zum Opfer gefallen.

* **Leipzig.** Der Mädchenmörder Hübner verhaftet. Auf Grund der von der Leipziger Kriminalpolizei ergangenen Fahndungsmaßnahmen ist der 19 Jahre alte Gießereiarbeiter Wilhelm Hübner, der, wie gestern gemeldet, in der Nacht zum Montag in der Eisenacher Straße zu Leipzig seine Geliebte, die 21 Jahre alte Spinnereiarbeiterin Frida Nitzsche, erdrosselt hatte und danach flüchtig geworden war, in Berlin verhaftet worden. Der Mörder wurde durch Leipziger Kriminalbeamte nach hier überführt. Die Staatsanwaltschaft hat für Dienstag abend die Sektion der Leiche der Ermordeten angeordnet. Eine kriminalpolizeiliche Vernehmung des Täters wird erst heute Mittwoch erfolgen. Hübner konnte bereits bei seiner Ankunft auf dem Anhalter Bahnhof in Berlin verhaftet werden. Er fiel den Beamten durch seinen verhältnismäßig eleganten Tanzanzug auf. Auch paßte die sonstige Beschreibung, die von Leipzig aus über Hübner gegeben worden war, auf den Zugereisten. Der Festgenommene wurde sogleich dem Polizeipräsidium zugeführt und hat vor der Berliner Mordkommission ein umfassendes Geständnis abgelegt. Als Grund zur Tat hat Hübner angegeben, er habe gegen sein Mädchen, nachdem die Liebschaft nicht mehr ohne Folgen geblieben war, seit einiger Zeit starkes Mißtrauen gehegt.

* **Leipzig.** Ein Rechtsanwalt wegen Parteiverrats verurteilt. Am 3. November 1928 hat die Strafkammer beim Landgericht Prenzlau den Rechtsanwalt Dr. Schwöring in Templin wegen Parteiverrats nach § 356 des Strafgesetzbuches zu drei Monaten Gefängnis verurteilt. Dr. Schwöring hatte für einen Mandanten eine Schuldeintreibung durchzuführen und vollzog eine Pfändung. Gegen diese Pfändung wurde interveniert und Dr. Schwöring vertrat dann die Interessen des Intervenierten gegen seinen früheren Auftraggeber. Dr. Schwöring entschuldigte sich damit, daß dies durch ein Versehen seines Büros geschehen sei, er selbst habe das nicht bemerkt. Gegen das Urteil legte er Revision ein, die vom zweiten Strafsenat des Reichsgerichts am Montag als vollkommen unbegründet verworfen wurde.

* **Leipzig.** Oberbürgermeister a. D. Dr. Dittrich gestorben. Am Freitag voriger Woche starb hier der frühere Oberbürgermeister Geheimer Rat Dr. phil. et. jur. h. c. Rudolf Dittrich im 64. Lebensjahre. Die Nachricht von seinem Tode wurde wunschgemäß erst am Dienstag, nachdem die Einäscherung erfolgt war, bekanntgegeben. Dr. Dittrich war von 1908 bis 1917 Oberbürgermeister der Stadt Leipzig, nachdem er vorher eine Reihe von Jahren ein Bürgermeisteramt innegehabt hatte. Außerdem war er Ehrenbürger der Stadt und hat sich um das Wohl derselben große Verdienste erworben.

* **Leipzig.** Ein neunjähriger Schulknabe vermißt. Seit dem 18. 2. vormittags gegen 7,30 Uhr wird der 9 Jahre alte Volksschüler Richard Helmut Heyne vermißt. Er hat sich um die genannte Zeit aus der Wohnung seiner Großeltern entfernt, um in die Schule zu gehen.

•

* **Schönebeck a. Elbe.** Vorbereitungen für die Hochwassergefahr. Bei Eintreten von Tauwetter rechnet man in hiesigen Fachkreisen mit Hochwassergefahr. An besonders gefährdeten Stellen werden Sandsäcke und anderes Verstopfungsmaterial bereitgehalten. In Elbenau und Umgebung räumt die Bevölkerung bereits die Keller und bringt die Futtermittelvorräte auf die Böden.

* **Altenburg.** Grausige Bluttat. Zu der gestern gemeldeten grausigen Mordtat werden jetzt folgende Einzelheiten bekannt: Am Montag abend kurz nach 9 Uhr hörte eine Frau aus dem Hause Nikolaikirchhof 10 lautes Geschrei. Als sie in das Haus eilte, kam ihr im Hausflur blutüberströmt die Ehefrau Lichtenstein entgegen. Sie konnte kaum sprechen, war aber noch imstande zu sagen, daß ein Mörder in ihrem Hause sei. Der sofort benachrichtigten Polizei bot sich bei ihrem Eintritt in die im Erdgeschoß liegende Wohnung ein furchtbares Bild. An der Tür lag in einer großen Blutlache mit durchschnittener Kehle tot der Viehhändler Otto Lichtenstein. Zwischen dem Täter und Lichtenstein muß ein erbitterter Kampf stattgefunden haben, denn in der ganzen Wohnung zeigten sich Blutspritzer. Die inzwischen in einem Nachbarhaus untergebrachte Ehefrau hatte angegeben, daß ihr der Mörder bekannt sei, und zwar sei es der Viehhändler A. Kirmes aus Zschaschelwitz. Frau Lichtenstein hatte eine schwere Schnittwunde an der linken Halsseite. Sie wurde dem Landkrankenhaus zugeführt. Die polizeilichen Ermittelungen haben bisher ergeben, daß kurz vor der Mordtat ein Mann auf der Straße beobachtet wurde, der Einlaß in das schon geschlossene Haus Lichtensteins begehrte. Wahrscheinlich hat er Lichtenstein, der ihm anscheinend die Wohnungstür öffnete, sofort tätlich angegriffen und ihm die tödlichen Verletzungen beigebracht, während die sofort auf die Straße eilende Ehefrau von dem nachgehenden Mörder nur verletzt wurde. Aus den bisherigen Feststellungen der Polizei ergibt sich, daß es sich um eine vorbedachte Mordtat handelt. Aus der Wohnung scheint nichts geraubt worden zu sein. Der flüchtige Täter konnte bis jetzt noch nicht ergriffen werden. Obwohl Beamte des Landeskriminalamtes Weimar hier tätig sind, konnte der Aufenthalt des Mörders des Viehhändlers Lichtenstein noch nicht ermittelt werden. Das Dunkel über die Ursache zu dem Verbrechen ist nach den polizeilichen Feststellungen insoweit gelichtet, als der Mörder durch Konkurrenzneid zu der Tat getrieben wurde. Der Ermordete ging trotz seiner 71 Jahre noch seinem Geschäfte nach. Oftmals ist es vorgekommen, daß Lichtenstein beim Vieheinkauf den 29jährigen Mörder Kirmse überbot, da sein Geschäft besser fundiert war. Durch dieses Gebahren ist Kirmse geschäftlich benachteiligt worden. Neben diesem Motiv wird aber noch vermutet, daß Kirmse einen Raub beabsichtigte, nachdem er die Eheleute Lichtenstein unschädlich gemacht hatte. Dieser Plan konnte aber durch das schnelle Hinzukommen der Nachbarsleute nicht zur Ausführung kommen. Die 64jährige schwerverletzte Ehefrau schwebt immer noch in Lebensgefahr.

* **Erfurt.** Verhängnisvolle Spielerei. Ein schreckliches Ende fanden im benachbarten Walschleben zwei 18jährige Burschen. Sie hatten sich während der Frühstückspause in der dortigen Zuckerfabrik in eine zum Zuckertrocknen aufgestellte Trommel gesetzt und die Trommel angestellt. Da die Trommel mit großer Geschwindigkeit rotierte, gelang es ihnen nicht mehr, den Abstellhebel zu ergreifen. Nach der Frühstückspause fand man die beiden in fürchterlich verstümmeltem Zustande in der Trommel auf.

Reichenberg. Einstellung des gesamten Schulbetriebes in der Tschechoslowakei. Durch einen Präsidialerlaß des tschechoslowakischen Schulministeriums ist mit Wirkung vom 18. Februar der Unterricht in allen Schulen der tschechoslowakischen Republik bis zum 24. Februar gesperrt.

* **Reichenberg.** Die Drosselung des Eisenbahnverkehrs in Nordböhmen. Nachdem bereits vor einigen Tagen eine größere Anzahl Zugverbindungen eingestellt worden waren, hat sich die tschechoslowakische Staatsbahn am 18. 2. zu einer neuen Drosselung des Eisenbahnverkehrs entschließen müssen. Auf manchen Linien ist nunmehr fast die Hälfte der Zugverbindungen eingestellt worden. Auch sechs Schnellzüge sind ausgefallen. Die Postverbindungen haben dadurch eine weitgehende Verlangsamung erfahren. Die Zahl der ausgefallenen Personenzüge beträgt etwa 100. Infolge der Erkrankungen des Personals sind 40 abgebaute deutsche Eisenbahner wieder in Dienst gestellt worden.

SLUB
Wir führen Wissen.

Amtliches.

Ehe- und Sexualberatungsstunde

wird durch Herrn Dr. med. Krause, Dresden, im Nebengebäude des Rathauses
Freitag, den 22. Februar 1929,
von 15½ bis 18½ Uhr
abgehalten. Die Benutzung ist streng vertraulich und steht jedermann unentgeltlich frei.
Der Rat der Stadt Riesa.
— Wohlfahrts- und Jugendamt —
am 18. Februar 1929.

Schlachthof Riesa.

Wegen Kohlenmangel fällt der Freitag als Schlachttag bis auf weiteres aus.
Schlachthofdirektion Riesa.

Nutzholzversteigerung

Sonnabend, am 23. Februar, vorm. ½10 Uhr:
38 Eichen von 26—67 Mittenstärke, insges. 18,86 fm
25 Birken von 15—31 Mittenstärke, insges. 8,07 fm.
Zusammenkunft am Gutshofe.
Rittergutsverwaltung Borna.

Kapitalsanlage.

Zur Umwandlung einer seit Jahren bestehenden elektrotechnischen Fabrik in der Umgebung Riesas in eine G. m. b. H. wird ein ev. mehrere Gesellschafter mit Einlagen von 1000—5000 RM. gesucht. Sicherstellung kann in Grundstücken erfolgen.
Interessenten wollen bitte ihre Adressen unter J 2548 im Tageblatt Riesa niederlegen.

Kostenlose Feuer-Bestattung

ohne Wartezeit gegen Zahlung mäßiger Monatsbeiträge.
Sonder-Abt.: Bargeldversicherung bis 2000 RM., auch für Erdbestattung zulässig.
Politisch und religiös neutral.
Rechtsanspruch. Kein Kirchenaustritt!

Vertretung

für den Bezirk Riesa an organisatorisch und akquisitorisch gewandten Herrn von bekanntem Versicherungsunternehmen zu vergeben. Fachmann aus der Kleinlebens- oder Bestattungsversicherungsbranche bevorzugt. Günstige Tarife, weitgeh. Unterstützung. Direktionsvertrag. Angebote erbeten unter Jd. 590 an Invalidendank Ann.-Exp., Berlin W. 9.

8 Stück junge gute Arbeitspferde

unter 22 Stück die Wahl, darunter
1 Paar 5jähr. Rappen ohne Abzeichen, Schweden, 1,70 groß, egale breite Pferde mit erstklass. Gang
1 Paar 5- u. 6jähr. braune Rheinisch-Belgische Wallache, 1,72 groß
1 Paar 5jähr. Rotschimmel u. brauner, 1,76 groß
1 Paar 5- u. 6jähr. langschwänzige Fuchsbänen, 1,70 groß
sowie mehrere einzelne brauchbare Pferde im Alter von 6—9 Jahren, ferner mehrere 3- u. 4-zöll. Sand- u. Rollwagen, sowie verschiedene Arbeitsgeschirre sind preiswert zu verkaufen. Zahlungsbedingungen nach Uebereinkunft. Zu erfragen im Kontor der Firma Gustav Reiche Nachf., Speditionsgeschäft, Leipzig W 32, Schwartzestr. 4, Tel. 40595.
— Straßenbahnlinie 3 und 4. —

Wichtig für Kranke!

Rechtzeitig vorbeugen!

Völlig kostenlos erhalten Sie die illustrierte 48 Seiten Broschüre über die erfolgreichen, ärztlich empfohlenen Kräuterkuren.

Nur diese Packung

bringt Ihr Rettung

Waldflora
Kein Tee!
Auserlesene, gebräuchliche Pflanzenbestandteile. Nicht als Tee, sondern in Form von geschlossenen Pflanzenpulvern einzunehmen! Alle wirksamen Stoffe, die sonst durch Kochen oder Aufbrühen vernichtet werden, bleiben erhalten. Daraus erklärt sich die außerordentliche Wirkung auf den unschädlichen Naturheilwege.
Die verschiedenen Waldflora-Spezialitäten von Nr. 0 bis Nr. 21 finden Anwendung: Gicht, Rheuma, Aderverkalkung, Ischias, Fettleibigkeit, Entzündungen, Flechten, Geschwüren, Neigung zu Blutandrang, Hautausschlag, offenen Beinen, Kopfschmerzen, Energielosigkeit, Blutreinigung, Zucker-, Blasen-, Nieren-, Lungen-, Stein-, Magen-, Darm-, Nerven- und Stuhl-Leiden.
In Apotheken, Drogerien, Reformhäusern!
Georg Rich. Pflug & Co., Gera (Thür.)

Dullöh!

Die Hühneraugen sind weg durch
„Lebewohl"
Hühneraugen-Lebewohl und Lebewohl-Ballenscheiben Blechdose (8 Pflaster) 75 ₰, Lebewohl-Fußbad gegen empfindliche Füße u. Fußschweiß, Schachtel (2 Bäder) 50 Pfg., erhältlich in Apotheken und Drogerien.
Sicher zu haben: Central-Drog. O. Förster, Medic.-Drog. [illegible]

Innung „Bauhütte" Riesa.

Die Gesellenprüfungen finden Dienstag, am 26. und Mittwoch, am 27. März statt, und zwar:
Die praktische Prüfung für Maurer und Zimmerer Dienstag vormittags von 7 Uhr ab auf dem Bauplatze der Firma Arno Händer, Hoch-, Tief- und Betonbaugeschäft, Riesa, Klötzerstr. Nr. 24,
Schiffbauer auf dem Schiffsbauplatz der Firma G. Moritz Höcker, Riesa,
die mündliche und schriftliche Prüfung aller Lehrlinge am Mittwoch von vormittags 8 Uhr ab in der Elbterrasse Riesa.
Lehrlinge, welche die Prüfung ablegen wollen, werden aufgefordert, ihr Gesuch nach Maßgabe der Prüfungsordnung bis zum 16. März bei ihren Lehrmeistern einzureichen.
Der Prüfungsausschuß:
Baumeister Frommberg Händer, Riesa, Vorsitzender.

Landwirtschaftl. Verein Riesa.

Sonnabend, 23. Februar, nachm. 4 Uhr Versammlung in der „Elbterrasse". Vortrag des Herrn Diplom-Landw. Kertscher über „Sparsame Düngerwirtschaft". Um zahlr. Besuch bittet der Vorstand.

Vereinsnachrichten

Stahlhelm. Donnerstag, 21. Februar, 20,15 Uhr Sächs. Hof Elternabend des Jungsta. Näheres Monatsdienstplan. Sonntag, 24. Febr., Werbemarsch fällt aus.
Stahlhelm-Frauenbund. 25. 2. 29, 20 Uhr, Sächs. Hof, Jahres- und Kassenbericht. Zu dem am 21. 2. 29, 20½ Uhr stattfind. Elternabend des „Scharnhorst", Sächs. Hof, Kommen erwünscht. Vortr. Deutsch Dicht. im Befreiungskriege.
Fechtabteilung TV., Riesa. Donnerstag, 21. 2., Uebungsabend. Erscheinen aller ist Pflicht.
Reitverein Riesa. Freitag abend 7 Uhr Versammlung im Stern. Um zahlr. Beteil. wird gebeten.
Königin-Luise-Bund. Freitag, 22. Febr., abends 8 Uhr Versammlung Elbterrasse. Wichtig!
Gesangverein „Liedertafel" Weida. Heute Mittwoch abend Singestunde Gasthof Walther-Weida; Freitag abend Singestunde Bucklig-Schänke-Neuweida.

NORDDEUTSCHER LLOYD BREMEN

Regelmäßige direkte Abfahrten nach

CANADA

Nähere Auskunft über Einreisebedingungen u. Abfahrten erteilt
In Riesa: Wilh. Frenzel Nachf., Hauptstr. 64

Herzlichen Dank

allen denen, die uns beim Heimgange meines lieben unvergeßlichen Gatten, unseres guten Vaters, des Herrn Gutsauszüglers

Karl Hermann Schmorl

durch Wort, Schrift, Blumenschmuck und letztes Geleit zu trösten suchten. Dies alles hat unseren Herzen wohlgetan.
Glaubitz, den 20. Februar 1929.
Die trauernde Gattin nebst Angehörigen.

Dank.

Für die vielen Beweise liebevoller Teilnahme beim Heimgange unseres teuren Entschlafenen, des Herrn Gutsbesitzers

Franz Jentzsch in Gleina

drängt es uns, allen lieben Verwandten und Bekannten unseren herzlichsten Dank auszusprechen. Besonderen Dank der Gemeinde Gleina und Kobeln für das hilfreiche Entgegenkommen und das ehrenvolle Geleit bei der Ueberführung und beim Begräbnisse.
Gleina und Kobeln, am Begräbnistage.
Die trauernden Hinterbliebenen.

Gestern abend entschlief sanft und ruhig unsere liebe Schwester, Schwägerin und Tante

Frl. Alma Clauß

in Riesa, Bismarckstr. 55.
Im Namen der trauernden Hinterbliebenen
Georg Kaule.
Forberge, 19. Februar 1929.
Die Beerdigung findet Sonnabend, den 23. Februar, nachmittags 2 Uhr von der Friedhofshalle in Riesa aus statt.

Echte
Gummi-Unterlagen
billigst bei
Franz Dörner
Hauptstraße 44.

Solides, junges, kinderloses Ehepaar sucht z. 15. 3.
zwei leere Zimmer
mit Kochgelegenheit. Offerten erb. unter F [illegible] an das Tageblatt Riesa.

Möbl. Zimmer
sof. od. spät. zu vermieten. Zu erfr. im Tagebl. Riesa.

Gewerbliche Räume

ganz oder teilweise, Nähe Bahnhof, zu vermieten. Interessenten wollen sich melden unter K 2543 im Tageblatt Riesa.

Zuverlässiges, sauberes, solides
Mädchen
nicht unter 20 Jahren, für 1. April in gute Stellung gesucht.
Zu erfr. im Tagebl. Riesa.

Glaserlehrling
für Ostern gesucht
Bismarckstraße 47.

Unterricht im
Weißnähen
erteilt gründlich und gewissenhaft E. Bischoff
Schützenstraße 11, 1.

sollte jedes Kind 6 Flaschen SCOTT's EMULSION nehmen. SCOTT fördert das Wachstum, kräftigt die Knochen und beugt gegen Rachitis und Skrofulose vor. SCOTT ist als Nähr- und Kräftigungsmittel Kindern und Erwachsenen bestens zu empfehlen und wird in allen Erdteilen von Millionen genommen. Verlange nur Original-SCOTT mit dem Garantiestreifen in allen Apotheken und Drogerien.
Fl. 1.75 M. gr. Fl. 3.— M.
Depots:
SCOTT
Niederlagen: Reichs-Apotheke, Mattiner Stadt-Apotheke, Dr. Arnold Central-Drogerie, Förster

Nochmals woll. Trikotreste
für Unterröcke und Schlüpfer eingetroffen.
H. Drentsch, Bismarckstr. 63.
Nähe Klötzerstr. — Rabattmarken.

Platzleiter gesucht
der sich unter Einarbeitung dafür eignet, organisatorisch für uns zu wirken. Herren im Alter zwischen 25 und 35 Jahren wollen selbstgeschriebenen kurzen Lebenslauf unter Beibringung von Referenzen einsenden an
Elektrolux, G. m. b. H., Dresden
Prager Straße 35.

Gut und preiswert!

will die Kundschaft bedient sein.

Im Anzeigenteil des
„Riesaer Tageblatt"
finden Sie die Firmen, die gute und preiswerte Waren anbieten.

Raucherzähne Die Spezialkonstruktion der Chlorodont-Zahnbürste ermöglicht das Reinigen und Weißputzen der Zähne auch an den Seitenflächen. Nur echt in blau-weiß-grüner Originalpackung in allen Chlorodont-Verkaufsstellen.

Gefrorene
Kartoffeln
kauft
Rittergut Pochra.

Schreibtisch
echt Nußbaum, zu kaufen gesucht. Offert. unt. G 2541 an das Tageblatt Riesa.

Morgen Donnerstag Schweineschlachten.
Hoppe Nachf., Fr.-List-Str.

Möbel
neu und gebraucht stets billig zu verkaufen.
Möbelhaus
Otto Masse
Inhaber Hugo Müller
Riesa, [illegible] 18.

Elbterrasse
Gutbürgerl. reichl.
Mittagstisch.
Für Abonnenten Preisermäßigung.
Flaschenbierversand.
Fernruf 680.

Bewerbungs-Material
muß umgehend geprüft und dann sofort an den Stellesuchenden zurückgesandt werden. Besonders in der jetzigen Zeit bedeutet es eine große Härte, wenn das Bewerbungsmaterial über Gebühr lange zurückbehalten wird. Die Unterlagen werden für weitere Bewerbungen stets dringend benötigt.

Pa. Fettbücklinge
Kiste 5 Pfd. Inhalt
nur 1.25 M.
ausgewog. 1 Pfd. 30 Pfg.
Heringe zum Marinieren
volle Ware,
10 Stück 90 Pfg.
empfiehlt
Paul Pfeifer
Hauptstraße 98.

Die heutige Nr. umfaßt 12 Seiten.

Brand in der Newyorker Untergrundbahn.

Newyork. (Funkspruch.) Auf der Untergrundbahn Strecke Newyork—Hoboken geriet gestern zur Zeit des großen Abendverkehrs ein vollbesetzter Zug in Brand. Es kam zu einer großen Panik und Kämpfen unter den 500 Fahrgästen. Mehrere Personen wurden lebensgefährlich, über 50 leichter verletzt, mehr als 100 erkrankten an Rauchvergiftungen. Tote sind nicht zu beklagen. Es dauerte 2 Stunden, bis die Fahrgäste durch den Tunnel nach Newyork geleitet waren.

Newyork. (Funkspruch.) Die ersten wirren Nachrichten über das Unglück im Untergrundbahntunnel unter dem Hudsonfluß riefen eine außerordentliche Aufregung hervor, die erst abnahm, als bekannt wurde, daß bei dem Brand keine Menschen ums Leben gekommen seien. Immerhin hat sich die Mehrzahl der 500 Fahrgäste in ärztliche Behandlung begeben müssen. Die Rettung der Passagiere glückte dank der vorzüglichen Organisation der erforderlichen Hilfsmaßnahmen. Sanitäter, Feuerwehr und die Polizei waren sofort zur Stelle. Wenn die Herausführung der Insassen des in Brand geratenen Zuges noch über 2 Stunden dauerte, so lag das an der Entfernung von der nächsten Station und an der Tatsache, daß die meisten Fahrgäste so verwirrt waren, daß sie die Anordnungen ihrer Retter teils teilnahmslos aufnahmen, teils ihnen sogar Widerstand entgegensetzten. Das ruhige und besonnene Verhalten der Sanitäter und auch der Angestellten der Untergrundbahngesellschaft, sowie der Feuerwehrmannschaften trug dazu bei, daß der Brand keine schwereren Folgen hatte.

Newyork. (Funkspruch.) Bei dem Unglück im Hudson-Tunnel der Untergrundbahn sind nach den neuesten Mitteilungen im ganzen 18 Personen schwer verletzt worden. Die Panik unter den etwa 1000 Passagieren des brennenden Zuges hat, wie den Augenzeugenberichten zu entnehmen ist, geradezu phantastische Formen angenommen. Viele, die auf eigene Faust zu flüchten versuchten, liefen nach der falschen Richtung und irrten im Tunnel umher, bis es der Polizei gelang, alle Versprengte zu sammeln. Auch dann boten sich ihrem Abtransport große Schwierigkeiten, da hinter dem in Brand geratenen Zug sich eine ganze Reihe von Newyork kommender weiterer Züge angesammelt hatte und wegen der Enge des Tunnels die Zurückgeleiteten ihren Weg durch die Mittelgänge der haltenden Züge nehmen mußten.

Die Darstellungen der Passagiere weichen voneinander ab. Die einen wollen ihn auf Kurzschluß zurückführen, die anderen behaupten, Papier- und andere Abfälle, die neben den Gleisen lagen, hätten sich entzündet. Als die Flammen an den Wagen des betroffenen Zuges emporschlugen und Rauch in die Abteile drang, sind die Fahrgäste in wilder Flucht ineinanderdrängend und stoßend in die hinteren Wagen gestürzt, wo sie von den ahnungslosen Insassen abgewehrt wurden. Es kam zu Kämpfen, bei denen nicht nur Kleider zerrissen, sondern auch Personen verletzt wurden. Viele wurden ohnmächtig, und nur mit großer Mühe gelang es, die Fahrgäste, die völlig verwirrt waren, zu Fuß durch den Tunnel nach Newyork zurückzuführen, was über zwei Stunden dauerte; viele brachen zusammen, als sie wieder ins Freie kamen.

Ueberschwemmungen im brasilianischen Kaffeedistrikt.

)(**Sao Paulo** (Brasilien). Der Fluß Tietê, ein Nebenfluß des Paraná, ist im Zentrum des Kaffeedistrikts über die Ufer getreten und hat das Land meilenweit überschwemmt. **5000 Häuser stehen unter Wasser, und 25 000 Personen sind obdachlos.** Die Ueberschwemmung ist die größte seit 40 Jahren.

Zusammenstoß im Eis.

Der Stettiner Eisbrecher „Preußen", der dem Fährschiff „Preußen" in der Höhe der Wissower Klinken auf Rügen einen Weg durch die starken Eismassen bahnen wollte, kam dabei selbst fest. Die große Fähre konnte nicht schnell genug stoppen und rammte den Eisbrecher. Dabei sind dessen Haupt- und Bootsdeck sowie die Bergepumpen erheblich beschädigt worden. Das Trajekt „Preußen" bedarf einer Schraubenauswechslung. Inzwischen haben sich die Waggons mit Ausfuhrgütern in Saßnitz so angesammelt, daß dort alle Gleise voll besetzt sind und jetzt viele Wagen bereits in Stralsund bezw. Altefähr stehen bleiben müssen.

Hilfsaktion des Hapag-Dampfers „Hamburg".

)(**Newyork.** Der Hapag-Dampfer „Hamburg" ist hier nach eintägiger Verspätung eingetroffen. Er hatte am Sonnabend seinen Kurs geändert, um dem nach Portland (Maine) bestimmten britischen Dampfer „Crandon" zu Hilfe zu eilen, der 1000 Meilen östlich von Boston hilflos im Sturme trieb und durch SOS-Ruf gemeldet hatte, daß seine Steuerkette im Sturme gerissen und 1 Mann über Bord gespült worden sei. Als die „Hamburg" mittags 50 Meilen von dem Dampfer „Crandon" entfernt war, dankte dieser durch einen Funkspruch für die angebotene Hilfeleistung und erklärte, die Steuerkette sei provisorisch ausgebessert worden, und er würde an Ort und Stelle bleiben, bis sich das Wetter gebessert habe. Nach anhaltender Besserung des Wetters setzte die „Hamburg" ihre Fahrt fort.

Schwere Gasexplosion in Solingen.

)(**Solingen.** Gestern nachmittag erfolgte in der Untern Hauptstraße eine schwere Gasexplosion. Bereits vorgestern abend hatten die dortigen Einwohner Gasgeruch bemerkt. Die Arbeiter des Gaswerks konnten jedoch die undichte Stelle nicht finden. Man öffnete daher die Kanalschächte, damit das Gas entweichen konnte. Es sammelte sich nun in einem verschlossen gebliebenen Kanal und explodierte schließlich mit großer Gewalt. Vier Passanten wurden durch die Explosion verletzt, davon einer schwer. In einer Straßenfront von etwa 120 Meter Länge sind sämtliche Spiegel und Fensterscheiben im Erdgeschoß der anliegenden Häuser zerstört. Im Umkreis des Schachts hat sich die Straße um etwa ½ Meter gehoben und bietet ein Bild großer Verwüstung.

Erdstoß in Nordspanien.

Paris. (Funkspruch.) Nach einer vom Journal wiedergegebenen Meldung aus Madrid wurde in der Nacht zum 19. Februar in San Sebastian und in der Provinz Logroño ein äußerst heftiges Erdbeben verspürt. In mehreren Orten verließen die erschreckten Bewohner ihre Häuser und flüchteten ins Freie. Der Kirchturm von Arnedo stürzte ein.

Wie der Waffenstillstand zustande kam.

Das Dokumenten-Material der Waffenstillstands-Verhandlungen.

(Von unserem Berliner Hg.-Sonderberichterstatter.)

(Fortsetzung.)

Die unerhört harten Waffenstillstands-Bedingungen nahmen nicht nur den deutschen Unterhändlern fast den Atem, sie wirkten auch in der gärenden Heimat, die wahrlich in den Kriegsjahren schon viel erdulden hatte, wie ein unerwartetes, vernichtendes Gewitter. Nachdem dann schweren Herzens die Reichsregierung in Berlin im Einvernehmen mit der Heeresleitung die Annahme der Bedingungen beschlossen hatte, begannen sofort in Marschall Fochs Waldquartier bei Compiegne die „Verhandlungen", wenn man bei diesen Besprechungen überhaupt von einem „verhandeln" sprechen kann.

Der Unterzeichnung des Waffenstillstands-Vertrages ging ein erbittertes Feilschen um eine Mäßigung der Bedingungen voraus. Aus den trübseligen nächtlichen Verhandlungen seien nachstehend einige bemerkenswerte Stellen wiedergegeben.

Zu Artikel IX der Bedingungen fragt Staatssekretär Erzberger, wie hoch ungefähr das Besatzungsheer der Alliierten auf dem linken Rheinufer sein wird, um die finanzielle Tragweite dieser Bestimmung beurteilen zu können.

Marschall Foch: 50 Divisionen, Elsaß-Lothringen ausgeschlossen, sollen in das linksrheinische Gebiet gelegt werden.

Staatssekretär Erzberger: Diese Zahl kann auf diesem Gebiet gar nicht untergebracht werden. Wir haben in ganz Deutschland im Frieden 25 Armeekorps, also 50 Divisionen. Davon liegen etwa 2½ Armeekorps auf der linken Rheinseite, Elsaß-Lothringen ausgenommen. Das war die Friedensbesatzung, die wir dort hatten, in der Nähe der französischen Grenze. Die Bevölkerung, die dort in Betracht kommt, ist teilweise stark industriell — Saarbrücken, Aachen —, ferner weinbautreibend in den tiefeingeschnittenen Tälern der Mosel. Sie ist arm in der Eifel mit nur Viehwirtschaft. Die Möglichkeit einer geordneten Verpflegung durch Requisitionen ist also nicht vorhanden. An Lebensmitteln kann die Gegend nichts hervorbringen — ich spreche mit aller Offenheit — da sie bereits im Frieden vom Zuschuß aus dem übrigen Deutschland und Zufuhr aus dem Auslande lebte. 50 Divisionen würden auch gar nicht untergebracht werden können, wenn nicht die ganze Bevölkerung weggejagt werden würde. Kasernen sind nur in Saarbrücken, Saarburg, Trier, Düren, Koblenz, Aachen, Jülich, Euskirchen, Köln, Bonn, und dann in der Pfalz in Landau, Zweibrücken und einigen anderen Orten.

Marschall Foch: Die Vergleichung mit der Effektivstärke der Friedenszeit ist falsch. Die Besatzungen werden nicht beibehalten, wenn es unmöglich ist, eine solche Truppenzahl in diesen Ländern unterzubringen.

Staatssekretär Erzberger: Ich wollte nur ein Bild geben, was wir an unserer Westfront im Frieden dort gehabt haben, um zu zeigen, daß keine Unterkunftsmöglichkeiten vorhanden sind und daß eine Besatzung von 50 Divisionen den totalen Ruin dieses ganzen Landes im Gefolge haben müßte. Die Zivilisten müßten ihre Wohnungen verlassen, die Schulen müßten geschlossen werden. Wenn dazu ein harter, langer Winter mit hohen Schneefällen kommt, so würde unsere Zivilbevölkerung, da die Truppen stärker sind als die Bevölkerung, einfach dem Ruin entgegengeführt werden, und das ist dann Waffenstillstand ?—?

Marschall Foch: Die Zahl von 50 Divisionen soll als „grand Maximum" angesehen werden. Ich werde die Besetzung mit möglichst wenig Truppen zu verwirklichen suchen, aber eine genaue Zahl kann ich nicht angeben.

Nach langen Besprechungen über die völlige Unmöglichkeit der Erfüllung einzelner Bestimmungen beschränkte sich Marschall Foch darauf, die „Wünsche" der Deutschen zu Protokoll zu nehmen. Die Besprechungen zogen sich bis 5 Uhr 12 Minuten morgens französischer Zeit hin. Auf Vorschlag von Marschall Foch wird aber bestimmt, 5 Uhr anzusetzen, so daß der Waffenstillstand an den Fronten vormittags 11 Uhr französischer Zeit eintritt.

Nach der Unterzeichnung des Waffenstillstandes gibt Staatssekretär Erzberger auf Weisung seiner Regierung folgende Erklärung im Namen sämtlicher deutschen Bevollmächtigten ab:

„Die deutsche Regierung wird selbstverständlich bestrebt sein, mit allen Kräften für die Durchführung der auferlegten Verpflichtungen Sorge zu tragen.

Die unterzeichneten Bevollmächtigten erkennen an, daß in einigen Punkten auf ihre Anregung Entgegenkommen gezeigt worden ist. Sie dürfen daher die am 9. November übergebenen Bemerkungen und die ihnen am 10. November überreichte Antwort als einen integrierenden Bestandteil des Gesamtabkommens ansehen.

Sie dürfen aber keinen Zweifel darüber lassen, daß insbesondere die Kürze der Räumungsfristen, sowie die Abgabe unentbehrlicher Transportmittel einen Zustand herbeizuführen drohen, der ohne Verschulden der deutschen Regierung und des deutschen Volkes die weitere Erfüllung der Bedingungen unmöglich machen kann.

Die unterzeichneten Bevollmächtigten erachten es ferner für ihre Pflicht, unter Berufung auf ihre wiederholten mündlichen und schriftlichen Erklärungen noch einmal mit allem Nachdruck darauf hinzuweisen, daß die Durchführung dieses Abkommens das deutsche Volk in Anarchie und Hungersnot stürzen muß. Nach den Kundgebungen, die den Waffenstillstand eingeleitet haben, mußten Bedingungen erwartet werden, die — bei voller militärischer Sicherung unserer Gegner — die Qualen der am Kampfe Unbeteiligten, der Frauen und Kinder, beendet hätten.

Das deutsche Volk, das fünfzig Monate lang standgehalten hat gegen eine Welt von Feinden, wird ungeachtet jeder Gewalt seine Freiheit und Einheit wahren.

Ein Volk von siebzig Millionen leidet, aber es stirbt nicht!—!"

Das waren die „vorläufigen" Verhandlungen über den Abschluß eines Waffenstillstandes, denen noch verschiedene Besprechungen über die Verlängerung des vorerst nur auf die Dauer von 36 Tagen festgesetzten Waffenstillstandes, sowie über die weiteren Auslieferungen von Material an die Alliierten.

Das Waffenstillstandsabkommen war am 11. November 1918 um 5 Uhr in Kraft getreten und endete somit am 17. Dezember 1918 um 5 Uhr.

Die bisherigen Waffenstillstandsbedingungen enthielten zahlreiche Forderungen, die nicht nur über die 27 Punkte Wilsons, welche die deutsche Regierung als Grundlage für ihr Friedensangebot angenommen hatte, hinausgingen, sondern auch von vornherein unerfüllbar erscheinen mußten. Allein an Eisenbahnmaterial waren nicht weniger als 5000 Lokomotiven und 150 000 Waggons innerhalb von 31 Tagen an die Entente abzuliefern. Die am 17. Dezember abgelaufene Frist wurde zwar bis zum 16. Januar 1919 verlängert, jedoch trotz schärfsten Widerspruchs der deutschen Unterhändler unter Androhung einer Konventionalstrafe im Falle Nichteinhaltung dieses Termins. Daß auch diese Frist zu kurz bemessen war, geht allein schon daraus hervor, daß selbst innerhalb eines weiteren Jahres die Lieferungen nicht vollständig durchgeführt werden konnten. Obwohl die Entente die technische Undurchführbarkeit der Erfüllung anerkennen mußte, wurden dennoch von ihr die Verhandlungen über die Verlängerung des am 16. Januar 1919 abgelaufenen Waffenstillstandsvertrages dazu benutzt, eine Konventionalstrafe herauszupressen, und zwar sollte Deutschland in kürzester Frist liefern:

400 vollständige Dampfpfluggruppen mit doppelter Maschine und dazu eingerichteten Pflügen; 6500 Sämaschinen; 6500 Düngerstreumaschinen; 6500 Pflüge; 6500 Brabantpflüge; 12 500 Eggen; 6500 Messereggen; 2500 Stahlwalzen; 2500 Croskill; 2500 Grasmähmaschinen; 2500 Heuwender; 3000 Bindemäher.

Dieses Material mußte neu sein. Diese Lieferung ist unabhängig von der geschuldeten Rückerstattung des gesamten „von den Deutschen weggenommenen oder außer Gebrauch gesetzten landwirtschaftlichen Materials".

Die Verhandlungen hierüber fanden am 16. Januar 1919 zwischen Marschall Foch und Staatssekretär Erzberger in Trier statt. Es entspann sich folgendes Zwiegespräch:

Staatssekretär Erzberger: Dieser Artikel ist für uns unannehmbar. Er enthält Bedingungen, die einfach nicht durchgeführt werden können. Schon der Versuch zur Ausführung dieser Bedingungen, wonach das gesamte landwirtschaftliche Material vor dem 1. März 1919, wie jetzt bestimmt wird, geliefert sein muß, würde die deutsche Landwirtschaft zerstören, den deutschen Acker nicht bebauen lassen und Deutschlands künftige Ernte unmöglich machen.

Marschall Foch: Das ist dieselbe Lage wie in Frankreich. Auch bei uns herrscht Mangel an diesen Maschinen, aber Frankreich hat keine Maschinen gestohlen. (!!) Sie sollen zurückgeben, was Sie von uns entführt haben.

Staatssekretär Erzberger: Zur Rückgabe der abgeführten Maschinen haben wir uns bereit erklärt, aber dieser Vorschlag fordert Unmögliches und Undurchführbares. Einen solchen Vertrag kann ich nicht unterzeichnen. Die deutsche Regierung hat mich auch bereits heute vormittag beauftragt, folgende Erklärung abzugeben:

„Die deutsche Regierung nimmt Kenntnis von den Forderungen des Marschalls Foch, erklärt aber, daß sie praktisch nicht durchführbar sind."

In der kurzen Zeit konnten wir uns nicht einmal erkundigen, wieviel Maschinen in Deutschland überhaupt vorrätig sind. Wir sind daher nicht in der Lage, irgendwelche Bestimmungen anzunehmen.

Marschall Foch: Bestimmte Termine und Zahlen müssen aber genannt werden. Sie müssen sich verpflichten, 50 v. H. des geforderten Materials sofort zu liefern. Ueber die Restlieferung läßt sich reden.

Staatssekretär Erzberger: Eine solche Verpflichtung kann ich nicht eingehen, wohl aber bin ich in der Lage, zu erklären, daß die deutsche Waffenstillstandskommission innerhalb 8 Tagen der Interalliierten Kommission in Spa eine Liste übergeben wird, wieviel von diesem Material bis 1. März geliefert werden kann.

Marschall Foch: Das geht nicht. Sie müssen ein Drittel der Gesamtsumme sofort liefern.

Staatssekretär Erzberger: Auch eine solche Verpflichtung kann ich nicht eingehen; sie ist auch für Frankreich nicht praktisch, denn bis 1. März braucht Frankreich keine Grasmähmaschinen, keine Mähmaschinen und keine Bindemaschinen. Wir wollen doch praktische Arbeit leisten. Was Sie im Frühjahr brauchen, sind Pflüge und Eggen.

Marschall Foch: Das ist richtig. Wir wollen daher nur davon sprechen, daß von der Gesamtsumme ein Drittel bis 1. März geliefert werden soll. Dann kann ein Austausch stattfinden.

General von Winterfeldt: Ich mache darauf aufmerksam, daß es in dem Artikel heißt, daß die Maschinen neu oder in sehr gutem Zustande sein müssen. Das bedeutet Rücksichtnahme auf die Arbeiterfrage.

Marschall Foch: Gut, dann wollen wir vorschlagen, daß im Prinzip ein Drittel bis 1. März zu liefern ist, nicht aber die absolute Zahl abgeliefert sein muß.

Staatssekretär Erzberger: Darüber läßt sich reden. Die absolute Zahl kann bis 1. März nicht abgeliefert werden. Einen Schlußtermin können wir im jetzigen Augenblick überhaupt nicht angeben. In acht bis zehn Tagen sehen wir klarer.

General von Winterfeldt: Viel hängt auch von der Abnahmekommission der Alliierten ab.

General Weygand: Dann wollen wir doch als Schlußtermin sagen, daß im Prinzip am 1. Mai alles abgeliefert sein muß.

Staatssekretär Erzberger: Im Prinzip ja, aber nicht am 1. Mai, sondern am 1. Juni, da dann die Maschinen noch rechtzeitig genug kommen. Ich mache ausdrücklich diesen Vorbehalt.

(Fortsetzung folgt.)

Einweihung einer Gedenktafel für die gefallenen Pfarrer.

* **Wittenberg.** (Telunion.) Am Todestage Luthers fand in der erneuerten Wittenberger Stadtkirche die feierliche Einweihung der vom Verband deutscher evangelischer Pfarrer-Vereine gestifteten Gedenktafel für die im Weltkriege gefallenen evangelischen Pfarrer statt, an der eine große Anzahl von Geistlichen aus dem ganzen Reich und von Angehörigen der Gefallenen teilnahm. Unter den gefallenen 228 Pfarrern und Theologen befanden sich zehn Feldprediger, während die anderen mit Waffen dienten. Die Weihrede hielt Feldprediger, Probst D. Schlegel, Berlin. Der Vorsitzende des Verbandes der Pfarrer-Vereine Präses D. Kockelke übergab die Gedenktafel der Wittenberger Gemeinde. Die Tafel, die nach dem Vorbild eines alten Wittenberger Kunstwerkes den leidenden Christus darstellt, ist eine Schöpfung von Regierungsbaumeister Reifel-Berlin.

Sparen, sparen!

Um die sparsame Ausführung des Reichshaushalts sicherzustellen, hat die Reichsregierung, wie der Demokratische Zeitungsdienst mitteilt, in Ergänzung der Reichshaushaltsordnung „Wirtschaftsbestimmungen für die Reichsbehörden" geschaffen, die vom 1. April d. J. ab in Kraft treten werden. Die Verordnung sieht in der Hauptsache vor, daß an allen größeren Reichsbehörden besondere Etatsreferenten bestellt werden, die mit außergewöhnlichen Vollmachten für die sparsamste Durchführung der Ausgaben des Amts sorgen. Wichtig ist ferner die Bestimmung, daß in Zukunft Reichsbeteiligungen an bestehenden Unternehmen oder Neugründungen der Zustimmung des Finanzministers bedürfen. Vorschüsse in Höhe von 10 000 Mk. und darüber dürfen nur mit Erlaubnis des Reichsfinanzministers erteilt werden. Bürgschaftsverträge und Verträge ähnlicher Art dürfen nur auf Grund eines Reichsgesetzes abgeschlossen werden. Der Abschluß eines Vertrags, durch den eine Bürgschaft, Gewähr oder dergleichen übernommen wird, bedarf der vorherigen Zustimmung des Reichsfinanzministers.

Ein Aufruf der Landwirtschaftsführer.

vdz. **Berlin.** Die Führer der landwirtschaftlichen Spitzenorganisationen, Brandes, Minister a. D. Schiele, Minister a. D. Dr. Hermes und Fehr haben einen Aufruf erlassen, worin es heißt, daß die wirtschaftliche Notlage der Landwirtschaft aufs höchste gestiegen ist. Trotz größter Einschränkungen aller Ausgaben für die persönliche Lebenshaltung, insbesondere beim Bauernstand, trotz aller Selbsthilfe-Versuche dauerten die Betriebsverluste in der Landwirtschaft an. Die Gesamtverschuldung der Landwirtschaft sei noch im Steigen begriffen und überschreite im einzelnen das Höchstmaß der Tragfähigkeit.

Durch Unterbleiben notwendigster Anschaffungen werde die Betriebsführung ständig gefährdet. Der landwirtschaftliche Niedergang habe zu einer schweren sozialen Notlage des Bauernstandes geführt, die vielfach schon die Zeichen einer Verelendung in sich trage. Angesichts dieser Krise weisen die genannten Führer zur gemeinsamen Abwehr einer Katastrophe in letzter Stunde die Reichsregierung auf den Ernst der Lage hin und erwarten von ihr unverzüglich außerordentliche Hilfsmaßnahmen, die auch bereits für andere Wirtschaftszweige ergriffen worden sind.

In aller Kürze werden der Reichsregierung gemeinsame Vorschläge für die Behebung der dringendsten Notstände und darüber hinaus für die Sicherung der Existenzfähigkeit der Landwirtschaft unterbreitet werden.

Der sächsische Volksbildungsminister über das Schulwesen.

tfd. **Chemnitz.** Einem Mitglied der Redaktion der Chemnitzer Allgemeinen Zeitung gegenüber machte **Volksbildungsminister Dr. Bünger** über das sächsische Schulwesen folgende Ausführungen:

Ueber die **nächsten Aufgaben der Volksschule** sagte der Minister, daß die Volksschule zur Zeit mit Fragen ihrer inneren und äußeren Ausgestaltung stark beschäftigt ist. Es sei zu hoffen, daß diese Arbeiten bis Ostern 1929 einen gewissen Abschluß erreichten und daß sie dann die Unterrichtsarbeit fühlbar fördern und zu sichtlichem Erfolg der Schularbeit führen werden. Weiter hielten es die Schulbezirksverwaltungen und Lehrerschaften für die nahende kritische Zeit für angebracht, die Volksschulen zu organisieren.

Zur **Vereinfachung des höheren Schulwesens** äußerte sich der Minister dahin: Daß das höhere Schulwesen überfüllt und zu vielgestaltig sei, erkennen fast alle Parteien an. Die Ursachen sind bekannt. Dem Volksbildungsministerium wird es obliegen, die Auswahl für die höheren Schulen strenger zu gestalten. Die Vielgestaltigkeit der höheren Schulen, die schon vor drei Jahren als bedenklich angedeutet worden ist, nötigt dazu, mit weiteren Differenzierungen aufzuhören und auf Vereinfachung hinzuwirken.

Zur **Einrichtung einer neuen Frauenoberschule** ist der Minister der Ansicht, daß die Ausbildung der technischen Lehrerin in der bisherigen Weise nicht weiter gehen kann. Das Ministerium wird mit seinem neuen Plan die anerkannten Schäden abstellen und den Weg zu einer zweckmäßigeren Ausbildung der Fachlehrerin anbahnen. Die Schule ist nicht lediglich als Vorbildungsstätte für die technische Lehrerin gedacht, sondern soll allgemein die Vorbereitungsstätte für Mädchen mit praktischen Begabungen sein.

Die Not des Wildes im Landtag.

Die Regierung soll Mittel für Fütterung bereitstellen.

Abgeordneter **Grellmann** und die übrigen Mitglieder der deutschnationalen Landtagsfraktion haben im Landtag folgende Kurze Anfrage eingebracht:

Der strenge Winter hat große Verheerungen unter den Wildbeständen angerichtet. Während von den Privatrevierinhabern im allgemeinen sehr beachtliche Beträge für Fütterung und Erhaltung des Bestandes verausgabt werden und Heimatschutz, Organisation der Naturfreunde, Gemeinden, Schulen usw. sich in dankenswerter Weise an der Linderung der Not des Wildes beteiligen, häufen sich die Klagen aus fast allen Teilen unseres Landes darüber, daß den Staatsforstrevieren Mittel zur Fütterung in ganz ungenügendem Maße zur Verfügung stehen sollen.

Ist die Regierung bereit, den Staatsforstrevieren zur Vermeidung weiterer erheblicher Verluste und zur Verhinderung schwerer forstwirtschaftlicher Schäden infolge starken Wildverbisses bei mangelnder Aesung unverzüglich die zu einer ausreichenden Fütterung unbedingt notwendigen Mittel zur Verfügung zu stellen?

Da jeder versäumte Tag zur Katastrophe unter den Wildbeständen führen kann, begnüge ich mich der Dringlichkeit wegen mit schriftlicher Antwort.

Deutschvolksparteiliche Landtagsanträge.

Von der Fraktion der Deutschen Volkspartei wird beantragt:

Verlängerung der Schonzeit.

Die ungewöhnlich schweren Schnee- und Kälteverhältnisse im gegenwärtigen Winter haben unter den Wildbeständen Sachsens verheerend gewirkt.

Wir beantragen: Der Landtag wolle beschließen: die Regierung zu ersuchen, Maßnahmen zu treffen, um die in § 37 des sächsischen Jagdgesetzes vom 1. Juli 1925 vorgesehenen Schonzeiten für das Jahr 1929 zu verlängern, nötigenfalls auf das ganze Jahr auszudehnen, damit eine angemessene Erholung und Sicherung des Wildbestandes gewährleistet wird.

Staatsmittel für die Studienstiftung des deutschen Volkes.

Beantragt wird weiter: die Regierung zu ersuchen, alljährlich im Staatshaushaltplan Mittel einzustellen als Beitrag zur Studienstiftung des deutschen Volkes, damit in größerem Umfange als bisher Begabten aus minderbemittelten Kreisen das Hochschulstudium ermöglicht werden kann.

Reichstagsgeplänkel um das Rentnergesetz.

Der Reichstag beschließt Kürzung der Pensionen von mehr als 12 000 Mark.

Im Reichstag wurde die Aussprache über die Kleinrentnerfürsorge fortgesetzt. Eine Entschließung der Wirtschaftspartei, unverzüglich einen Gesetzentwurf vorzulegen, wonach Pensionen über 12 000 Mark von Reich, Ländern und Gemeinden nicht mehr gezahlt werden sollen und die durch diese Pensionskürzung erzielten Ersparnisse für die notleidenden Rentner zu verwenden sind, wurde gegen die Stimmen der Deutschnationalen und der Deutschen Volkspartei angenommen. Ein sozialdemokratischer Antrag auf Einführung einer Inflationsgewinnsteuer wurde gegen die Stimmen der Deutschnationalen, der Deutschen Volkspartei, der Wirtschaftspartei und der Demokraten mit 181 gegen 141 Stimmen ebenfalls angenommen. Mit diesem Zusatz wurde dann gegen die Deutschnationalen die volksparteiliche Entschließung angenommen, daß den Rentnern ein Rechtsanspruch auf eine bestimmte Rente gesichert werden soll.

•

vdz. **Berlin**, am 19. Februar, 3 Uhr.

Die Aussprache über die

Kleinrentnerfürsorge

wird fortgesetzt.

Frau Abg. **Arendsee** (Komm.) bezeichnet die Ausschuß-Entschließung in ihrer jetzigen Form als wirkungslos. Sie beantragt einen Zusatz dahin, daß die zur Ausgestaltung der Fürsorge erforderlichen Mittel bereitgestellt und als vorläufige Summe in den Etat für 1929/30 der Betrag von 100 Millionen Reichsmark eingesetzt werden sollen.

Abg. **Beier-Dresden** (Wirtschaftspartei) führt aus, die notleidenden Kleinrentner seien von den Parteien schwer enttäuscht worden. Die Kleinrentner müßten mit ihrem Fürsorgeanspruch an den Staat den Kriegsbeschädigten gleichgestellt werden. Die Deckungsfrage sei freilich schwer zu lösen. Das Reich sei mit seinen vielen Schuldverpflichtungen geradezu in die „Wechsel"jahre gekommen. Der sozialdemokratische Deckungsantrag auf Einführung einer Inflationssteuer komme jetzt zu spät. Aus dieser Quelle werde jetzt nichts mehr fließen. Noch weniger annehmbar sei angesichts der Winzernot die von den Demokraten angeregte Wiedereinführung der Weinsteuer. Dagegen sollte man auf den Antrag der Wirtschaftspartei zurückkommen und die über 12 000 Mark hinausgehenden Pensionsbeträge zugunsten der Kleinrentner verwenden. Ein abgebauter Minister müsse auch mit einer Pension von 1000 Mark monatlich auskommen können (erregte Zurufe des Abg. Tantzen (Dem.) Die Wirtschaftspartei fordere ein Kleinrentnerversorgungsgesetz, dessen Kosten gleichmäßig auf das ganze Volk verteilt werden müßten.

Abg. **Schwarzer** (Bayr. Vp.) vermißt bei der Wirtschaftspartei praktische Vorschläge. Die Deutschnationalen und die frühere demokratische Vorlage biete keine geeignete Grundlage für ein Rentnerversorgungsgesetz. Ganz inkonsequent sei auch die Haltung des Rentnerbundes, der alle diejenigen der öffentlichen Fürsorge überlassen wolle, die nicht ein Vermögen von über 1000 Mark hatten. Leider sei bei der gegenwärtigen Finanzlage ein sozialgerechtes Kleinrentner-Versorgungsgesetz nicht durchführbar. Den besten Weg zur Hilfe biete die Ausschuß-Entschließung. Der Wert des deutschnationalen Antrages werde schon dadurch gekennzeichnet, daß die Deutschnationalen während ihrer Beteiligung an der Regierung nicht im Sinne dieses Antrages vorgegangen seien. Seltsam mute das Verhalten der Volkspartei an, die sich in diesem Falle im Gegensatz zu den von ihr gestellten Regierungsmitgliedern setze. Für ihren Antrag werde die Bayr. Vp. nur stimmen können bei Annahme des sozialdemokratischen Antrages auf Deckung der Kosten durch eine Inflationsgewinnsteuer.

Abg. **Eichhr** (Nat.-Soz.) meint, die Kleinrentner seien das Opfer der Politik, die Deutschland zum Aussaugungsobjekt der internationalen Hochfinanz gemacht habe. Dieses Parlament könne den Rentnern nicht helfen. Der Reichstag müsse aufgelöst und den Wählern die Entscheidung gegeben werden.

Abg. **Kling** (D. Bauernpartei) bezeichnet den deutschnationalen Antrag als unbrauchbar für das platte Land, weil die Grenze von 10 000 Mark zu hoch sei. Seine Freunde erwarteten von der Regierung eine wirklich brauchbare Vorlage.

Abg. Dr. **Beß** (Volksrechtspartei) hält einen Rechtsanspruch der Kleinrentner auf Versorgung für gegeben und erklärt sich mit dem sozialdemokratischen Deckungsantrag einverstanden.

Abg. Dr. **Rademacher** (Dnat.) weist die von den verschiedenen Rednern gegen die Deutschnationalen gerichteten Angriffe zurück und macht die Sozialdemokraten für die Inflation verantwortlich. (Lauter Widerspruch bei den Soz.) Die Sozialdemokraten hätten nach der Revolution durch ihre verfehlten Experimente die deutsche Wirtschaft ruiniert und nichts für die Stabilisierung der Mark getan. (Lauter Widerspruch bei den Soz. und Zurufe: „Ihr Heuchler!" — Ordnungsrufe!) — Erst Helfferich habe den Rettungsweg aus der Inflation gefunden. (Lauter Widerspruch bei den Soz.) Die Sozialdemokraten hätten den Deutschnationalen die Verantwortung für die Aufwertung überlassen. (Rufe links: „Da steht Dr. Beß, der sich von Ihnen trennen mußte!" — Lärm.) Wenn die Deutschnationalen als Regierungspartei kein Kleinrentnerversorgungsgesetz einbrachten, so habe das daran gelegen, weil Meinungsverschiedenheiten mit den Zentrumsministern bestanden. (Hört! Hört! Rechts!) Das Kabinett habe sich damals einer sachlichen Stellungnahme enthalten und so den in ihm vertretenen Parteien den Weg frei gelassen. (Lachen und Lärm.) Die von den Sozialdemokraten jetzt beantragte Inflationssteuer sei schon vor fünf Jahren als technisch undurchführbar bezeichnet worden. Dieser Antrag sei nur dazu bestimmt, den Rechtsanspruch der Rentner zunichte zu machen. Die Deutschnationalen würden alle Anträge der übrigen Parteien ablehnen.

Abg. **Effer** (Zentr.) drückt sein tiefes Bedauern über diesen Ausklang der Debatte aus. Die Auseinandersetzungen seien verschuldet worden durch die Deutschnationale Fraktions-Erklärung. Als der deutschnationale Finanzminister von Schlieben am Ruder war, sei nichts zugunsten der Kleinrentner geschehen. Was für sie bisher geschah, sei das Verdienst des früheren Ministers Dr. Brauns. Ihm seien freilich Grenzen durch die schlechte Finanzlage gezogen gewesen. Die Wirtschaftspartei habe selbst den sozialpolitischen Anträgen zugestimmt, die sie jetzt bekämpft. Der Redner wendet sich dann gegen die volksparteiliche Rednerin Frau Matz. Nach den von der Volkspartei aufgestellten Grundsätzen wäre die Annahme ihres Antrages nur möglich bei gleichzeitiger Annahme des sozialdemokratischen Deckungsantrages.

Abg. **Tantzen** (Dem.) wendet sich gegen Abg. Dr. Rademacher. Bei der großen Auseinandersetzung zwischen Demokratie und Diktatur hätten die Deutschnationalen beiseite gestanden. Der Ausgangspunkt der ganzen Rentner-Not sei die im Kriege getriebene Anleihe-Politik gewesen. Der letzte Rest sei den Rentnern in der Zeit des Ruhrkampfes genommen worden.

Hierauf erhält Abg. **Keil** (Soz.) das Wort.

Abg. **Jadasch** (Komm.) ruft dem Präsidenten zu: „Schiebung!"

Präsident Löbe ruft den Abg. Jadasch zur Ordnung und erklärt, er werde ihn bei der Wiederholung solcher unberechtigten Vorwürfe aus dem Saale weisen. (Lärm bei den Komm.).

Abg. **Keil** (Soz.) bezeichnet die Ausführungen des Abg. Dr. Rademacher als ungeheuerlich und als ein Parteigezänk schlimmster Art. (Rufe bei den Deutschnationalen: „Es hat wohl gesessen!") Jedes Kind wisse doch, daß die Inflation die Folge der Pump-Politik des deutschnationalen Finanzministers Helfferich im Kriege gewesen sei. Der Rest des Volksvermögens ist zertrümmert worden im Ruhrkrieg, an dem die Deutschnationalen nicht unschuldig waren. (Großer Lärm und lebh. Pfui-Rufe bei den Deutschnationalen). Als die Deutschnationalen in der Regierung saßen, wurden den Rentnern nur demagogische Phrasen geboten. Erst jetzt unter einem sozialdemokratischen Arbeitsminister wird ihnen Hilfe geleistet.

Von der **Wirtschaftspartei** ist inzwischen folgende Entschließung eingegangen:

Die Reichsregierung wird ersucht, unverzüglich einen Gesetzentwurf vorzulegen, wonach Pensionen über 12 000 Mark von Reich, Ländern und Gemeinden nicht mehr gezahlt werden. Die durch diese Pensionskürzung erzielten Ersparnisse sind für die notleidenden Rentner zu verwenden. (Abg. Dr. Quaatz (Dnat.): „Das ist ja eine Verhöhnung!")

Nach verschiedenen persönlichen Bemerkungen wird die Entschließung der Wirtschaftspartei gegen die Stimmen der Deutschnationalen und der Deutschen Volkspartei angenommen. (Heiterkeit und Bewegung.)

Die deutschnationale Entschließung wird gegen die Deutschnationalen, die Deutsche Volkspartei und die Wirtschaftspartei abgelehnt.

Der sozialdemokratische Antrag auf Einführung einer Inflationsgewinnsteuer wird gegen die Deutschnationalen, die Deutsche Volkspartei, die Wirtschaftspartei und die Demokraten im Hammelsprung mit 181 gegen 141 Stimmen angenommen.

Mit diesem Zusatz wird dann gegen die Deutschnationalen die volksparteiliche Entschließung angenommen, daß den Rentnern ein Rechtsanspruch auf eine bestimmte Rente gesichert werden soll.

Nach Ablehnung des kommunistischen Aenderungsantrages wird dann die Ausschußentschließung gegen die Deutschnationalen und die Deutsche Volkspartei angenommen.

Die Verlängerung des Meistbegünstigungsvertrages mit Paraguay bis zum 31. Juli wird ohne Debatte in dritter Beratung angenommen.

Um 7 Uhr vertagt sich das Haus auf Mittwoch, 3 Uhr. Auf der Tagesordnung steht eine **Regierungserklärung über die Betriebssicherheit der Reichsbahn.**

Verschärfung der Ordnungsmaßnahmen im Reichstag.

vdz. **Berlin.** Der Aeltestenrat des Reichstags billigte am Dienstag nach längerer Aussprache die vom Präsidenten getroffenen neuen Ordnungsmaßnahmen. Dabei handelt es sich in erster Linie um eine Verstärkung der uniformierten und nicht uniformierten Polizei. An den Geschäftsordnungsausschuß wird das Ersuchen gerichtet, eine weitere Verschärfung der Disziplinarmaßregeln gegen Abgeordnete herbeizuführen, wie eine längere Entziehung der Diäten und der Fahrkarten. Ferner ist an die Polizei ein Hinweis dahin gegeben worden, daß sie, wenn ein Zusammenwirken von Abgeordneten und störenden Tribünenbesuchern festgestellt wird, sich an die Immunität der Abgeordneten nicht kehren solle, sondern die Abgeordneten wegen eines Vergehens auf frischer Tat sofort verhaftet. Ferner soll für solche Fälle ein Verfahren wegen Hausfriedensbruchs eingeleitet werden. Im übrigen erklärte Präsident Löbe noch im Aeltestenrat, daß gegen jedes Schimpfwort und jeden beschimpfenden Zuruf vom Präsidenten mit unnachsichtlicher Schärfe vorgegangen werde.

Der Beratungsstoff des Reichstags.

vdz. **Berlin.** Am Mittwoch und Donnerstag sollen laut Beschluß des Aeltestenrates vom Reichstag die **Sicherheitsverhältnisse auf der Reichsbahn** behandelt werden, wozu die Regierung eine Erklärung abgeben wird.

Am Freitag soll die kommunistische Interpellation über den Verrat der Denkschrift des Reichswehrministers wegen des Panzerkreuzerbaues an eine englische Zeitschrift beraten werden. Am Freitag wird der Aeltestenrat neue Dispositionen für die weiteren Arbeiten des Reichstags treffen.

Der Sozialpolitische Ausschuß

des Reichstags beriet am Dienstag weiter über die vom Reichsarbeitsministerium vorgelegte Denkschrift, betreffend die Leistungen und Beiträge in der Invaliden- und Angestelltenversicherung.

In der allgemeinen Aussprache, die am Donnerstag fortgesetzt werden soll, beschäftigte man sich vor allem mit der Finanzlage der Versicherungsanstalten, und mit der finanziellen Wirkung der im Ausschuß gestellten Anträge, wobei zunächst der sozialdemokratische Antrag besprochen wurde, der in der Invalidenversicherung eine Reihe weiterer höherer Lohnklassen und Unterstützungssätze schaffen will. Beschlüsse wurden noch nicht gefaßt.

Beschlüsse im Verkehrsausschuß.

X **Berlin.** Der Verkehrsausschuß des Reichstages beschäftigte sich mit den Sicherheitsverhältnissen auf der Reichsbahn. **Hierbei wurde übereinstimmend anerkannt, daß das notwendige Geld für die betriebssichere Unterhaltung und Erneuerung der Reichsbahnanlagen für die nächsten Jahre nicht zur Verfügung steht, daß das Personal im allgemeinen stark beansprucht ist, und daß besonders bei schwerem und verantwortungsvollem Dienst Erleichterungen eintreten müssen.** Weiterhin wurde es für dringlich erachtet, bei den sachlichen Ausgaben im Rahmen eines planmäßigen Finanzprogramms die Erneuerung der baulichen Anlagen und veralteter Personenwagen zu beschleunigen, ferner die Mittel zur Verbesserung der Sicherungsanlagen und zur beschleunigten Durchführung betriebsnotwendiger Bauten erheblich zu verstärken. Für die Durchführung aller dieser Ausgaben ist zurzeit eine Deckungsmöglichkeit nicht gegeben.

Hiernach besteht unter den Vertretern des Reichstags **Einigkeit darüber, daß eine Entlastung der Reichsbahn**

SLUB
Wir führen Wissen.

bei den Reparationsverhandlungen dringend zu fordern ist. Sie ersuchen die Reichsregierung, dafür einzutreten, daß die Reichsbahn aus der unmittelbaren Haftung für die Reparationszahlungen entlassen und ihr die Möglichkeit einer geordneten und planmäßigen Anleihewirtschaft wiedergegeben wird.

Der Ausschuß beschloß, dem Reichstage eine Entschließung im Sinne der vorstehenden Ausführungen vorzulegen, die bereits am Mittwoch im Plenum beraten werden soll.

Politische Tagesübersicht.

Die Vertrauensfrage bei Beratung der französischen Justizreform. In der gestrigen Nachmittagssitzung der Kammer hat der radikale Abgeordnete Marie seinen Antrag auf Wiedererrichtung der 1926 durch Dekret beseitigten Gerichte begründet und zwar unter Hinweis darauf, daß die von dieser Maßnahme erwarteten Ersparnisse ungenügend seien, um die tatsächlichen Nachteile, die die Neuaufteilung der Gerichtsbezirke mit sich brachte, aufzuwiegen. Justizminister Barthou verteidigte den Regierungsantrag, von dem er nicht abweichen wolle und lehnte den Antrag Marie als ungenügend ab mit der Begründung, daß es materiell unmöglich sei, dem Antrage entsprechend bis 1. Oktober 1929 die aufgehobenen Gerichte wieder einzusetzen. Die Abstimmung über den Antrag Marie, gegen den die Regierung die Vertrauensfrage stellte, endete mit seiner Ablehnung mit 291 gegen 285 Stimmen.

Albert Thomas nach Genf zurückgekehrt. Der Direktor des Internationalen Arbeitsamts, Albert Thomas, ist gestern von seiner Reise nach dem fernen Orient, die 3½ Monate gedauert hat, nach Genf zurückgekehrt. Im Verlaufe seiner Reise hat Albert Thomas China, Japan, Indochina und Niederländisch-Indien aufgesucht. In seiner Begleitung befanden sich sein Kabinettschef und der Chef der diplomatischen Abteilung des Internationalen Arbeitsamtes.

Kelloggpakt-Beitritt Spaniens beschlossen. Der spanische Kabinettsrat hat den Beitritt Spaniens zum Kelloggpakt beschlossen. Der entsprechende Beschluß wurde dem König im Laufe des Dienstag zur Unterzeichnung vorgelegt.

Eine Beschwerde an Calonder wegen Auflösung der Königshütter Schulkommission. Die deutschen Erziehungsberechtigten der katholischen Minderheitsschule in Königshütte haben an den Präsidenten der gemischten Kommission, Calonder, eine Beschwerde wegen Auflösung der Schulkommission in Königshütte eingereicht. In einer Protestversammlung wurde einstimmig eine Entschließung angenommen, in der der Lehrer Stephan mit der Wahrnehmung der Geschäfte der Schulkommission beauftragt worden ist. Weiter wurde eine Beschwerdenote an den Woiwoden und an Präsident Calonder gesandt, in der Einspruch gegen die Weiterbeschäftigung des Lehrers Krawiczek an der katholischen Minderheitsschule in Königshütte erhoben wird, weil er vom Staatsanwalt in Gleiwitz wegen schweren Diebstahls steckbrieflich verfolgt wird.

Der Antrag Porter zurückgestellt. Aus Washington wird gemeldet: Der Unterausschuß für auswärtige Angelegenheiten hat die weitere Beratung des von dem Vorsitzenden des Ausschusses, Porter, eingebrachten Antrags, der den Präsidenten ermächtigen soll, gegen eine Nation, die den Kellogg-Pakt verletzt, ein Waffenausfuhrverbot zu erlassen, vorläufig eingestellt. Die Mitglieder des Ausschusses sind zu der Ueberzeugung gekommen, daß sich eine Durchberatung der Resolution Porter während der jetzigen Tagung des Bundeskongresses nicht mehr ermöglichen lasse. Porter erklärte, daß er seinen Antrag bei der nächsten Tagung des Bundeskongresses wieder einbringen werde.

Reichskanzler a. D. Dr. Luther in Kopenhagen.

Kopenhagen. Der frühere deutsche Reichskanzler Dr. Luther hielt gestern abend hier auf Einladung des Handels- und Kontoristenvereins einen Vortrag über „Die deutschen Wirtschaftsprobleme der Nachkriegszeit“.

Unter den Zuhörern befanden sich führende dänische Politiker und zahlreiche Vertreter von Handel und Schiffahrt. Dr. Luther ging zunächst des näheren auf die verhängnisvollen Folgen ein, die durch den Versailler Vertrag und die damit zusammenhängenden Lasten für das deutsche Wirtschaftsleben entstanden sind, und die das deutsche Volk durch Arbeitswillen und Sparsinn zu überwinden trachte. Trotz der amerikanischen Anleihen, so fuhr Dr. Luther fort, bleibe aber die Besserung der Kapitalanlage Deutschlands aus. Dies beruhe in wirtschaftlicher Hinsicht darauf, daß Jahr für Jahr der Rahm der deutschen Arbeitserfolge durch die Reparationsleistungen abgeschöpft werde, und in politischer Hinsicht darauf, daß trotz Locarno in entscheidenden Punkten keine klaren, wirklich vertrauenerweckenden politischen Beziehungen in Europa bestünden. Das Schlimmste sei, daß die Rheinlandbesetzung immer noch andauere, deren Aufhebung das deutsche Volk seit Locarno begründeterweise beanspruche. Bisher sei in der Weltöffentlichkeit auch noch nicht genügend gewürdigt worden, daß alle bisherigen Reparationszahlungen nur durch die ausländischen Darlehen ermöglicht würden, während der Sinn des Dawesplanes sei, daß die deutsche Volkswirtschaft aus eigenen Ueberschüssen zahlen solle. Es bestehe ein hohes weltwirtschaftliches Interesse daran, daß die jetzige Reparationstagung in Paris zu einer Regelung komme, die der deutschen Leistungsfähigkeit angepaßt sei. An der Aufrechterhaltung des sogenannten Transferschutzes sei nicht nur Deutschland und besonders die deutsche Arbeiterschaft ihrer Lebenshaltung wegen interessiert, sondern auch ganz Europa. Deutschland müsse alles nur Mögliche zur Stärkung seiner eigenen Wirtschaft tun. In gleicher Weise müsse Deutschland versuchen, nicht nur die wirtschaftliche Krise zu überwinden, sondern darüber hinaus die wirtschaftliche Produktion zu vermehren. Eine Besserung der gesamten Lebensbedingungen könne in diesem Teil Europas besonders gegenüber dem großen wirtschaftlichen Kräftezusammenfassungen und gesteigerten Leistungen außerhalb Europas nur durch Abmachungen gesichert werden, die auf einer dauernd freundschaftlichen Gesinnung der Völker beruhen.

Der deutsche Gesandte und Frau v. Hassell gaben gestern abend in der deutschen Gesandtschaft zu Ehren Dr. Luthers ein Diner mit anschließendem Empfang, zu dem u. a. Außenminister Dr. Moltesen, Innenminister Dr. Krag und eine Anzahl Vertreter des dänischen Reichstags, des Wirtschaftslebens, der Gelehrtenwelt und der Presse geladen waren.

Aman Ullahs Lage verschlechtert.

* Kowno. (Telunion.) Wie aus Moskau gemeldet wird, ist nach Berichten aus Kabul der Gouverneur einer nördlichen Provinz Akimura Khan, der einen Teil der Truppen Aman Ullahs führte, zu Habib Ullah übergetreten. Durch diesen Verrat wird die politische Lage Aman Ullahs sehr stark verschlechtert, da mit Akimura Khan 10 000 Soldaten zu Habib Ullah übergetreten sein sollen. Man rechnet nicht mehr damit, daß es Aman Ullah gelingen wird, Kabul zu erobern.

Begrüßung des neuen Reichsgerichtspräsidenten im Strafrechtsausschuß.

vdz. Berlin. Als der zum Reichsgerichtspräsidenten ernannte Ministerialdirektor Dr. Bumke am Dienstag in der Sitzung des Strafrechtsausschusses des Reichstags erschienen war, wurde er vom Vorsitzenden des Ausschusses, dem Abg. Dr. Kahl (Dvp.), mit einer Ansprache begrüßt, in der er dem neuen Reichsgerichtspräsidenten die allerherzlichsten Glückwünsche aussprach, daß es ihm vergönnt sei, zum höchsten Richter des Reiches aufzusteigen. „Sie stehen uns allen, so sagte der Vorsitzende, zu hoch, daß wir Ihnen triviale Komplimente machen. Aber davon sind wir durchdrungen, daß Sie alle Qualitäten, die ein Mensch haben kann, an dieses höchste und verantwortungsvollste Amt heranbringen, und deshalb folgt unser Vertrauen Ihnen noch in die höchste Stelle. Ich dehne diese Glückwünsche auf das Reichsgericht selbst aus. Sie sind der Nachfolger eines hochbedeutenden Mannes. Wie es ihm gelungen ist, stückweise das Ansehen des Reichsgerichts wieder auf den alten Ruf zu bringen, so haben wir zu Ihnen, die Sie über reiche Erfahrungen gerade im Strafrechtsausschuß verfügen, das Vertrauen, daß es Ihnen weiter gelingen wird, das Ansehen des Reichsgerichts zu heben. Wir wünschen, daß Sie an der Spitze dieses höchsten Gerichtes, an die Sie in verhältnismäßig jungen Jahren gelangen, noch viele Jahre wirken und den Ruhm unseres alten Reichsgerichts wieder festigen.“

Als hierauf Dr. Kahl den neuen Reichsgerichtspräsidenten die Hand schüttelte, begrüßte dies der Ausschuß mit lebhaftem Beifall.

Dr. Bumke dankte dem Vorsitzenden für diese herzlichen Worte und versicherte, daß die Mitarbeit im Strafrechtsausschuß stets zu seinen besten Erinnerungen zählen werde.

Der Strafrechtsausschuß des Reichstags setzte am Dienstag die Beratung des zehnten Abschnitts der Regierungsvorlage fort (Strafbestimmungen gegen Störung des religiösen Friedens und der Totenruhe). Abg. Dr. Emminger (Bayr. V. P.) erklärte den sozialdemokratischen Antrag zu § 180 für ungenügend, da die „gemeine Absicht“ die infrage kommenden Fälle nicht erschöpfe. — Abg. Maslowski (Komm.) begründete nochmals den kommunistischen Antrag auf Schutz der freidenkerischen Weltanschauung. — Abg. Dr. Ehlermann (Dem.) empfahl die Fassung, daß nur der bestraft werde, der absichtlich in gemeiner Weise die bestehenden Religionsgesellschaften beschimpfe. — Im weiteren Verlauf der Beratung wurde vom Abg. Fegmann (Ztr.) beantragt, die ganze Angelegenheit an einen Unterausschuß zu überweisen. — Der Vors. Dr. Kahl teilte mit, daß eine Abordnung von Staatsbürgern jüdischen Glaubens bei ihm gewesen sei, um Vorschläge über die Gestaltung dieser Frage zu machen.

Der Ausschuß vertagte sich auf Donnerstag.

Zu stark entösterreichert!

Seit dem Umsturze wurden von sudetendeutscher Seite unzählige Beschwerden und Klagen über die völlige Politisierung der ganzen Verwaltung und über die Zurücksetzung alter, eingearbeiteter deutscher Beamten und Angestellten auf allen Gebieten des öffentlichen Lebens erhoben; freilich immer vergebens, denn für die tschechischen Parteien und ihre Machthaber war und ist es das Wichtigste, die Deutschen zu verdrängen und die Verwaltung ganz in ihre Hände zu bekommen, wenn auch das Gesamtwohl dabei Schaden erleidet. Nun dämmert reichlich spät auch bei den Tschechen die Erkenntnis auf, daß durch ihr Vorgehen unhaltbare Zustände geschaffen wurden. So schreibt einer der bekanntesten tschechischen Publizisten Stanislaus Nikolau in der „Narodni Politika“: „In jeder Hinsicht wollten wir reformieren und wenn schon nicht reformieren, so doch wenigstens ändern, damit es etwas anderes sei als unter Oesterreich. Oft haben wir aber vergessen, daß die Gleichung „Oesterreich ist veraltet“ nicht richtig ist, weil dieses „Oesterreichische“ das Ergebnis wohl hundertjähriger Erfahrung war. Und so müssen wir schon nach kurzen Erfahrungen zu den alten Einrichtungen zurückkehren, wenn auch ungern und ein wenig enttäuscht.“

Noch bemerkenswerter aber ist es, daß auch Herr Dr. Kramarsch umgelernt hat und sich in scharfen Ausdrücken gegen die Parteiwirtschaft bei den tschechoslowakischen Bahnen, die in den letzten Monaten infolge der vielen, schweren Unfälle eine traurige Berühmtheit erlangten, wendet und in dem „Narodni Listy“ unter anderem schreibt: „Die besten Eisenbahner, die in der alten Disziplin aufgewachsen waren, sind hinausgeworfen und an ihre Stelle sind minderbefähigte Leute gesetzt worden, weil sie gute Parteiagitatoren waren. So ist das gute, verläßliche Eisenbahnpersonal durch die ekelhaftesten Auswüchse der Parteipolitik vergiftet worden. Die guten Angestellten sind verbittert worden, als sie die magische Kraft der Parteilegitimation sahen, die mächtiger war als vieljährige musterhafte Dienstleistung. Und diejenigen, die nicht viel oder nichts wert waren, haben sich darauf verlassen, daß ihnen der „Bruder“ Minister kein Haar werde krümmen lassen.“

Ganz aufrichtig sind diese Bemerkungen des Dr. Kramarsch nicht, denn nicht nur die tschechischen sozialistischen Parteien, gegen die er sich ausspricht, sondern gerade auch die von ihm geführte Nationaldemokratische Partei hat zur Politisierung der Verwaltung und zur Verdrängung des „guten, verläßlichen Eisenbahnpersonals“, und das waren die deutschen Eisenbahner, von denen nach der Angabe des früheren Eisenbahnministers 35 000 abgebaut wurden, wesentlich beigetragen. Daß aber ein Dr. Kramarsch heute an der „Entösterreicherung“ keinen Gefallen mehr findet und sich gegen die Politisierung der Verwaltung wendet, gibt wohl zu bedenken.

Neubestellungen

auf das in allen Schichten der Einwohnerschaft von Riesa und Umgegend gern gelesene Riesaer Tageblatt zum Bezug nehmen jederzeit entgegen für

Bobersen: L. Förster, Bobersen Nr. 67
Glaubitz: Frau Heße Nr. 6
Gohlis: E. Kühne, Nr. 57
Gröba: K. Haubold, Strehlaer Str. 17
„ M. Heidenreich, Alleestr. 4
„ O. Riebel, Oschatzer Str. 3
„ Frau Kulke, Kirchstr. 19
Gröbel: K. Vetter, Gröbel Nr. 1
Jahnishausen-Böhlen: F. Steinberg, Pausitz Nr. 3
Kalbitz: F. Steinberg, Pausitz Nr. 3
Langenberg: Otto Scheuer, Bäckermeister
Leutewitz bei Riesa: Frau Schlegel, Leutewitz Nr. 17d.
Mergendorf: L. Schumann, Poppitz 18
Merzdorf: O. Thiele, Gröba, Oschatzer Str. 10
Moritz: K. Vetter, Gröbel Nr. 1
Nickritz: F. Steinberg, Pausitz Nr. 3
Nünchritz: Marie Thranitz, Wiesentorstr. 6
Oelsitz: M. Schwarze, Nr. 41
Pausitz: M. Schwarze, Oelsitz Nr. 41
Poppitz bei Riesa: L. Schumann, Nr. 18
Prausitz: F. Steinberg, Pausitz Nr. 3
Riesa: Alle Zeitungsträger und zur Vermittlung an diese die Tageblatt-Geschäftsstelle Goethestr. 39 (Telefon Nr. 30)
Röderau: M. Schöne, Grundstr. 16
Gavertitz: Frau Heße, Glaubitz Nr. 6
Seerhausen: F. Steinberg, Pausitz Nr. 3
Weida (Mitte): Fr. Kluge, Lange Str. 115
Weida (Neue): F. Göge, Langestr. 26.
Zeithain-Dorf: E. Sandholz, Teichstr. 18
Zeithain-Lager: Richard Schönitz, Buchhändler

Jugendführerschaft und Schullandheimbewegung.

Der Landesausschuß Sachsen der Jugendverbände e. V., der die Jugendverbände aller Richtungen zusammenfaßt, will mehr sein, als eine Interessenvertretung der ihm angeschlossenen Verbände. Alle Fragen, die den jugendlichen Menschen und seine Entwicklung angehen, berühren ihn, nicht zuletzt auch das weite Gebiet der Erziehung. Die Jugendführung der Bünde ist heute für Hunderttausende von Jugendlichen ein wesentlicher Faktor ihrer Erziehung; darum hat die Jugendführerschaft auch ein Interesse an der Gestaltung der Jugenderziehung auch außerhalb der Bünde.

In seiner Tagung vom 18. Februar beschäftigte sich der Landesausschuß von diesem Gesichtspunkt aus mit der Schullandheimbewegung, die zwar dank der Opferfreudigkeit vieler Lehrer und Eltern hier und da bereits erfreulich aufgeblüht ist, leider aber noch nicht allenthalben das ihr gebührende Verständnis findet. Studienrat Risse, Dresden, berichtete zunächst über Entwicklung, Stand und Bedeutung der Schullandheimbewegung. 1928 wurden in Deutschland 187 Heime gezählt. Die meisten sind von Elternvereinigungen im wesentlichen aus eigener Kraft errichtet worden. Die Bedeutung des Schullandheimaufenthaltes liegt einmal in der körperlichen Kräftigung, die dem Schüler und der Schülerin in der gesunden Umgebung des Heimes zuteil wird. Andererseits bietet das Heim die Möglichkeit zu einem lebensvollen, naturverbundenen Unterricht. Das Zusammenleben fördert das Vertrauensverhältnis zwischen Lehrer und Klasse. Die Schüler selbst erziehen sich in der Heimgemeinschaft zu Ordnung und Hilfsbereitschaft. Grundsätzlich soll kein Kind infolge wirtschaftlicher Schwierigkeiten am Schullandheimbesuch verhindert werden; deshalb sind Freistellen und Unterstützungen vielfach notwendig.

In seinem Korreferat ging Lehrer Wermes-Zwickau auf die Verwandtschaft von Schullandheimbewegung und Jugendbewegung ein. Auch in der Jugendbewegung spielt das Heim und die in ihm gepflegte Gemeinschaft eine große Rolle. Er stellte weiter fest, daß in Sachsen 25 höhere Schulen Heime besitzen, während es nur fünf Heime für Volksschulen und ein Heim einer Berufsschule gibt. Daß diese Benachteiligung der Volks- und Berufsschülerschaft nicht im Wesen der Bewegung begründet ist, zeigt das Beispiel Hamburgs; dort überwiegen die Heime der Volksschulen. Die Frage, die den Landesausschuß am lebhaftesten beschäftigt, ist deshalb die: Wie kann in Sachsen die Schullandheimbewegung auch für die Volks- und Berufsschulen nutzbar gemacht werden? Das wird möglich sein durch Schaffung weiterer Heime mit Unterstützung der Oeffentlichkeit, durch Benutzung von Jugendherbergen als Schullandheim, durch Austausch der Belegung verschiedener Schulheime. Vor allem ist eine enge Zusammenarbeit zwischen allen interessierten Kreisen notwendig, damit die bestehenden Heime und die geeigneten Jugendherbergen auch voll ausgenutzt werden. Diese Zusammenarbeit müßte den Reichsbund der Deutschen Schullandheime, Jugendherbergsverband, Jugendverbände, Träger von Jugenderholungsheimen, Lehrer und Elternschaft, nicht zuletzt auch die Schulbehörden umfassen. Außerdem wäre durch Bereitstellung von Mitteln dafür zu sorgen, daß eine wirtschaftliche Belastung der Eltern durch den Schullandheimaufenthalt nicht entsteht.

In der Aussprache wurde darauf hingewiesen, daß die Benutzung der Schullandheime für Berufsschulen im wesentlichen nur dort möglich ist, wo Vollklassen bestehen, die Schüler und Schülerinnen also nicht erwerbstätig sind. Der mitanwesende Vorsitzende des Reichsbundes der deutschen Schullandheime Studienrat Dr. Nicolai, Buchholz, sprach seine Freude darüber aus, daß der Landesausschuß die Schullandheimbewegung fördern wolle und gab einige wertvolle Winke für die zu ergreifenden Maßnahmen. Rade vom Jugendherbergsverband wies daraufhin, daß in Sachsen als Schullandheime die Jugendherbergen Geising, Hermsdorf, Jugendburg Hohnstein, Johanngeorgenstadt, Neudorf, Oberwiesenthal, Ostrau, Rittersgrün, Sayda und Zöblitz Verwendung finden können. Auch das vom Landesausschuß der Jugendverbände besonders geförderte Jugenderholungsheim Ottendorf bei Sebnitz (Sa.), das im Mai in Betrieb genommen werden soll, wird sich seiner Anlage nach für den gleichen Zweck besonders eignen. Die Jugendführerschaft stimmte sodann folgendem Beschluß zu: Der Landesausschuß wird die Schullandheimbewegung unterstützen und eine Zusammenarbeit mit den in Betracht kommenden Verbänden anbahnen. Der Landesausschuß bittet das Volksbildungsministerium, dafür zu sorgen, daß die Versuche von Lehrern aller Schulen, mit ihren Schülern in Schullandheime, Jugendherbergen oder auf größeren Wanderungen während der Unterrichtszeit zum Zwecke lebensvollen Unterrichts zu gehen, von den Schulbehörden kräftig unterstützt und grundsätzliche Bedenken [illegible] beseitigt werden.“

Letzte Versuchsfahrt des „Graf Zeppelin“.

Friedrichshafen. (Funkspr.) Das Luftschiff „Graf Zeppelin“ stieg heute früh 10,55 Uhr unter Führung des Kapitäns Flemming zu seiner letzten Versuchsfahrt mit Ingenieuren der Deutschen Versuchsanstalt für Luftfahrt auf. Die Fahrt wird voraussichtlich 4 Stunden dauern. Auf der Fahrt feiert der Steuermann Marx seinen fünfzigsten Geburtstag. Marx ist seit mehr als 25 Jahren beim „Luftschiffbau Zeppelin“ und war seinerzeit im persönlichen luftschiffahrtstechnischen Dienst des Grafen Zeppelin. Dr. Eckener ließ ihn in Erinnerung an diesen Tag unterwegs eine goldene Uhrkette überreichen. Dr. Eckener selbst ist nach Berlin gefahren, um mit den zuständigen Stellen über die Frage der nächsten Auslandsfahrt zu verhandeln.

•

Der geplante Mittelmeerflug des „Graf Zeppelin“.

X Berlin. Zu den verschiedenen Pressenachrichten über den vom Luftschiff „Graf Zeppelin“ geplanten Orientflug wird uns von unterrichteter Seite folgendes mitgeteilt:

Die Luftschiffbau Zeppelin G. m. b. H. hat bereits vor mehreren Wochen bei den zuständigen Behörden den Antrag gestellt, für einen von ihr geplanten Mittelmeerflug, der u. a. über Aegypten führen sollte, die erforderliche Genehmigung der beteiligten fremden Regierungen zu beschaffen. Das Auswärtige Amt hat sich sofort mit der Angelegenheit befaßt. Aus Anlaß eines kurz vorher von anderer Seite gestellten Antrags ähnlicher Art war dem Auswärtigen Amt bekannt, daß die Erteilung der Genehmigung zum Ueberfliegen von Aegypten von den hierfür maßgebenden Stellen in Kairo neuerdings aus grundsätzlichen Erwägungen abgelehnt wird. Es ist trotzdem versucht worden, angesichts der besonderen Bedeutung einer Fahrt des „Graf Zeppelin“ die Bewilligung einer Ausnahme zu erlangen. Leider haben diese Versuche, wie sich endgültig erst in diesen Tagen herausgestellt hat, zu einem negativen Ergebnis geführt. Die zuständigen Reichsbehörden stehen mit der Luftschiffbau Zeppelin G. m. b. H. in Verbindung, um die Frage zu klären, ob und in welcher Weise der Mittelmeerflug unter den gegebenen Umständen durchgeführt werden kann.

Ein neuer Ozeanflug Fitzmaurices geplant.

Berlin. (Funkspruch.) Der irische Oberst Fitzmaurice, der aus dem Militärdienst ausschied, um sich ganz der Luftfahrt zu widmen, beabsichtigt, der BZ. zufolge, einen neuen Flug über den Atlantik in Richtung von Osten nach Westen, zu dem er im Juni von Deutschland aus starten will. Er will dabei die beim Flug des amerikanischen Flugzeuges „Question Mark“ gemachten Erfahrungen verwerten und das Ozeanflugzeug in der Nähe von Irland und eventuell auch bei Neufundland von einem anderen Flugzeug aus in der Luft mit Brennstoff versorgen lassen.

Ein mißglückter Langstreckenflug des Fliegers Costes.

X Paris. Gestern nachmittag kurz vor 6 Uhr startete der französische Flieger Costes zu einem Langstreckenflug Paris—Tripolis—Kairo—Basserah—Karatschi—Allahabad—Hanoi. Nach 20 Minuten Flugdauer mußte Costes infolge Bruchs des Benzin-Zuflußrohres notlanden. Die Maschine wurde dabei vollständig zerstört. Die drei Insassen haben nach den bisherigen Meldungen leichte Verletzungen erlitten. Das Flugzeug hatte zahlreiche Postsendungen an Bord, über deren Verbleib bisher noch nichts bekannt geworden ist.

Der Berliner Bankraub noch nicht aufgeklärt.

X Berlin. Zu der Meldung, daß es der Kriminalpolizei gelungen sei, den Bankraub am Wittenbergplatz so weit aufzuklären, daß die drei Brüder Saß als überführt gelten können, berichtet eine Berliner Polizeikorrespondenz: Die Nachricht von der Auffindung zweier Mauerattrappen in der Wohnung der drei Verdächtigen trifft nicht zu. Die Attrappen sind seinerzeit bereits bei der Entdeckung der Einbrüche am Zoo bezw. in der Kleiststraße von der Kriminalpolizei gefunden worden. Der Bankraub ist bisher in keiner Weise aufgeklärt.

Prozeß wegen der Rundfunk-Köpenickiade.

X Berlin. Unter starkem Andrang von Publikum und Presse begann gestern vormittag vor dem Großen Schöffengericht Berlin-Neukölln der Prozeß gegen die drei Kommunisten, die am 5. Oktober v. J. den „Vorwärts“-Redakteur Schwarz, der im Voxhaus einen Vortrag über „Probleme der Friedenssicherung“ halten sollte, im Auto entführten und an seiner Stelle den kommunistischen Landtagsabgeordneten Schulz-Neukölln zu einer Rede über das Volksbegehren gegen den Panzerkreuzerbau an das Mikrophon schickten. Angeklagt sind dieses Streiches wegen der 29jährige Arbeiter Scherlinski, Führer einer Gruppe des Rotfrontkämpferbundes, der kommunistische Parteisekretär Werner Peuke und Dr. Phil. Karl Frank, der sich seit Mitte Januar in Untersuchungshaft befindet, während die beiden ersten Angeklagten auf freiem Fuß sind. Der Angeklagte Scherlinski ist mehrmals wegen schweren Betruges zu längeren Gefängnisstrafen verurteilt worden.

Nach Eintritt in die Verhandlung protestierte zunächst der Verteidiger Rechtsanwalt Apfel dagegen, daß der Angeklagte Dr. Frank gefesselt in den Saal geführt worden sei. Der Vorsitzende erklärte, daß er diese Angelegenheit in der Verhandlung selbst nicht besprechen könne.

Nach Verlesung des Eröffnungsbeschlusses erhielten zunächst die drei Angeklagten das Wort, um die Entführung näher zu schildern, wobei der Angeklagte Scherlinski besonders unterstrich, daß die Pistole, mit der er den Vorwärts-Redakteur Schwarz während der Fahrt in Schach gehalten habe, lediglich ein Schreckschußrevolver gewesen sei. Alle drei Angeklagten flochten in ihre Darstellung, die im wesentlichen nichts neues enthielt, ironische Bemerkungen ein, die im Zuschauerraum wiederholt Heiterkeit hervorriefen. Auf eine Frage des Staatsanwalts Köhler, ob die Angeklagten Dr. Frank und Peuke allein auf den Gedanken der Entführung gekommen seien, oder ob sie durch den kommunistischen Abgeordneten Schulz dazu veranlaßt worden seien, erklärt der Angeklagte Peuke, der Gedanke sei von ihm und Dr. Frank ausgegangen. Sie hätten dann den Abgeordneten Schulz veranlaßt, die Rede zu halten. Es sei nicht beabsichtigt gewesen, gegen Schwarz Gewalt anzuwenden, selbst wenn der Entführte erheblichen Widerstand geleistet hätte. Allerdings hätten sie mit einem Widerstand nicht gerechnet.

Das Urteil haben wir bereits gestern veröffentlicht.

Ein Berliner Fabrikgebäude ausgebrannt.

Berlin. (Funkspruch.) Heute nacht ist wieder ein großes Hinterhaus in einem Gebäudeblock in der Nähe des Alexanderplatzes liegendes Fabrikgebäude, in dem verschiedene Betriebe untergebracht waren, ausgebrannt. Die äußeren Umstände erinnern auch hier wieder an die zahlreichen Brandkatastrophen, wie sie im Laufe dieses Winters zu verzeichnen waren. Allerdings sind Menschen diesmal nicht in Gefahr gekommen, da das Feuer zwischen 2 und 3 Uhr früh ausbrach. Die Feuerwehr hatte unter der außerordentlich starken Rauchentwicklung zu leiden. Der Brand drohte vorübergehend auch die Dächer der Nachbarhäuser zu ergreifen. Diese kleineren Brandherde konnten aber bald erstickt werden. Zerstört wurde u. a. der im ausgebrannten Gebäude untergebrachte Betrieb einer Etiketten- und einer Möbelfabrik. Das Feuer hat vermutlich in der Etikettenfabrik seinen Ursprung gehabt.

Der neue Sachverständigen-Ausschuß und seine Aufgabe.

X London, 20. Februar. Reuter meldet aus Paris: Wenn auch strenges Stillschweigen gewahrt wird, ist es doch klar, daß der Sachverständigen-Ausschuß jetzt mit dem Kern des Problems beschäftigt ist. Die eigentliche Schwierigkeit besteht darin, die Gläubiger oder die Schuldner dazu zu bringen, unverbindliche Vorschläge zu machen, die als Ausgangspunkt für Verhandlungen dienen könnten. Gegenwärtig sind sie noch durch eine weite Kluft getrennt und ein Versuch ist gemacht worden, die Parteien in vertraulichen Privatbesprechungen näher zu bringen. Hiermit waren gestern Sir Josiah Stamp und Dr. Schacht beschäftigt. Heute ist es der Unterausschuß der fünf Sachverständigen.

Der Pariser Korrespondent des Daily Telegraph schreibt: Die gestrige Besprechung zwischen Sir Josiah Stamp und Dr. Schacht hat, wie es heißt, zu keinem einstimmigen Bericht geführt. Infolgedessen hat der Ausschuß beschlossen, die drei Delegierten Frankreichs, Italiens und Belgiens hinzuzuziehen. Falls heute der Unterausschuß Vorschläge machen kann, die nicht einstimmig zu sein brauchen, dann wird der ganze Ausschuß sie unverzüglich prüfen können. Der heutige Tag wird daher eine gute Vorstellung davon geben, wie die Arbeiten der Konferenz fortschreiten.

•

Die Arbeiten des fünfgliedrigen Ausschusses der Sachverständigen.

• Paris. (Telunion.) Ueber die erste Sitzung des am Dienstag vormittag von den Sachverständigen eingesetzten fünfgliedrigen Ausschusses verlautet von französischer Seite, daß in mehreren Punkten eine Einigung erzielt werden konnte. Das Ergebnis der Beratungen soll den Sachverständigen am Mittwoch vormittag vorgelegt werden, die dann über die Annahme oder Ablehnung der Vorschläge zu befinden haben werden. Im Falle der Ablehnung dürfte, wie verlautet, der genannte Ausschuß aufgefordert werden, neue Vorschläge auszuarbeiten. Wie verlautet, wird das italienische Mitglied des Ausschusses morgen durch den Italiener Pirelli ersetzt werden.

Weitere Koalitionsbemühungen in Preußen.

Berlin. (Funkspruch.) Während im Reichstag heute nur Ausschußsitzungen stattfanden, gingen im Landtage die Bemühungen um das Zustandekommen der Großen Koalition weiter. Die Landtagsfraktion der DVP. und die des Zentrums traten zu Sitzungen zusammen, um neue Pläne zu erörtern, nachdem die volksparteiliche Fraktion gestern abend abgelehnt hatte, sich mit einem einzigen Ministerposten zu begnügen. Bei den Verhandlungen dürfte, wie VDZ. hört, heute die Frage stehen, ob man der DVP. außer dem Ministerportefeuille noch den Posten eines Staatssekretärs zur Verfügung stellen kann und ob diese sich damit begnügt.

Verschiebung des sozialdemokratischen Parteitages.

Berlin. (Funkspruch.) In den Kreisen der sozialdemokratischen Parlamentarier wird, wie das Nachrichtenbüro des VdZ. hört, der Plan erwogen, mit Rücksicht auf die Schwierigkeiten, die einer rechtzeitigen Verabschiedung des Reichshaushaltes für 1929 im Wege stehen, den für Mitte März geplanten sozialdemokratischen Parteitag bis zum Monat Mai zu verschieben. Außerdem haben auch die Magdeburger Sozialdemokraten erklärt, der in Aussicht genommene frühe Zeitpunkt sei für den Parteitag ungeeignet, weil man nach dem strengen Winter gerade Mitte März mit Hochwasserkatastrophen zu rechnen haben werde. Der Parteiausschuß der Spd. tritt am Freitag zusammen, um sich mit dieser Frage zu beschäftigen. Es gilt aber schon heute als sicher, daß der Parteitag auf den Mai verschoben wird.

Letzte Funkspruch-Meldungen und Telegramme

vom 20. Februar 1929.

Berufung im Rundfunk-Entführungs-Prozeß.

Berlin. (Funkspr.) Die Verteidigung der im gestrigen Rundfunkentführungsprozeß verurteilten drei Kommunisten hat gegen das Urteil des Schöffengerichts Berlin-Neukölln Berufung eingelegt.

Trotzkis Antrag in Berlin eingelaufen.

Berlin. (Funkspruch.) Heute vormittag ist, der „B. Z.“ zufolge, beim Auswärtigen Amt die Mitteilung des deutschen Konsulats in Konstantinopel eingelaufen, daß Trotzki tatsächlich dort den Antrag auf Einreise- und Aufenthaltserlaubnis in Deutschland gestellt hat.

Selbstmord im Schloß Glienicke.

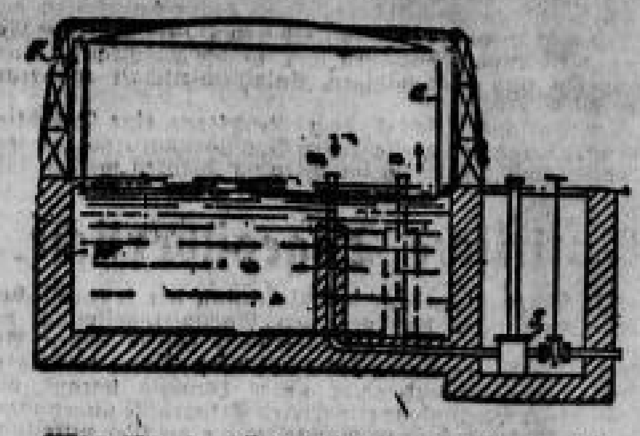
Potsdam. (Funkspruch.) Der seit vielen Jahren im Dienst der Familie des Prinzen Friedrich Leopold von Preußen stehende Stallmeister Arndt hat sich im Schloß Glienicke erschossen. Er soll sich häufig betrunken haben und daher mehrmals verwarnt worden sein. Man nimmt an, daß das Grund zur Tat war.

Vierfache Hinrichtung in Agram.

Agram. (Funkspr.) Vier junge Leute, die eine Bande gebildet und zahlreiche durch besondere Rohheit gekennzeichnete Verbrechen begangen hatten, wurden heute früh aufgrund des gegen sie ergangenen Todesurteils im Hof des Zentralgefängnisses durch den Strang hingerichtet.

Poincaré an Grippe erkrankt.

X Paris. Ministerpräsident Poincaré, der noch gestern dem Ministerrat und der Kammerdebatte über die Justizreform beiwohnen konnte, mußte sich, als er nach Hause zurückgekehrt war, wegen eines leichten Grippeanfalls niederlegen. Sein Befinden nötigt ihn zu einiger Ruhe.



Wie ist ein Gasbehälter konstruiert?

Die Explosion eines Gasbehälters in Berlin rückt die Frage nach der Konstruktion eines solchen Bauwerkes in das allgemeine Interesse.

Die Hauptbestandteile eines Gasbehälters sind die aus Schmiedeeisen bestehende unten offene Glocke (G), der aus Mauerwerk, Schmiedeeisen oder Stampfbeton hergestellte Wasserbehälter (W) und die äußere Führung (F) der Glocke. Die Führung besteht aus mit der Glocke fest verbundenen Rollen, die auf den auf dem Bassinrand errichteten Führungsschienen gleiten. Sie soll die Glocke beim Heben oder Senken in einer möglichst vertikalen Lage erhalten, um ein Kippen zu verhindern. Die sogenannte Seilführung beruht darauf, daß Seile (S), die mit dem einen Ende am unteren, mit dem anderen Ende am oberen Teile der Glocke befestigt sind, über je zwei auf dem Rande des Wasserbeckens angeordnete Rollen geleitet sind, so daß das Seil in jeder Glockenstellung gespannt und die Glocke daher in vertikaler Lage bleibt. In das mit Wasser gefüllte Becken sind von unten bis zur Höhe des Bassinrandes das Gaseintrittsrohr und das Gasaustrittsrohr (m und n) eingeführt. Diese Rohre stehen mit dicht an den Gasbehältern angeordneten Wassertöpfen oder Syphons (S), in denen sich das mitgerissene Wasser ansammeln soll, in Verbindung.

Handel und Volkswirtschaft.

An der Berliner Börse war das Geschäft am Dienstag wenig umfangreich, aber die Stimmung war fest. Am Rentenmarkt notierten Ablösungsanleihe 54,20, Neubesitzanleihe 13,80 Prozent. Von den Schiffahrtsaktien gewannen Hamburg-Süd 3 Prozent, Hansa 1 Prozent. Von den Bankwerten waren Danat über 2 Prozent höher. Von den Montanaktien gewannen Rheinische Braunkohle und Harpener mehrere Prozent, Ilse war 5 Prozent höher. Kaliaktien waren vernachlässigt. Die Aktien der Farbenindustrie und Elektrowerte hatten lebhafteres Geschäft. Kunstseidewerte konnten sich kräftig bessern. Der Satz für tägliches Geld war 6½ bis 7½ Prozent, für Monatsgeld 7 bis 8 Prozent. Der Privatdiskont wurde auf 6 Prozent erhöht.

Marktberichte.

Amtlich festgesetzte Preise an der Produktenbörse zu Berlin am 20. Februar. Getreide und Oelsaaten pro 1000 kg, sonst pro 100 kg in Reichsmark. Weizen, märkischer 217—219, pomm. —. Roggen, märkischer 205—208, märkischer, neu —, pomm. —. Gerste, neue Sommergerste —, Wintergerste — — Hafer, märkischer 200—206, schlesisch —. Mais loco Berlin 238—239, Waggon frei Hamburg —. Weizenmehl, pro 100 kg frei Berlin brutto inkl. Sack (feinste Marken über Notiz) 26,50—30,00. Roggenmehl pro 100 kg frei Berlin brutto inkl. Sack 27,50—29,75. Weizenkleie, fr. Berlin 15,70 bis —,—. Roggenkleie, fr. Berlin 14,75 — —. Raps — — Leinsaat —. Viktoria-Erbsen 41,00—47,00. Kl. Speiseerbsen 27,00—33,00. Futtererbsen 21—22. Peluschken 23,00—24,50. Ackerbohnen 21,00—23,00. Wicken 27,00—29,00. Lupinen, blaue 15,50—16,50 gelbe 21,00—22,00. Serradella, neu 42,00—47,00. Rapskuchen Basis 38%, 20,40—20,80. Leinkuchen Basis 37%, 25,00 b. 25,50. Trockenschnitzel 14,00—14,10. Soya-Extractions-Schrot Basis 45%, 22,30—22,40. Kartoffelflocken 23,80—24,40. Weizen-Kleie-Melasse 14,10—15,20. Braugerste 218—230. Futter- und Industriegerste 199—202.

Wasserstände		19. 2. 29	20. 2. 29
Moldau:	Kamaik	+ 24	+ 22
	Modran	+ 5	+ 8
Eger:	Laun	— 15	— 16
Elbe:	Nimburg	— 5	— 5
	Brandeis	+ 10	+ 8
	Melnik	— 20	— 20
	Leitmeritz	— 49	— 47
	Aussig	+ 56	+ 48
	Dresden	—108	—110
	Riesa	+ 12	— 2

Reichswinterwetterdienst

vom 20. Februar 1929.

Ort	[illegible]	Wetter	[illegible]	Neuschnee cm	Schneebeschaffenheit	Sportmöglichkeit Ski, Rodel
Alpen:						
G.-Partenkirchen	—10	heiter	80	—	Pulver	sehr gut
Berchtesgaden	—10	wolkig	80	6—10	„	„
Schliersee						
Harz:						
Schierke	—16	wolkig	60	—	Pulver	sehr gut
Braunlage	—16	heiter	68	—	„	„
Thür. Wald:						
Oberhof	— 9	heiter	90	—	Pulver	sehr gut
Friedrichroda						
Schles. Gebirge:						
Krummhübel	— 9	heiter	80	—	Pulver	sehr gut
Brückenberg						
Schreiberhau	— 9	wolkig	100	—	„	„

Amtlicher Wintersportwetterdienst der Sächsischen Landeswetterwarte

vom 20. Februar 1929.

Im sächsischen Wintersportgebiet wird immer noch herrliches Winterwetter angetroffen. Die Sportverhältnisse sind äußerst günstig. Die Morgentemperaturen sind etwas zurückgegangen und liegen zwischen minus 6 und 15 Grad. Das Wetter ist heiter bis wolkig. Die Winde wehen schwach aus östlichen Richtungen.

Witterungsaussichten: Keine wesentliche Aenderung.

150. Geburtstag des größten deutschen Rechtslehrers Friedrich Karl von Savigny.

Zum 21. Februar.

Friedrich Karl von Savigny erblickte am 21. Februar 1779 in Frankfurt am Main das Licht der Welt. Nach abgeschlossenem Studium der Rechtswissenschaft ließ sich der Gelehrte im Jahre 1800 als Dozent seiner Disziplin an der Universität Marburg nieder, woselbst er im Jahre 1808 eine außerordentliche Professur der Rechte erlangte. In Marburg schrieb Savigny sein bedeutsames Werk „Das Recht des Besitzes", das 1806 in Gießen herausgegeben wurde. Mit dieser wissenschaftlich außerordentlich wertvollen Arbeit ward Savigny's Ruf begründet. Mehrjährige wissenschaftliche Reisen führten den Gelehrten und gründlichen Forscher der Rechtseigentümlichkeiten durch Deutschland und Frankreich. Im Jahre 1808 erhielt Savigny einen Ruf als Professor der Rechte nach Landshut; im Jahre 1810 finden wir ihn in der gleichen Eigenschaft an der Universität Berlin. Seine bedeutende Gelehrsamkeit und die Peinlichkeit seines wissenschaftlichen Denkens und Handelns sicherten ihm in Berlin und überhaupt dem preußischen Staate jener Zeit die rechte Verwendung seiner Person am rechten Platz. Berlin und Preußen wußten sich die überragende Fülle von Kenntnissen dieses Mannes ordentlich zu Nutze zu machen. Man ernannte Savigny im Jahre 1811 zum Mitglied der Akademie der Wissenschaften. Eine besondere Auszeichnung ehrte den Gelehrten durch dessen Ernennung zum Geheimen Justizrate im Jahre 1816. Im darauffolgenden Jahre finden wir Savigny als Mitglied des Staatsrates; auch in den 1819 zusammengestellten Revisionshof für die Rheinprovinz berief man ihn als Mitglied. Eine Gesetzrevisionskommission, die im Jahre 1826 gebildet wurde, zählte den Rechtsgelehrten als eines ihrer bedeutendsten Glieder; ja, im Jahre 1842 stand Savigny als Geh. Staats- und Justizminister der Gesetzrevision, dieser außerordentlich wichtigen Staatsgeschäftsabteilung vor. Sein reiches Wissen und seine wertvollen, durch fleißiges Forschen gewonnenen Erfahrungen dienten dem Wohle der Allgemeinheit, und die Früchte seines genialen Geistes sind ihrer guten Wirkung nach noch bis in die gegenwärtigen Tage der modernsten Rechtsgelehrsamkeit zu verspüren. Seine zuletzt erwähnte öffentliche Stellung verlor Savigny durch die Berliner Revolution des Jahres 1848 und deren Folgen; er zog sich daraufhin ins Privatleben zurück.

Vermählt war Savigny mit der Schwester des Dichters Brentano, Kunigunde Brentano, einer streng gläubigen Katholikin, die am 18. Mai 1868 starb, nachdem sie ihren Gatten um 1½ Jahr überlebt hatte. Der Ehe entsproß der Sohn Karl Friedrich, am 19. September 1814 in Berlin geboren, dessen Person im diplomatischen Leben zur Mitte des vorigen Jahrhunderts eine Rolle spielte, und der am 11. Februar 1875 zu Frankfurt am Main starb.

Savigny wird zu den Führern der sogenannten Historischen Schule eingereiht; seine Auffassung über die Grundlagen des Rechts dokumentierte er den Gesetzsammlungs- bezw. „Vereinigungs-Bestrebungen (Kodifikation) der Thibaut, Gönner und anderen gegenüber in seiner berühmten Schrift „Vom Beruf unsrer Zeit für Gesetzgebung und Rechtswissenschaft". Die Arbeit kam im Jahre 1814 in Heidelberg heraus. Besonders bedeutungsvoll sind zwei seiner Werke; diese sind 1. „Geschichte des römischen Rechts im Mittelalter", das in erster Auflage sechsbändig in Heidelberg in den Jahren 1815—1831 erschien, und 2. „System des heutigen römischen Rechts", das achtbändig in erster Auflage in den Jahren 1840 bis 1849 in Berlin herausgegeben wurde. Beide Werke sind „das Lebenswerk" des Gelehrten gewesen, aus welchem die Gegenwart an unsren deutschen hohen Schulen noch schöpft. Zu letzterem Werk, zu dem Heuser 1851 ein Register bearbeitete, gibt es eine Fortsetzung in Savigny's zweibändigem „Obligationenrecht", das in den Jahren 1851—1853 erstand. Im Jahre 1850 erschienen erstmals in fünf Bänden in Berlin „Vermischte Schriften" des Gelehrten, der am 25. Oktober des Jahres 1861 in der Reichshauptstadt sein Leben aushauchte — sein Leben war Mühe und Arbeit, darum ist es köstlich gewesen.

Zur Erinnerung an seinen 100. Geburtstag am 21. Febr. 1879 sind wertvolle Festreden gehalten worden, deren bedeutendste die von L. Enneccerus ist, die 1879 in Marburg in Druck gesetzt wurde.

Johannes Thomas, Riesa.

Gerichtssaal.

Schwere Schädigung einer Gemeindegirokasse. Im Sommer vorigen Jahres war der Kaufmann und Geschäftsführer Emil Johannes Beyreuther aus Lommatzsch vom Gemeinsamen Schöffengericht Dresden wegen Betrugs, Urkundenfälschung und Konkursvergehens zu 1 Jahr 4 Monaten Gefängnis verurteilt worden. Der Angeklagte war mit dem einst gut dastehenden väterlichen Unternehmen (Maschinenfabrik usw.) in schwierige Verhältnisse geraten. Er will gewissermaßen auch ein Opfer der Inflation geworden sein. Anfänglich half er sich mit Gefälligkeitswechseln und nahm in ausgiebigster Weise den Kredit der Girokasse Possendorf in Anspruch. Als der Zusammenbruch Beyreuthers erfolgte, bezifferte man die Verbindlichkeiten bezw. den Verlust vorgenannter Girokasse mit weit über 100 000 Mark. Deren Kassierer, der eigenmächtig gehandelt, war vom Gemeinsamen Schöffengericht Freiberg gleichfalls empfindlich bestraft worden. Die 2. große Strafkammer des Landgerichts Dresden verhandelte jetzt in einer bis in die späten Abendstunden währenden Sitzung als Berufungsinstanz in der Strafsache Beyreuthers. Nach anderweiter umfangreicher Beweiserhebung kam auch das Landgericht bezüglich der Schuld zu den gleichen Feststellungen wie die Vorinstanz. Die Berufung des im 37. Lebensjahre stehenden Angeklagten wurde daher kostenpflichtig verworfen. Ueber diese Angelegenheit war wiederholt und eingehend berichtet worden. (R—g.)

Ein eigenartiger Unfall beschäftigte die 6. große Strafkammer des Landgerichts Dresden als Berufungsinstanz. Es handelte sich dabei um folgenden an sich recht bedauerlichen Unfall: Am 20. August vergangenen Jahres war im Stiftsgut Rippien — Besitzer Oekonomierat Winkler — der dreijährige Sohn eines Obermelkers mit einer Hand der in Betrieb befindlichen Kreissäge zunahegekommen, wobei dem Kinde einige Finger zum Teil abgeschnitten wurden. Diese Kreissäge bediente ein im Gute mit beschäftigter Zimmermann Otto Willi Kurt Pöhnert, der Antrieb dazu befand sich in einem darüber gelegenen Raume. Während nun Pöhnert hinaufgestiegen war, um die Kreissäge zum Stillstand zu bringen, war der Knabe, den er zuvor verwarnt haben will, doch an diese herangetreten und dabei verunglückt. Sowohl der Zimmermann wie auch Oekonomierat Winkler waren wegen fahrlässiger Körperverletzung zur Verantwortung gezogen, vom Schöffengericht Dresden aber beide freigesprochen worden. Auf die Berufung der Staatsanwaltschaft hin beschäftigte der eigenartige Unfall jetzt das Landgericht. Nach erneuter Beweiserhebung verneinte die Berufungsinstanz bei Pöhnert wiederum ein Verschulden, hielt aber beim Besitzer des Stiftsgutes eine Fahrlässigkeit doch für erwiesen und erkannte insoweit auf 100 Reichsmark Geldstrafe. In der neuergangenen Urteilsbegründung wurde u. a. ausgeführt, es sei als ein Mangel anzusehen, daß die betreffende Kreissäge nicht in dem gleichen Raume ein- oder ausgeschaltet werden könnte. Da dies nicht der Fall ist, so müßte er verschließbar sein. Es bestehe daher die Möglichkeit, wie der Unfall gerade gelehrt, daß in unbewachten Augenblicken fremde nicht mit der Maschinerie vertraute Personen Zutritt erlangen. Der kleine Junge habe sein ganzes Leben lang die Folgen des erlittenen Unfalles zu tragen. Die erlassenen Unfallverhütungsvorschriften seien so klar, daß ein Zweifel nicht aufkommen kann, wie derartige Maschinen betriebssicher aufzustellen sind. Nach alledem konnte Oekonomierat Winkler nicht freigesprochen werden. (R—g.)

Der Totentanz.

Roman von Harry Scheff.

Urheberrechtsschutz 1926 durch Verlag Osk. Meister, Werdau.

(Schluß.)

Dann eine lange Stille. Die beiden Männer saßen Hand in Hand.

„Was nun? Was hast du zu tun beschlossen?"

Roland hob das totenbleiche, tränenüberströmte Antlitz empor. „Was jetzt aus mir werden soll?" rief er mit matter Stimme. „Ich denke, das liegt auf der Hand. Ich bitte dich, tröste Maria und den Vater. Ich aber hülle mich jetzt in meinen Mantel und schleiche mich aus dem Haus, das mich so freundlich aufgenommen, das mir zur Heimat wurde, leise, ganz leise heraus. Ich gehe zum Staatsanwalt."

„Das ist der richtige Weg," antwortete Wernicke düster. „So handelt ein Ehrenmann, und ich werde dich begleiten, mein Sohn. Aber bevor du gehst, verlange ich von dir, daß du Maria Lebewohl sagst. Sie hat ein Recht darauf, aus deinem eigenen Munde alles zu erfahren. Erwarte mich hier. Ich hole dir Maria. Sei gewiß, Roland, sie wird dir vergeben. Ihr Segen wird dich auf deinem schweren Wege begleiten."

„Geh' — geh' — rufe sie."

Leise erhob sich Wernicke, lautlos öffnete er die Tür und trat in den Korridor hinaus. Da tauchte eine Gestalt vor ihm auf, vor dessen gramzerrissenen Gesicht Wernicke zurückbebte.

„Burger — Sie — Sie haben gelauscht?"

„Nicht jetzt Herr Doktor, nicht jetzt. Ich weiß ja längst alles. In den letzten Wochen ist er wie ein Traumwandler hin- und hergegangen und hat halblaut Selbstgespräche geführt. Und weil ich Angst hatte, daß er sich ein Leid antun könnte, so habe ich mit klopfendem Herzen an der Tür des Nebenzimmers gestanden und habe ihn bewacht. — Herr Doktor, lieber Herr Doktor, lassen Sie ihn nicht in die Hände des Gerichts fallen. — Raten Sie ihm, die Flucht zu ergreifen. Und ich — ich will ihn begleiten."

„Nein, Burger. Roland Banner wird nicht entfliehen, weder auf dem Wege, von welchem Sie gesprochen, und der vielleicht nach Amerika hinüber oder nach Spanien führt, noch auf einem anderen, der ihm vielleicht näher liegt und der ihn an das Ziel unbedingter Ruhe leitet. Roland Banner ist der Mann, der dem Unvermeidlichen nicht ausweichen wird. Er wird büßen, aber wenn die Buße vorüber ist, dann wird in ihm wieder das Leben erwachen, und er wird aufrecht und entschlossen wieder in den Sonnenschein hinaustreten.

Und Wernicke legte wie beruhigend die Hand auf die Schulter des jungen Mannes, denn die Tränen aus den Augen stürzten.

Roland aber blieb allein. Er saß noch immer auf dem Divan und starrte vor sich nieder.

„Jetzt kommt das Schwerste," stöhnte er plötzlich auf, „der Abschied von Maria. Sie bleibt lange — ah, das sind ihre Schritte — sie nähern sich der Tür. Ich will — ich will ihr entgegengehen."

Aber er vermochte es nicht. Die Füße waren ihm schwer wie Blei, und als er sich erhob, fiel er wieder in die seidenen Polster zurück. Er schloß die Augen, ihm war es, als wäre ein Schatten durch die geöffnete Tür in das Gemach gefallen, ein Schatten, der sich langsam auf ihn zu bewegte.

Und jetzt fühlte er, wie zwei volle, weiche Arme sich um ihn legten, und wie ein Leib sich an den seinen schmiegte, und dann hörte er eine Stimme, die ihm wie das ferne Läuten einer silbernen Glocke klang.

Und er erinnerte sich an einen Weihnachtsmorgen seiner Kindheit, da die Welt in Schnee und Eis vergraben schien und ein kleines Glöcklein aus dem nahen Dorfe den Menschen Hoffnung in das Herz hineinleuchtete. Und er glaubte den Gesang von Kinderstimmen zu hören:

Vom Himmel hoch, da komm' ich her
Und bringe euch gute, neue Mär,
Der guten Mär bring' ich so viel,
Davon ich singen und sagen will.

Und das Glöcklein klang ihm wie ein leises Weinen ins Ohr. „Um mich, Roland, — um mich."

„Maria!"

„Und so hast du mich geliebt," ertönte es jetzt fast jauchzend neben ihm, „so heiß, mein Roland, so alles vergessend, daß du einen andern nicht mehr auf Erden dulden konntest, weil — und ich habe doch dich nur immer geliebt."

„Mein Weib — mein Weib, o du mein Engel."

Er riß sie an sein Herz. Er vergrub die Lippen in ihr duftiges Haar. Sie aber nahm und hielt ihn, und küßte ihn mit gierigen Lippen.

„Nicht so, Maria, — weißt du denn nicht, daß du einen Menschen küßt, über den sie bald alle den Stab brechen werden, einen Menschen, der einen andern getötet?"

„Ich weiß alles — alles und — verachte mich nicht, Roland — ich weiß ja selbst nicht, wie mir geschieht, aber mir ist es, als müßte ich jetzt dich noch tausendmal mehr lieben, mir ist es, als gehörtest du jetzt erst mir."

Sie glitt an ihm hinab, und sie küßte seine Hände wie ein dankbares Weib.

Da richtete sich Roland Banner auf. „Wie stark du mich machst, Maria," rief er, und in seine Augen, welche noch kurz vorher für alles Leben erloschen schienen, trat das Feuer einer Kraft, die nichts mehr scheut und an nichts vorübergehen will.

„Reiche mir deine Hand — so Geliebte — so. Laß deine Blicke in den meinen ruhen, und nun — antworte mir auf meine Fragen: Willst du mich am Tore meines Gefängnisses erwarten, wenn die Stunde der Freiheit einst geschlagen hat? Erwarten, Maria, um mit mir in die Welt hinaus zu gehen und allem zu trotzen: der Verachtung der Menschen, ihrem Hohn und, was schlimmer ist als alles, ihrem Mitleid?"

„Ich will, Roland, ich will. — Du wirst mich finden in dieser Stunde."

Noch einmal sank ihr Haupt an seine Brust, noch einmal preßte er in wütendem Schmerz die Lippen auf die ihren. Dann riß er sich von ihr los, und zu dem, im Rahmen der Tür erschienenen Freund sagte er mit fester Stimme, als handle es sich um einen Spaziergang, von dem er bald zurückzukehren hoffte:

„Laß uns gehen, Wernicke — jetzt bin ich mit der Vergangenheit fertig, ich gehe, meine Zukunft suchen."

— — — — — —

Nach einem Jahre schritt Roland Banner in die Freiheit hinaus, wie Frühlingsblumen hatten sich die Milderungsgründe um das düstere Gemälde seiner Verirrung geschlungen. Der Staatsanwalt selbst hatte anerkannt, daß Roland Banner, durch die erbärmlichen Machinationen Elsie Bridgets in einen Zustand, der an geistige Verwirrung grenzte, versetzt worden war. Ein Jahr Gefängnis — so hatte das milde Urteil gelautet.

Um vieles länger konnte August Bröcke und Mäschen darüber nachdenken, daß es nicht empfehlenswert ist, sich in schwierige Geschäfte einzulassen, wenn man nicht genau weiß, ob man es mit einem Schurken oder mit einem Ehrenmann zu tun hat. Max Glimmer hatte überhaupt ein ausgiebiges Konto zu bereinigen, denn der längst aus seiner Haft entlassene Winkeladvokat bewies, daß er von Märchen durch falsche Wechsel um einen erheblichen Betrag gebracht worden.

Elsie Bridget aber traf, freilich vollkommen verdient, das schwerste Schicksal. Sie wurde dem englischen Detektiv übergeben, der zum Zwecke der Verhaftung nach der Residenz gekommen war, nach England überführt, und verschwand dort, zu zehn Jahren Zuchthaus wegen Mord verurteilt, in der Nacht des Elends. Gerne hätte man sie in Deutschland zurückbehalten und sie wegen Verleitung und Anstiftung des Mordes an Ludwig Satander verurteilt, aber die Engländer bewiesen, daß sie die sogenannte Priorität hätten, und die Engländer behielten, wie so oft, auch in diesem Falle recht.

— — — — — — —

Und wieder ließ die Frühlingssonne ihre wärmenden Strahlen auf das mit Kränzen bedeckte Grab Ludwig Satanders gleiten, als wollte sie wärmend und belebend in den Schoß der Erde dringen, die dem großen, unvergessenen Künstler als letzte Lagerstätte diente, da umstand eine Gruppe von Menschen den Hügel.

Roland war es, der zwischen Maria und dem alten Johansen an das Grab getreten war, Doktor Wernicke, Theobald Schmirgel und Burger.

Kein Wort wurde gesprochen. Maria aber senkte einen Kranz duftender Veilchen auf das Grab nieder, und dann beugte sie sich tief herab, als wollte sie lauschen, hören — eine Stimme aus der Ewigkeit vernehmen.

Und nun richtete sie sich auf, schlang ihre Arme um den geliebten Mann, und flüsterte ihm mit inniger Stimme zu:

„Er hat vergeben, Roland — er hat verziehen. Und nun komm, an meiner Hand, umgeben von deinen Freunden, in das Land deiner Sehnsucht. Dort wirst du mir ganz gesunden. Ein gastliches Heim winkt uns in Rom, weit geöffnet sind uns die Tore des Palastes, den Egon und Vilma, das glückliche Ehepaar, bewohnen. Sie wollen uns bei sich haben — komm Geliebter."

Zwei Autos wurden bestiegen, die am Friedhofstor harrten, auf deren Besitz Reeder Johansen nicht wenig stolz war. Auch Doktor Wernicke hatte sich entschlossen, die Reise nach Rom mitzumachen und dort längere Zeit in Gesellschaft seiner Lieblinge zu verweilen. Theobald Schmirgel aber und Burger hatten die Einladung Johansens mit Wonne angenommen.

„Freue dich, mein Junge," sagte Schmirgel zu Burger, indem er den Arm um ihn schlang, „auch dein Schicksal wird sich in Rom entscheiden. Denn weiß Gott, ich täusche mich nicht, in dir steckt ein Heldentenor, und den wollen wir durch den berühmtesten italienischen Gesangsmeister herausholen lassen. Heinrich, wenn dein Vater es erlebt hätte, daß du als Raul oder als Lohengrin Triumphe feierst — dir hätte Ludwig Satander, der sonst keinen anderen neben sich geduldet, gerne und freudig den Lorbeer gereicht."

Ja, es waren hoffende Menschen, die den Weg nach dem Süden nahmen. Und der Frühling streute ihnen Blüten auf ihren Pfad.

— Ende —

Rang- oder Amphitheater.

Von
Prof. Dr. Hans Joachim Moser.

(Nachdruck verboten.)

Es ist zwar heute keine Zeit des großen Bauens, zumal für unrentable Kulturbetriebe, wie Oper und Schauspiel, nicht mehr. Aber wie die Wohnungsnot trotz aller Geldentwertung zu neuen Siedlungsanlagen zwingt, können doch Ausnahmefälle auch heute den Baumeister wieder in den Dienst Thalias stellen. Da erhebt sich sogar wieder die alte Streitfrage: „Rang- oder Amphitheater?" Das heißt: Soll man die Form der sacht bis zur Decke ansteigenden Halbringe wählen, oder die schroffe Scheidung in Parterre und ersten bis vierten Rang, jeder von diesen womöglich noch in Logenkästen geschieden?

Man könnte den Grundsatz aufstellen: Jedes Kunstwerk in seine stilechte Umgebung hinein, oder alle Vor-Wagnerischen Opern ins Ringtheater samt den antiken Tragödien. Denn der Unterschied beider Hausformen ist vor allem ein zeitstilistischer. Der Typus auf Parkett und Logenrängen ist vor allem der des italienisch-französischen Barock, der andere aus dem klassischen Alterum ins moderne Musikdrama übernommene. Infolgedessen hat dieser Gegensatz auch einen politischen und sozialen Untergrund. Der Barockbau ist Hofoper, Ausdruck des selbstherrlichsten Absolutismus: Serenissimus saß in der Mitte des Parketts, vor sich „die Aussicht frei" zur Seite vorwiegend in zwei Flügeln die stehenden Kavaliere und Offiziere, die Hofdamen und der Adel den ersten Rang zierend: der Rest der Menschheit füllte gedrängt als bloße „Untertanen" die übrigen Plätze hinmelan. Es kam nur darauf an, daß der Souverän die Bühne gut überblickte. Von diesem tiefliegenden Augenpunkt aus war die gesamte Bühnenarchitektur mit ihren oft erstaunlichen Dekorationskünsten gesehen und konstruiert: der „misera contribuens plebs" blieb es überlassen, wieviel sie davon zu erhaschen oder erreichen vermochte. Leider wird in derartigen Häusern (und es ist die ganz überwiegende Mehrzahl unserer deutschen Operntheater) noch heute von den meisten Spielleitern von der Mitte der fünften Parkettreihe aus das Szenenbild überwacht, und von allen Vorgängen im Hintergrund oder an den Seiten bleibt der Hälfte der Zuhörer Entscheidendes unsichtbar. Das wird auch bei den figurenreichen Szenen neuerer Opern und dem Realismus heutiger Darstellungskunst manchmal nur schwer zu verbinden sein, während die Barockoper meist nur wenige Personen und diese dicht an der Rampe beschäftigte. Außerdem ist Wagners Ideal des unsichtbaren Orchesters in solchen Häusern nur für die Parkettbesucher zu verwirklichen, die „Ritter vom Juchhee, vom hohen Olymp" schauen doch selbst in den tiefergelegenen Orchesterraum hinein. Paul Marsop hat in verschiedenen Aufsätzen und Broschüren auf diesen Nachteil hingewiesen. Andererseits ermöglicht diese Bauart trotz kleiner Bühnenöffnung und kleinem Parkett eine verhältnismäßig sehr große Anzahl von Plätzen; noch in der Mitte des dritten Ranges befindet man sich überraschend nahe an der Bühne, so daß eine intime Wirkung erzielt wird. Man denke nur an das Münchener Residenztheater, die ideale Mozartstätte, die der Meister noch einst selber mit seinem Ré postare geweiht.

Demgegenüber vertritt das Amphitheater das demokratische Prinzip der Gleichwertigkeit aller Plätze, verlangt dafür aber sehr breite Anlage der Einzelreihen und entsprechend breite, monumentale Bühnenöffnung, damit die letzten Plätze nicht in unendliche Entfernung von der Rampe zu rücken brauchen. Für alle schlicht-großen Musikdramen von Händel, Sulli und Gluck (wieviel lebt noch von ihnen?) bis zu Tristan, Meistersinger und Elektra ist das der gegebene Rahmen. Nur schade, daß, mit Ausnahme von Wagners Bayreuther Holzbau, die Akustik, zumal der versenkten Orchester, sehr schlecht zu sein pflegt (so im Münchener Prinzregententheater) — und das ist allerdings ein großes Bedenken.

Moderne Strümpfe.

(Nachdruck verboten.)

Wer kennt die Namen, nennt die Farben, die in kurzer Zeit für Strümpfe modern waren? Mode und Grau, Grün und Gelb, Lila und Weinrot — eine Farbe löst die andere ab; doch durch dieses Farbengewirr hat sich allzeit der fleischfarbene Strumpf seine beachtenswerte Stellung behauptet. Man gönnt diesem Liebling der Mode nicht seinen Triumph und findet immer wieder neue Nuancen, die ihm den Todesstoß versetzen sollen. Man bringt nun zwei verschiedenfarbige Strümpfe, doch diese Idee erinnert zu sehr an die Harlekinzeit — sie wirkt zu maskenmäßig, um sich allgemein einzuführen. Die letzte Errungenschaft der Mode ist der Chamäleonstrumpf! In allen Farben schillernd, soll er sich für jedes Kleid eignen, so daß der großen Verschiedenheit der Farben, vor allem dem fleischfarbenen Strumpf, ein Ende bereitet werden soll. Anne Beer.

Leckerbissen vom Meeresgrund.

Von
Fritz Ginstermann.

Von Hummern, Austern und Langusten. — 40 Millionen Pfund Hummer bei Kanada gefangen. — Die „Blue Points" sind wieder da. — Ein Leckerbissen aus dem Streckteich: der Karpfen. Starke Zunahme des Karpfenverbrauchs. — Hundertjährige Burschen und ihre jüngeren Brüder.

(Nachdruck verboten.)

Hummern und Austern sind mehr noch als in früheren Jahren kostspielige Genüsse geworden. Denn diese begehrten Tiere des Meeres müssen eingeführt werden und kosten einen erklecklichen Zoll. Die Hummereinfuhr war nach dem Urteil eines Fachmannes vor dem Kriege mindestens zehnmal so groß als heute. Während früher für 1 Pfund Hummer 40 Pfennig Zoll gezahlt wurde, stehen heute 4,70 bis 5 Mark darauf. Ein kleines Fanggebiet besitzen wir zwar selbst, bei der Insel Helgoland. Das ist aber so wenig ertragreich, daß kaum die Gäste der Insel genug haben, und das auch nur in den Monaten April, Mai, September und Oktober. Ein ergiebiges Fanggebiet befindet sich an der felsigen norwegischen Küste, etwa von Kristiania-Fjord bis Drontheim. Obgleich auch hier der Bestand zurückgegangen ist, werden doch jährlich in den norwegischen Küstengewässern rund eine Million Pfund Hummer gefangen. Auch die Küsten Irlands, Schottlands, Südwestenglands und die französische Küste liefern die Leckerbissen der Feinschmecker. Ein ganz großes Fanggebiet befindet sich an der Ostküste von Kanada. Hier sollen jährlich bis zu 40 Millionen Pfund Hummer gefangen werden, darunter Burschen von 25 Pfund. Ein Teil findet Verarbeitung zu Dosenhummer, die anderen kommen lebend nach Nordamerika zu unseren glücklicheren Mitmenschen. Im Hamburger Freihafen hat sich ein bekannter Fischhändler eine Seewasseranlage geschaffen, in der bis zu 2000 Pfund Hummer und Langusten lagern, lebend natürlich. Tote Hummer kommen gar nicht erst über die Zollgrenze, da die hohe Abgabe sich nicht lohnen würde. Weniger bekannt sind bei uns die Langusten, ein Mittelding zwischen Hummer und Krabbe. Das zarte Fleisch ist sehr wohlschmeckend, doch etwas süßlich. Man fängt sie besonders im Mittelländischen Meere, sowie auch bei Südwestengland und Südirland. Zuweilen geraten sie in das Schleppnetz unserer deutschen Hochseefischer, wenn diese Heringe fangen. Doch lohnt sich hier der Fang nicht, wie auch der Lebendtransport von der französischen Küste nach Deutschland sehr schwierig ist. In Frankreich wird vielfach die Languste dem Hummer vorgezogen. In jüngster Zeit ist wieder mit dem Transport amerikanischer Austern nach Deutschland begonnen worden. Die „Blue Points" werden in den Kühlräumen der großen Schnelldampfer befördert und kommen vollkommen frisch an. Zur Sicherheit untersucht sie die bakteriologische Abteilung des Gesundheitsamtes Berlin.

Einer sehr großen Beliebtheit hat sich im letzten Winter wieder der Karpfen erfreut, den wir zum Glück im Inland züchten können. War früher auch der Verbrauch noch stärker, so nimmt er doch jetzt wieder erfreulich zu, zumal sich der heutige Preis kaum vom Friedenspreis unterscheidet. Der Zentnerverbrauch der größeren Städte ging im letzten Jahre in die Tausende. Der Fang dieses klugen Tieres ist zwar nicht ganz leicht. Wer Angler ist und versucht hat, sich einen Karpfen für die Festtafel zu fangen, wird Bescheid wissen. Die Burschen umspielen den Köder, schnappen auch wohl, verschwinden aber beim geringsten Anzeichen der Gefahr in die Tiefe, um sich im schlammigen Grund einzugraben. Wenn man ein Gewässer selbst von oben bis unten absperren würde, gelänge es den Karpfen doch, zu entwischen. Sie springen einfach über das [illegible] den ansehnlichen Bedarf zu decken, muß die Sache großzügiger gemacht werden. Den Karpfen, der einstmals seiner Fruchtbarkeit wegen der Venus geweiht war, züchtet man in großen Streckteichen und fängt ihn durch Ablassen des Wassers. Bedeutende Zuchtanlagen sind in der Lausitz und in Schlesien. Von den vierjährigen Karpfen wählt man die schönsten zu Mutterfischen aus und läßt sie im Mai in kleinen Teichen laichen. Nachdem die Brut in größere Teiche gebracht ist, geht das Jungvieh als einsömmeriger Besatz in den Handel oder wird besser weiter gepflegt, um später als dreisömmeriger oder — noch begehrter — als vierjähriger Speisefisch mit Rogen und Milch den Weg in die Küche anzutreten. Zum Transport in die Verbrauchergebiete benutzt man Spezialeisenbahnwagen mit Sauerstoffeinrichtung. Denn der Karpfen muß lebend ankommen, und muß dann lebend noch in besonderen Behältern (Heger) gehalten werden, bis das große Messer ihm den Garaus macht. Früher schleppte man diese Heger leer bis Sachsen und Böhmen elbaufwärts und flößte sie schwerbeladen wieder zu Tal. Das Risiko ist aber zu groß geworden, so daß jetzt meist der Eisenbahnweg vorgezogen wird. Die Karpfen erreichen ein ziemliches Gewicht (30 bis 40 Pfund) und Alter. Die Biologen wissen von 100jährigen Karpfen zu berichten; wie diese schmecken, berichtet allerdings keiner. Erfolgreichen Anglern ist es sogar geglückt, Tiere von 13 und 15 Pfund zu landen. Die Behandlung des begehrten Tieres hat sich fast zur Wissenschaft entwickelt; kaum ist es denn auch ein Hochgenuß, das weiße Fischfleisch, mit Meerrettich und Butter, auf der Tafel zu sehen. Wenn ein guter Tropfen das Mahl würzt, dann ist der Fischfreund erst recht in seinem Element.

Der Segen der Wahl.

(Nachdruck verboten.)

Herr Scharr ist ein Knauser. Herr Scharr sagt zu seiner Frau kurz vor der Stadtverordnetenwahl:

„Von jetzt ab brauchst du kein Frühstückspapier mehr zu kaufen. Das kriegen wir in nächster Zeit umsonst."

„Woher denn?"

„Nun, man wird uns schon einige Zentner Wahlaufrufe ins Haus bringen..." K. M.

Ma. Die Sojabohne. Die Heimat der Sojabohne ist die Mandschurei. Die Verwendungsmöglichkeit ist so mannigfaltig, daß unter den Rohstoffen Europas nur die Kohle damit verglichen werden kann. Zunächst wird ihr Oel verwendet, und zwar zu Salatöl, Leuchtöl und Schmieröl. In keiner Küche der Mandschurei fehlt die Soja-Soße. Außerdem gewinnt man aus dem Oel Seifen aller Art. Farben, Milchkäse und selbst Biskuits und andere Süßigkeiten werden daraus hergestellt. Auch Stearin, Olein und Glyzerin enthalten die Bestandteile der Sojabohne. Noch weniger wird bekannt sein, daß diese Bohne auch zu Munition und Sprengstoffen verwandt wird. Nicht zuletzt gewinnt man aus dem Rückstand der entölten Bohne die sog. Oelkuchen, große runde Klötze, die unserem Emmentaler gleichen, und die sowohl als Viehfutter wie auch als Düngemittel Verwendung finden und, zu solchen Produkten verarbeitet, hauptsächlich in Japan verbraucht werden. Um sich einen Begriff von der Ausbreitung dieses Produktionszweiges zu machen, sei noch erwähnt, daß die jährliche Produktion an Sojabohnen 2½ Millionen Tonnen beträgt. Die Frucht ist eine Quelle des Reichtums für ihre Bebauer und Verarbeiter, und manche Werft, mancher Palast manche elegante Straße in Dairen (Hafenstadt im Süden der Mandschurei) ruhen auf dem Ertrag dieses universellen Ausbeutungsobjektes.

Ma. Das Haar als Verräter. Der moderne Sherlock Holmes kann mit nur einigen wenigen Haaren als Beweismittel die Rasse und das Geschlecht eines belangten Individuums bestimmen. Diese neue Feststellungsmethode beruht auf der Verschiedenheit im Gewicht des menschlichen Kopfhaares. Man hat nämlich gefunden, daß die Chinesen und Japaner das schwerste Haar haben: 60 Prozent schwerer als das der weißen Rasse. Und das Haar der Männer ist 18 Prozent schwerer als das Lockenhaar der Frauen.

Abschied von der Jugend.

Skizze von
Walter Kaulfuß.

(Nachdruck verboten.)

Der Schnellzug raste durch das Neckartal. Heidelberg lag längst im Rücken, und mit ihm Becherklang und Jugendlust.

Doktor Franz Engel lehnte in einem Abteil zweiter Klasse in einer Ecke. Er war traurig, tief-traurig. Wenn er gewußt hätte, daß er so zurückkehren würde aus Heidelberg. So, mit dem wehen Gefühl in der Brust.

Einst war er für kurze Zeit ein feuriger Jungbursche gewesen mit liebeglühendem Herzen. Er liebte die Rosen und er liebte die Mädchen, er erfreute sich an ihrem Anblick, und beider Schönheit verhalfen seiner Seele zu hohem Schwung.

Holde Idealgestalten vor Augen zog er hinaus in die Welt zu rüstigem Schaffen. Jahr um Jahr verstrich in emsiger Arbeit. Erfolg drängte sich auf Erfolg. Doktor Franz Engel lebte dabei resigniert seinen Erinnerungen.

Bald aber zog die Sehnsucht in sein Herz. Ganz leise klopfte sie an und wurde, als er sie der vielen Arbeit wegen beiseite schieben wollte, deutlicher und dringlicher, bis sie eines Tages von seinem ganzen Sinnen Besitz ergriff.

Plötzlich war es über ihn gekommen: Nach Heidelberg zu den anderen!

Die Koffer wurden gepackt und mit fröhlichem Sinn die Reise angetreten.

Und die Jugend erstand aufs neue in ihrer ganzen Schönheit. Heidelberg umspannte sie. Doch nur für Stunden lebte sie in ihrer ganzen Größe auf. Schneller als er gedacht, mußte Doktor Franz Engel die Rückreise antreten.

Nun lag die liebe Stadt Heidelberg längst in seinem Rücken. Und mit ihr Becherklang und Jugendlust. Wohl hatte Doktor Franz Engel liebliche Mädchengestalten gesehen wie einst, wohl hatte sein Herz mit derselben Glut gefühlt wie damals. Das eine aber vermißte er: die Erwiederung seiner Empfindungen.

Man respektierte in ihm den alten Herrn, war freundlich und aufmerksam, die Mädchen schäkerten mit ihm, mehr aber auch nicht. Keine war da, die sich ihm enger angeschlossen hätte. Die Jugend suchte eben die Jugend.

Da merkte Doktor Franz Engel, daß er alt geworden war, wenn auch die Sehnsucht nach der Liebe, die ihm einst das Leben hatte so schön erscheinen lassen, ihre volle Jugendlust bewahrt hatte.

Leise kroch es nun heran und legte sich ihm auf die Brust, daß der Atem schwer und schwerer ging. Die Gedanken wirbelten durcheinander. Eine tiefe Bitternis erhielt die Oberhand. Immer wieder erinnerte sie: Du bist alt geworden.

So klar und deutlich hatte das dem Manne, der jetzt zusammengekauert in der Wagenecke saß, noch nie vor Augen gestanden wie heute. Mit welchen Hoffnungen war er nach Heidelberg gefahren! Er hatte geglaubt, sich dort wieder seine alte Frische zurückzuholen, neuen Lebensmut und neue Kraft zu schöpfen. Und statt dessen nun diese Erkenntnis! Wäre er nicht besser daheimgeblieben? Ob ihm dann die Erkenntnis erspart geblieben wäre?

Jetzt kamen auch die Vorwürfe. Sein Schaffensdrang, die Jagd nach dem Ruhm hatten ihn abgehalten, der Jugend zu geben, was der Jugend zukam. Er hatte die Jugend wohl zu genießen begonnen, aber den Becher nicht geleert. Und als er sich nun jetzt auf den Rest besann, da schmeckte die Neige schal und bitter.

Und die Bitternis schwand und machte der Furcht Platz. Der Furcht, daß nun alles aus sein würde. Und doch hatte er noch immer die Sehnsucht, die ungestillte, im Herzen.

Alt werden! Was schlossen diese beiden Worte nicht alles in sich. Doktor Franz Engel faßte nach dem Herzen, das in rascheren Schlägen pochte. Die Hand fuhr dann über das Haar. Ob wohl schon das erste Grau seinen Einzug gehalten hatte?

Schrecklich war diese Fahrt mit diesen Gedanken, die jetzt nicht mehr verschwanden. Und der Zug raste durch die Ebene. Vorwärts, immer vorwärts.

Vorwärts eilten auch das Leben, die Jahre. Mochte sich der Mann, der zu der bitteren Erkenntnis gekommen war, noch so sehr dagegen sträuben. Es half nichts.

Die Alten müssen von der Bildfläche verschwinden. Die Jugend ist im Anmarsch und ihr gehört die Welt. Bis auch sie dereinst denselben Weg gehen muß, den die Alten vor ihr gingen.

Doktor Franz Engel seufzte tief auf.

Minna.

Von
Jo Hanns Rösler.

(Nachdruck verboten.)

Treue im Dienst. Fräulein Minna Birkenstengel ist mit dem heutigen Tage 25 Jahre als Dienstmädchen bei Griens. Der Stadtrat hat ihr in Anerkenntnis ihrer vorbildlichen Treue die bronzene Verdienstmedaille zuerkannt.

„Minna!"

Minna hört nicht.

„Minna!"

Minna hört nicht.

„Minna!"

Minna hört immer noch nicht.

„Minna! Minna!", faucht die Grien aufgeregt in die Küche. „Hören Sie denn nicht?"

„Nee."

„Was soll denn das heißen?"

„Ich habe zu arbeiten."

„Deswegen können Sie doch antworten, wenn ich rufe."

„Ich habe dazu keine Zeit. Arbeiten Sie mal den ganzen Tag von früh bis in die Nacht. Und dann immer noch das Gerufe: Minna hier, und Minna dort! Ich habe bald den ganzen Dreck satt."

„Sie können ja gehen."

Weiter sagte Frau Grien nichts.

Aber das hat schon genügt.

„Ich kann gehen?" schmeißt Minna die Arme hoch. „Sie können gehen? Ich kann gehen? Das sagen Sie mir, wo ich schon fünfundzwanzig Jahre im Hause bin? Das sagen Sie mir, die erst vor zehn Jahren bei uns hineingeheiratet hat. Ja, was denken Sie sich denn, wer Sie sind? Glauben Sie, weil Sie täglich zum Friseur rennen, weil Sie auf dem Klavier ‚Stille Nacht, heilige Nacht' spielen können, Sie können mit mir Schindluder treiben? He!"

„Ich finde keine Worte."

„Auf einmal; weil sie es einsehen. Na, dann ist ja alles gut, wenn Sie Ihre Fehler erkennen. Einsicht ist der erste Weg zur Besserung. Was wollten Sie vorhin eigentlich?"

„Ich wollte — doch das hat jetzt keinen Zweck mehr."

„Nur nicht schüchtern, Frauchen. Immer 'raus mit der Sprache."

Frau Grien ist nett.

Trägt nichts nach. Und sagt:

„Ich wollte Ihnen gratulieren, Minna, weil der Tag sich zum fünfundzwanzigsten Male jährt, da Sie bei dem gnädigen Herrn in Dienst traten. Also meinen herzlichsten Glückwunsch."

Minna ist perplex.

Gerührt rollen ihr die Tränen.

„Fünfundzwanzig Jahre? Heute? O Gott, ich bin so ergriffen. Fünfundzwanzig Jahre — so viele Arbeit und Plage. Und für nichts eigentlich. Wie die Zeit vergeht."

„Um Ihnen eine Freude zu bereiten, Minna, hat mein Mann sich erlaubt —"

„Aber das war doch nicht nötig", trocknet Minna schnell ihre Hände an der Schürze. „Ihnen geht es doch auch nicht gerade glänzend, und nun machen Sie sich noch Auslagen."

„Wir haben uns keinen Pfennig Auslagen gemacht, sondern —"

Minna bleibt die Spucke weg.

„Ich kriege nichts von Ihnen?"

„Nein, von uns nicht direkt. Aber — —"

„Ich kriege nichts? Gar nichts? Zu meinem fünfundzwanzigjährigen Jubiläum??? Wenn ich das meiner Freundin erzähle, die glaubt es einfach nicht."

Frau Grien ist die Sache peinlich.

Sie versucht, hinauszukommen.

Aber Minna verstellt ihr die Tür.

„Natürlich; gratulieren kommen sie, die feinen Herrschaften. Halten mich von der vielen Arbeit ab. ‚Sie sind fünfundzwanzig Jahre bei dem gnädigen Herrn im Dienst. Ich gratuliere Ihnen.' Damit basta. Danke. Ich pfeife auf den Glückwunsch. Ich sollte Ihnen gratulieren, daß ich es fünfundzwanzig Jahre bei Ihnen ausgehalten habe."

„Und daß mein Mann sich an den Rat der Stadt gewendet hat", verteidigt sich Frau Grien, „damit Sie einen Orden bekommen, und in der Zeitung stehen, ist nichts?"

„Ich kriege einen öffentlichen Orden? Ich stehe in der Zeitung? Wo? Zeigen Sie?"

Und sie reißt Frau Grien die Zeitung aus der Hand.

„Treue im Dienst. Fräulein Minna Birkenstengel ist mit dem heutigen Tage 25 Jahre als Dienstmädchen bei Griens. Der Stadtrat hat ihr in Anerkenntnis der vorbildlichen Treue die bronzene Verdienstmedaille zuerkannt."

Stumm steht Minna.

Mit Heiligenschein.

Selig strahlen ihre müden Augen.

„Nun muß ich doch am Ersten gehen", läßt sie die Zeitung sinken; „wenn ich einen Orden habe und in der Zeitung gestanden habe, kriege ich überall eine bessere Stelle. Mir hat es schon vom ersten Tage an hier nicht gepaßt."

SLUB
Wir führen Wissen.

Das siebenjährige Jubiläum des Papstes
zur Feier des Tages, an dem Pius XI. den Päpstlichen Stuhl bestieg, wurde durch ein Pontifikalamt in der Peterskirche feierlich begangen.

Ein Teil des neuen Kirchenstaates,
der nach dem römischen Vertrage durch den Papst souverän beherrscht werden wird, ist der Deutsche Friedhof (Der Campo Santo Teutonico) und das daran grenzende Deutsche Hospiz in Rom.

Die erste Skihütte in der Ostmark
wurde auf dem Elisenenberg bei Elbing errichtet und dieser Tage ihrer Bestimmung übergeben. Unser Bild zeigt den freien Blick von der Hütte über das Frische Haff bis zur Frischen Nehrung.

Werden sie nicht mehr zusammen arbeiten wie hier?
Aus Madrid wird gemeldet, daß König Alfons (rechts) in den nächsten Tagen den General Primo de Rivera (links), der fünf Jahre lang Spaniens Geschicke geleitet hat, absetzen und einen anderen Diktator ernennen wird.

Aus dem Reiche der Kunst.
„Die fröhliche Familie".
Gemälde von Jean Steen, jetzt im Reichsmuseum zu Amsterdam.

Eine Ausstellung russischer Heiligenbilder,
die vom Volksbildungskommissariat der Sowjetrepublik und der Deutschen Gesellschaft zum Studium Osteuropas veranstaltet wird, wurde im Berliner ehemaligen Kunstgewerbemuseum eröffnet. Die Ausstellung, die Gemälde aus dem 14.—19. Jahrhundert umfaßt, gibt einen außerordentlich starken Eindruck von Rußlands früherer religiöser Kunst. — Neben dem hier gezeigten Bilde des Erzengels Michael die Professoren Grager (links) und Brjagin aus Moskau.

Ein Opfer von Feuer und Frost

wurde das der Familie von Rochow gehörende Schloß Golzwitz bei Brandenburg, das mit seinen Schätzen an wertvollen Kunstsammlungen und antiken Möbeln bis auf die Grundmauern niederbrannte. Die Löschversuche der Feuerwehren wurden durch das Gefrieren des Wassers in den Schläuchen vereitelt.

Die europäische Kältekatastrophe im Lichte der Welteislehre.

Ratlos steht die europäische Menschheit vor den Folgen der Kältekatastrophe des Winters 1928/29. Sieben Wochen haben wir nun ohne Unterbrechung strengen Frost. Während dieser in den ersten drei Wochen normale Kältetiefstände nicht unterschritt, fiel die Quecksilbersäule in den folgenden Wochen so stark, daß sich der Winter zum kältesten seit 1825 auswuchs. Woher kommt diese unerhörte Kälte? Die Meinungen der Gelehrten gehen hier weit auseinander. Die einen meinen, der Golfstrom habe seine Richtung in einer Europa ungünstig beeinflussenden Weise geändert. Das ist aber in gar keiner Weise wissenschaftlich bewiesen. Andere sind der Ansicht, daß die gerade in den letzten Jahren und Monaten zu beobachtende Anhäufung der Sonnenflecke an der Kälte schuld sei; denn von diesen „Flecken" aus finde eine noch nicht hinreichend erklärte Kräftebeeinflussung der Erdatmosphäre statt. Auch diese Theorie entbehrt bisher jedes stichhaltigen Beweises. Wenn wir schließlich von denen ganz absehen, die aus übertriebener Angst von einem Wiederbeginn der Eiszeit der Erde sprechen, ohne zu bedenken, daß zu einer solchen riesenhaften Veränderung der Erdoberfläche Zeitperioden von mindestens 20 000 Jahren gehören — so kommen wir schließlich zur Gruppe derer, die die abnorme Kälte lediglich auf das Einbrechen eisiger Luftströme vom Pol und von Nordsibirien her zurückführen. Dieser Auffassung steht aber die Tatsache gegenüber, daß ganz Europa unter dem Banne der Kälte steht. Wie kommt die eisige Polarluft bis Sizilien, nach Rom, nach dem Balkan? Wie überschreitet sie — was allen wärmegeographischen Erfahrungen widerspricht — drei hohe Gebirge, so daß Norditalien von ihr ebenso verheerend getroffen wird wie Paris und Griechenland?

Wo kommt schließlich aus heiterem Himmel der wiederholte Schnee her, den man, um dem Kinde einen plausiblen Namen zu geben, „Polarschnee" getauft hat? Ebensowenig, wie es aus heiterem Himmel jemals geregnet oder gar „geblitzt" hat, wird es auch niemals aus heiterem Himmel schneien. Käme dieser Schnee vom Pol, so müßten zum mindesten um die Zeit, wo es ja gerade bei Sonnenschein schneite, passatwindartige nordsüdliche Schleier am Himmel sichtbar gewesen sein. Aber ganz im Gegenteil, es herrschte kristallklare Himmelsbläue. Und darauf kommt es eben an. Es ist beobachtet worden, daß überall in ganz Europa mit der abnormen Kälte ganz klares Wetter und absolutes Fehlen jedes Wölkchens Hand in Hand gingen. Wobei sehr auffällig war, daß überall dort, wo sich einmal vorübergehend Wolken bildeten, sofort die Kälte um wenige Grad nachließ.

Die Welteislehre erklärt nun das Phänomen sehr einfach und zwanglos in folgender Weise: Die riesige Ausdehnung des völlig wolkenlosen Schönwetter-Gebietes gestattete der Weltraumkälte, (die bekanntlich 273 Grad unter Null beträgt), einen radial gerichteten Angriff von großen Ausmaßen. So kann also die Frostwelle nicht vom Pol her in Richtung der Längegrade am Boden entlang, sondern als kosmische Einwirkung in der Richtung des Erdradius, also senkrecht zur Kugeltangente. Der Schneefall aus heiterem Himmel aber ist nichts anderes als ein Beweis dafür, daß wir noch immer durch die letzten Ausläufer der kosmischen Eiswolke zu wandern scheinen, die uns seit Jahren schon in verschiedenster Weise zu schaffen macht und uns zum Bewußtsein bringt, daß unsere Erdgebundenheit eben nicht vereinbar ist mit der kosmischen Meteorologie der Uraniden.

Vermischtes.

3000 Häuser in Berlin ohne Wasser. Infolge des schweren Frostes der letzten Wochen sind in Berlin durch Einfrieren der Kanalisation und der Wasserleitung schwere Schäden entstanden und zwar sind, Blättermeldungen zufolge, von den insgesamt 90 000 Häusern Berlins, die von den Städtischen Wasserwerken beliefert werden, 3000 von der Wasserzufuhr abgeschnitten. Die Versorgung dieser Häuser mit Wasser wird von den Wasserwerken nur mit großer Mühe durch Sprengwagen und Zapfstellen aufrechterhalten.

Tauwetter in Westholland. Seit Montag ist die Temperatur in ganz Westholland stark gestiegen. Mittags waren im Zentrum Amsterdams bereits starke Anzeichen für das Eintreten des Tauwetters vorhanden. An der Peripherie der Stadt wurden nur noch minus 3 Grad Celsius verzeichnet, gegen abend wurde es etwas kälter, um 10 Uhr abends waren im Zentrum 6½, morgens um 3 Uhr jedoch nur noch minus 5 Grad Celsius. Gestern vormittag setzte Tauwetter ein. Um 1 Uhr nachmittags war die Temperatur auf 1 Grad über Null gestiegen. Auf den Grachten im Amsterdamer Hafengebiet konnte sogar die Kleinschiffahrt zum Teil wieder aufgenommen werden.

Risse im Neckar- und im Rheineis. — Unfälle. Beim Ueberschreiten des Neckars brachen am Montag in später Abendstunde zwei junge Leute in der Nähe des Ufers durch die Eisdecke. Während der 25jährige Kaufmann aus Ludwigshafen gerettet werden konnte, ist seine Begleiterin, eine 19jährige Mannheimerin, unter der Eisdecke verschwunden. Ihre Leiche konnte noch nicht geborgen werden. Auch im Rheineis sind inzwischen unter donnerähnlichem Krachen kilometerlange Risse entstanden. Die Bevölkerung, die noch vorgestern den ganzen Tag über den Rhein überschritt, wurde dringend davon gewarnt, den Fluß zu überschreiten.

Drei Frauen bei einem Brande umgekommen. Bei einer Feuersbrunst, die gestern früh in einem Hause in Wallasey (Cheshire) ausbrach, kamen drei Frauen ums Leben. Der Mann einer der Frauen rettete seine Kinder über die bereits brennende Treppe. Als er hierauf zur Rettung seiner Frau zurückkehren wollte, war es jedoch zu spät, da die Flammen jedes Vordringen [illegible]

Selbstmord einer 15jährigen. Eine 15jährige Schülerin in Rathenow hat sich in der Wohnung ihrer Eltern einen Kopfschuß beigebracht. Das Mädchen wurde sofort ins Krankenhaus eingeliefert. Dort ist es eine Stunde später gestorben. Der Grund zu dem Selbstmord der Schülerin ist darin zu suchen, daß die Mutter ihr die Teilnahme an einem Tanzvergnügen nicht erlaubt hatte.

Eine ganze Familie durch Gasvergiftung verunglückt. In einem Hause der Nikolausstraße in Trier wurde gestern abend eine aus Vater, Mutter und einem 25 Jahre alten Sohn bestehende Familie tot in den Betten aufgefunden. Es liegt Gasvergiftung vor. Eine zweite, im gleichen Hause wohnende Familie konnte gestern vormittag noch um Hilfe rufen und wurde ins Krankenhaus gebracht. Das Gas war infolge eines Rohrbruchs von der Straße aus ins Haus eingedrungen.

Der Tod im Massagesalon. Der ungeklärte Tod einer unbekannten Frau beschäftigt die Berliner Polizei. In der letzten Nacht gegen 3 Uhr erschien auf dem Polizeipräsidium beim Kommissar vom Dienst der 51jährige Masseur Albert Narewski aus der Zimmerstr. 63 und teilte mit, daß in seinen Räumen eine Frau plötzlich verstorben sei. Sie sei gegen 5 Uhr nachmittags gekommen, um sich massieren zu lassen. Um 8 Uhr abends habe er bemerkt, daß sie verstorben sei. Die Leiche der Unbekannten wurde von der Polizei beschlagnahmt und Narewski festgenommen, da der Verdacht besteht, daß die Frau an den Folgen eines unerlaubten Eingriffs gestorben ist.

Zwei Bergarbeiter bei einer Explosion flüssiger Luft zerrissen. Aus Merkers (Rhön) wird gemeldet: Beim Tränken von Patronen im Schacht Merkers explodierten einige Kannen, die ungefähr 100 Liter flüssiger Luft enthielten. Zwei mit der Zubereitung der Patronen beschäftigte Arbeiter wurden durch die Explosion in Stücke gerissen. In ungefähr 100 Meter Entfernung wurden mehrere Arbeiter zu Boden geschleudert. Auch eine Wand von 1½ Meter Dicke wurde eingedrückt.

Ein achtjähriges Kind an Alkoholvergiftung gestorben. Die achtjährige Tochter eines Arbeiters in Laurahütte entkorkte während der Abwesenheit der Eltern eine mit Schnaps gefüllte Flasche und trank ein beträchtliches Quantum. Das Kind starb an Alkoholvergiftung. Der Staatsanwalt hat die Leiche beschlagnahmt und ein Verfahren gegen die Eltern eingeleitet.

Die Gasvergiftungen in einem Pariser Nachtasyl. Ueber die Gasvergiftungen, durch die in einem Pariser Nachtasyl 11 Personen das Leben verloren haben, wird berichtet, daß der Versuch der Feuerwehr, Rettung zu bringen, deshalb fehlgeschlagen ist, weil man die Bewußtlosen in einen benachbarten, ebenfalls mit Gas angefüllten Raum brachte.

Eisenbahnunglück in Ostflandern. Ein von Alost nach Grammont fahrender Personenzug fuhr auf einen in Boucle haltenden Güterzug auf. Zwei Personen wurden getötet und 20 bis 25 verletzt.

Brand in einem amerikanischen Studentinnenheim. Gestern abend geriet ein dreistöckiges Gebäude, in dem Studentinnen der Universität wohnten, in Brand. Nur mit großer Mühe konnten die 25 Insassinnen gerettet werden. Das Gebäude wurde vollkommen zerstört. Die Vorsteherin, eine Studentin, zwei Polizisten und ein Feuerwehrmann wurden verletzt.

Landung Udets auf dem Eise des Sees von St. Moritz. Gestern nachmittag ist der deutsche Flieger Ernst Udet in Begleitung eines Mechanikers auf dem Eise des St. Moritzer Sees gelandet. Der Flieger, der auf dem Eibsee bei Garmisch gestartet war, benötigte für die Strecke 1¼ Stunden.

Verhaftung des Dortmunder Lohngeldräubers. Der Lohngeldräuber Dünisch, der vor mehreren Wochen auf der Zeche Königsborn die gesamte Lohngeldsumme von rund einer Viertelmillion Mark durch Einbruch raubte, konnte in Hamburg von Dortmunder Kriminalbeamten festgenommen werden. Von dem gestohlenen Gelde waren vorher bereits 80 000 Mark wieder herbeigeschafft worden. Den übrigen Teil halten der Verbrecher und sein Helfershelfer noch versteckt.

Eine südwestsächsische Schafwollspinnerei abgebrannt. Die große Schafwollspinnerei Wenzel Koenig in Ruppersdorf bei Reichenberg ist gestern nacht gänzlich niedergebrannt.

Auf den Spuren zum Berliner Maskenviehstahl? Wie die Ostdeutsche Morgenpost aus Oppeln meldet, bot auf der Eisenbahnfahrt von Wansen nach Brieg ein Mann einem Handkoffer mit Angestelltenversicherungsmarken zum Kauf an. Der Kauf kam aber nicht zustande. Der Reisende äußerte, daß er die Marken bei oberschlesischen Industrieunternehmungen abzusetzen gedenke. Er wolle sich vor allem mit den Portiers der Fabriken in Verbindung setzen. Man vermutet, daß die Marken aus dem großen Versicherungs-Markendiebstahl in Berlin herrühren.

Großes Betrugsmanöver gegen Rätsellöser. Die Kriminalpolizei in Nowawes ist einem ganz eigenartigen Schwindel auf die Spur gekommen. Der stellungslose Kaufmann Karl H. hatte von einer Braunschweiger Preisrätselfirma die im Laufe des letzten Jahres eingegangenen Adressen von Rätsellösern für 3000 Reichsmark gekauft. Er mietete sich ein kleines Zimmer und stellte zwei Schreibmaschinendamen an, die an 100 000 Adressaten die Nachricht versenden mußten, der Absender habe einen wertvollen Photoapparat gewonnen. Der Apparat werden kostenlos zugesandt, es empfehle sich jedoch, noch einiges Zubehör käuflich zu erwerben, das mit 4,95 RM. angeboten wurde. H. hat auf diese Weise bisher 20 000 RM. eingenommen. Er sandte den Empfängern einen Pappkarton zu, der mit einer Mattscheibe und einer Linse bestückt war. Die Kriminalpolizei hat die Korrespondenz beschlagnahmt. Es ist jedoch sehr schwer, gegen H. vorzugehen, weil er tatsächlich Ware geliefert hat, die allerdings in keiner Weise dem Versprechen entspricht, sondern höchstens einen Wert von 1,50 RM. hatte.

Der neue päpstliche Hofzug. Messagero bringt verschiedene Einzelheiten über den päpstlichen Bahnhof und über den päpstlichen Hofzug. Nach dem Blatte würde der päpstliche Bahnhof auch eine Rampe zum Aus- und Einladen der für den Vatikan bestimmten Güter haben. Die neue Strecke vom bisherigen Bahnhof San Pietro bis zum Vatikan wird nur 500 bis 600 Meter betragen. Der päpstliche Hofzug wird ganz ähnlich dem königlichen Hofzuge gebaut werden. Er wird aus einem großen Salonwagen für den Papst bestehen, in dem sämtliche Räume wie in dem königlichen Hofzug sein werden, nur würde dazu noch eine päpstliche Privatkapelle im Zuge Platz finden. Die Ausstattung des Zuges, wenigstens des ersten Wagens, wird in den Farben der päpstlichen Gemächer erfolgen, d. h. aus rotem Sammet für die Sessel und aus rotem Damast für die Wände.

Anekdoten um Ampère. Der berühmte Physiker Ampère gehörte zur Gattung der zerstreuten Gelehrten. Einmal wollte er in einer Vorlesung das Taschentuch benutzen, war aber so vertieft in den Gegenstand, den er an der Tafel demonstrierte, daß er den Kreidelappen ans Gesicht führte. Auf dem Wege zu seiner Vorlesung sah er ein andermal einen Stein, der ihn interessierte, und hob ihn auf. Während er den Stein längere Zeit aufmerksam betrachtet, fällt ihm wieder die Vorlesung ein. Er geht gerade über eine Brücke. Hastig zieht er seine Uhr, bemerkt, daß er sich sehr beeilen muß, und steckt statt der Uhr den Stein in die Tasche, wirft dafür aber die Uhr in den Fluß. Als er bei Freunden zu Gast war, rief er einst in dem Glauben zu Haus zu sein, als ihm das Essen nicht schmeckte, mit lebhaftem Mißvergnügen aus: „Wahrhaftig, die Speisen sind nicht zu genießen! Wird denn meine Schwester endlich begreifen, daß man Köchinnen nicht vorher annehmen darf, ehe man sich nicht überzeugt hat, ob sie auch wirklich kochen können?"

Freundliche Auskunft. Berliner (zum ersten Male in Leipzig): Sagense mal, wenn ma hier die Goethestraße ruffjeht, denn iss doch da der Autustusplatz? — Leipziger: Nu freilich, wennie awer nich raufgehn, denn iss der Augustusplatz ooch da!

Riesaer Bank.

Der Geschäftsbericht für 1928 liegt im Druck vor und ist an den Kassen der Bank zu erhalten. Demselben ist zu entnehmen, daß die Einnahmen einschließlich Vortrag aus dem Vorjahre RM. 535.176 (i. v. 286.756) betragen haben. Die Unkosten erforderten RM. 139.661 (129.747), Steuern RM. 50.904 (45.761), während man für Abschreibungen RM. 10.000 (8.000) verwandte. Aus dem verbleibenden Reingewinn von RM. 149.610 (103.252) sollen RM. 19.337 (9.996) der gesetzlichen Rücklage, RM. 15.000 (5000) der Deicrederrücklage, RM. 20.000 (15.000) der Steuerrücklage, RM. 5.000 (3.000) der Beamten-Unterstützungsrücklage zugeführt und RM. 6.035 (3.929) für Tantième verwandt werden. Ferner wird eine Dividende von 11 Prozent (10 Prozent) in Vorschlag gebracht. Der Umsatz ist von 278 auf 335 Millionen Reichsmark gestiegen. Nach Annahme der Verwaltungsvorschläge werden sich die offenen Rücklagen belaufen auf insgesamt RM. 388.000 — 49 % des Grundkapitals.

Bilanz.

	31. 12. 28	31. 12. 27	31. 12. 24
Aktiva:			
Kasse, Sorten, Coupons Devisen	114.064	89.710	57.848
Wertpapiere	67.468	22.106	1.317
Wechsel	769.059	569.513	480.670
Laufende Rechnungen	2.997.741	2.834.761	787.130
Bankgebäude	200.000	205.000	220.000
Einrichtungen	1.000	6.000	25.000
Passiva:			
Aktienkapital	800.000	600.000	400.000
Gesetzliche Rücklage	180.662	165.003	40.000
Delcr.-Rücklage	100.000	95.000	—
Beamt.-Unterst.-Rückl.	30.000	28.500	—
Fremde Gelder	2.745.700	2.134.846	987.198
Bürgschaften	140.497	118.797	14.900
Unerhobene Dividende	2.879	1.756	—
Reingewinn	149.610	103.252	129.372

Geschäftliches.

Katarrhe und Grippe. Katarrhe können nur entstehen, wenn der menschliche Körper übersäuert ist. Solche schädlichen Säuren (Harn-Oxal- und unverdaute Phosphor-Säuren) befinden sich im Blut und Geweben. Von Zeit zu Zeit stoßen nun diese Körpergewebe solche abgelagerten Stoffwechsel-Rückstände ab. Dieser Prozeß geht in Organen mit Schleimhautgeweben vor sich. Luftröhre, Lunge, Leber, Magen, Bauchspeicheldrüse, Därme, Nierenbecken, Harnleiter und Blase, im Kopf sogar die Stirnhöhlen, Liderläckchen, Gehörgänge, Tränengänge, Kieferhöhlen, der Rachen und Kehlkopf können also bei solchen Gelegenheiten Katarrhe bekommen. Wenn man nun bedenkt, daß Organe mit Katarrhen besonders der Ansiedlung von Bazillen (auch Grippe-Bazillen) Vorschub leisten, wird man sich bemühen, ein für alle Mal solche Katarrhe durch ausgiebige Reinigung des Blutes und seiner Säfte zu verhüten. Hinreichende Aufklärung zu dieser Frage bietet Ihnen die illustrierte Broschüre (48 Seiten) der Firma Georg Rich. Pfau A.-G. Gera, Th.